

■ Draußen vor Leipzigs Rathausstür

Das NPD-Schattenkabinett formiert sich geheim **Seiten 4-5**

■ Mieter vor Pleite schützen

Fragen zur Insolvenz des Level-One-Konzerns **Seite 6**

■ Einige nannten ihn "Feuerkopf"

Historiker Ernst Engelberg begeht 100. Geburtstag **Seite 9**

■ Nachdenken über Christa Wolf

Neue Bücher zum 80. Geburtstag **Seite 16**

■ Platz für die Reichsbank

Über einen Leipziger Kirchenabriss **Seite 18**

■ Überholen ohne einzuholen

Sternstunden des DDR-Humors **Seite 24**

03

2009

**2,00
Euro**

17. Jahrgang
20. März

www.
leipzigs-neue.de

**Nur 1,80 Euro
im Abo**

Da ist der Wurm drin ...



Grafik
Klaus Parche
"Kapitalismus
global"

Editorial

LN.: "Die Koalition ist immer noch nicht bereit, aus der Finanz- und Wirtschaftskrise die richtigen Schlüsse zu ziehen und die absurden Auswüchse in der Managervergütung drastisch zu beschneiden", stellt Gesine Löttsch angesichts der Beschlüsse des Kabinetts zur Angemessenheit von Managergehältern fest. Die stellvertretende Vorsitzende und haushaltspolitische Sprecherin der Bundestags-Fraktion **DIE LINKE** erklärt:

"Das System der Managervergütung hat in vielen Unternehmen nichts mehr mit Leistung zu tun. Im Gegenteil: Manager werden für ihre Fehlentscheidungen und die dadurch entstandenen Verluste noch mit Boni belohnt. Tausende Menschen verlieren ihre Arbeitsplätze oder müssen in Kurzarbeit gehen, doch die Manager sind nach allen Seiten abgesichert. Selbst wenn sie ihren Job verlieren, warten auf sie fette Abfindungen und ein Leben in der sozialen Hängematte. Die Kosten ihrer Fehlentscheidungen tragen nicht sie selbst, sondern die Gesellschaft. Dieses asoziale System organisierter Verantwortungslosigkeit muss ein Ende haben."

DIE LINKE fordert, die Gesamtbezüge von Vorstandsmitgliedern auf das Zwanzigfache der Löhne und Gehälter der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Unternehmens begrenzt werden. Die Entlohnung von Unternehmensvorständen mit Aktienoptionen des eigenen Unternehmens wollen wir untersagen. Zudem sollten Abfindungen nur bis zu einer Höhe von einer Million Euro pro Empfänger steuerlich geltend gemacht werden dürfen. Der wirtschaftspolitische Sprecher der Bundestagsfraktion **DIE LINKE** Herbert Schui kritisiert: "Die Bundesregierung hat den Ernst der Lage nicht erkannt. Angela Merkel und Peer Steinbrück ignorieren alle Weckrufe, so auch die Mahnungen von Nobelpreisträger Paul Krugman. Bedenkt man, dass die Kanzlerin selbst wiederholt von der schwersten Krise seit langer Zeit gesprochen hat, ist das so, als ob ein Kranker über eine Lungenentzündung klagt, aber jegliche Medizin verweigert", Schui fordert, die Konjunkturprogramme in Europa koordiniert aufzustocken.

Kommentiert

Wer wurde Millionär?

Man braucht ein gutes Gedächtnis, denn im Unterschied zu seinem Amtskollegen im Bundesverteidigungsministerium Franz Josef Jung räumte Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee bereits Ende 2008 offiziell ein, dass es sich bei den seit 2006 (!) vorgenommenen US-Truppentransporten am Flughafen Leipzig/Halle „um Militärlüge“ handelt. Aus weiteren offiziellen Dokumenten der Bundesregierung wird ersichtlich, dass im Bundesministerium für Verteidigung entgegen der offiziellen Vogel-Strauß-Politik des Ministers untergeordnete Stellen einräumen, dass seit Jahr und Tag „ausländische Luftfahrzeuge ... im Militärdienst verwendet werden“. Während sich hohe Regierungskreise in Berlin und Dresden immer noch schwer tun, den für jedermann sichtbaren militärischen Missbrauch des Flughafens Leipzig/Halle zuzugeben, konnte im vergangenen Monat auf dem Flughafengelände allerdings ohne RTL und Günter Jauch und ohne weitere Fernsehkameras ein Millionär gekürt werden. Der Anonymus ist ein amerikanischer Soldat. Man zähle nur zusammen: Seit Beginn der Truppenbewegungen im Jahr 2006 (ca. 183 000 Soldaten), steigerte sich das

über Leipzig ins Kriegsgebiet transportierte Truppenkontingent 2007 (ca. 334 000 Soldaten) auf ca. 450 000 Soldaten im vergangenen Jahr. Es bedarf keiner großen Rechenkünste für die Feststellung, dass wohl spätestens im vergangenen Monat der millionste GI ins Kriegsgebiet geflogen wurde. Es ist weiterhin nötig sich auf allen Ebenen gegen die Umwandlung des Flughafens Leipzig/Halle – in dessen Infrastrukturausbau seit 1990 eine Milliarde Euro Steuergelder geflossen sind – in ein Militärdrehkreuz zu wenden. Wer verantwortet Ausmaß, Folgen, Gefahren und Risiken der militärischen Nutzung des Flughafens Leipzig/Halle als zentrales Drehkreuz für US-Militär? Erst in der jüngsten Ratssitzung empörten sich Leipziger Bürger lautstark, dass ihre diesbezüglichen Ängste und Forderungen offenbar nicht ernstgenommen werden. Wie steht es Leipzig zu Gesicht, gerade jetzt wieder so oft als „Stadt der Friedlichen Revolution“ tituliert, dass sich der hundertprozentig in öffentlichem Eigentum befindliche Flughafen zunehmend als moralisch skrupelloser Kriegsgewinnler entpuppt?

• JOST WEISS

Unfall mit Langzeitwirkung

Nach dem Ende des „2. Golfkrieges“ (1990/91) traten sowohl bei der irakischen Zivilbevölkerung als auch unter den auf Krieg beteiligten Militäranghörigen bis dahin unerklärliche Krankheits-symptome auf, die in den USA als „Golfkriegssyndrom“ bezeichnet wurden. Umfangreiche Untersuchungen führten zu der Erkenntnis, dass die von den USA-Truppen eingesetzten panzerbrechenden Geschosse aus abgereichertem Uran (Depleted Uranium, DU) diese Erkrankungen verursacht haben. Beim Durchdringen der Panzerung „verbrennt“ das Urangeschoss; die dabei entstehenden Verbrennungsrückstände, die in der Größenordnung von 10 Nanometern liegen, werden leicht aufgewirbelt und verteilen sich dabei über große Gebiete. Die Inhalation dieser radioaktiven Nanopartikel kann schließlich zu Krebserkrankungen bzw. zu genetischen Defekten bei Neugeborenen führen. Obwohl diese Waffe wegen ihrer Langzeitwirkung auf die Zivilbevölkerung (die Halbwertszeit von Uran beträgt 4,5 Milliarden Jahre) als Massenvernichtungswaffe einzustufen ist, wurde sie auch in den nachfolgenden Kriegen weiter eingesetzt – in Jugoslawien, im Irak und auch in Afghanistan. Die ganze Tragweite des Einsatzes von DU-Munition geht aus einem Geheimbericht des britischen Verteidigungsministeriums hervor. Danach könnten schon 40 Tonnen angewandeter DU-Geschosse mehr als 500 000 Todesopfer in den kommenden Jahren fordern. Im Irakkrieg 1991 wurden jedoch 320 Tonnen verschossen. In der Rechnung sind die durch genetische Schäden verursachten Opfer

späterer Generationen enthalten. Der Einsatz von Uranmunition ist ein Kriegsverbrechen, das auch die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, die für diese Kriege gestimmt haben, verantworten müssen. Im Jahr 2004 strahlte der WDR die Dokumentation „Der Arzt und die verstrahlten Kinder von Basra“ aus. Der Film verschwand aber nach der Erstausstrahlung im WDR-Archiv. Die Thematik, der Einsatz von DU-Geschossen sowohl in Jugoslawien als auch im Irak und die schonungslose Darstellung der damit verbundenen Schäden unter der Zivilbevölkerung, passte offenbar nicht in das Konzept einer zunehmenden Militarisierung der deutschen Außenpolitik. In einem Interview mit dem Online-Magazin „german-foreign-policy.com“ sagte Frieder Wagner dazu: „Heute sehe ich es als „Unfall“ an, dass der WDR 2004 meine mit Valentin Thurn realisierte Dokumentation ... gesendet hat. Ich habe zwar für den Film auf der ÖKOMEDIA 2004 den Europäischen Fernsehpreis erhalten, trotzdem verschwand er nach der Erstausstrahlung im WDR-Archiv. Das hat mich sehr verblüfft, denn dieses Thema wird uns alle noch sehr lange beschäftigen. DU ist ja eine radiologische und hoch giftige Waffe, die noch Jahrhunderte nach ihrer Anwendung Mensch und Umwelt schädigt.“ Seit der Ausstrahlung des Films erhielt Wagner der seit 30 Jahren für ARD, ZDF und WDR gearbeitet hat, von keinem öffentlich-rechtlichen Sender wieder einen Auftrag – ein Musterbeispiel von Pressefreiheit in der BRD.

• HELMUT ULRICH

Verfassungsdiskussion im Leipziger Neuen Rathaus



Foto: Eiltzer

LN.: Die Linkspartei debattierte dieser Tage über Grenzen und Chancen des Grundgesetzes. Auf der Leipziger Konferenz zu 60 Jahren Grundgesetz wurde festgestellt, dass dieses auch offen ist für eine andere Gesellschaft.

Verknüpft wurden dabei zwei Ereignisse, die auf den ersten Blick nicht viel miteinander zu tun haben: Grundgesetz- und Wendejubiläum.

Zur Erinnerung: Anfang der 90er Jahre gab es zum letzten Mal in Deutschland eine größere Debatte über eine Verfassungsreform. Sie kam bekanntlich nicht zustande. Wie zu hören war, ist beim den Ost-LINKEN die Enttäuschung darüber noch bis heute zu spüren.

Die Diskussion um das Verhältnis von Frei-

heit und Gleichheit ist im Jahre 2003 beim Chemnitzer PDS-Parteitag entschieden worden. Noch immer ist diese Debatte nicht beendet.

Und so wurde auch im Neuen Leipziger Rathaus nachgefragt: Was nützt den Hungernden das Wahlrecht?

Der Publizist Robert Misik, der über das gesplante Verhältnis zur Freiheit referierte, warnt dagegen vor Geringschätzung: „Man habe die Freiheit den Liberalen und Konservativen überlassen und sie im Zweifelsfall zu Gunsten sozialer Sicherheit eingeschränkt.“ Auch andere betonten, Freiheit und Gleichheit müssen Zwillinge sein.

Misik referierte weiter: „Verfassungen kann man den Mächtigen als uneingelösten Anspruch entgegenhalten.“

Wahlziel: Stärkste Partei im Stadtrat

LN.: Die Leipziger LINKE stellt ihre Kandidaten für die Kommunalwahl am 7. Juni 2009 auf. Die knapp 100 Anwesenden folgten bei der Nominierung der insgesamt 60 kandidierenden weitgehend der Präferenzliste des Stadtvorstandes, die nicht nur auf den aussichtsreichsten 20 Listenplätzen, sondern auch auf den 10 Spitzenplätzen quotiert und zu Beginn der Tagung vom Stadtvorsitzenden Dr. Volker Kilow eingebracht worden war.

Neben der verstärkten Frauenpower - die LINKE nominiert immerhin drei berufstätige und mitten im Leben stehende junge Mütter auf chancenreichen Plätzen - tritt die Linkspartei nach dem Ausscheiden von kommunalpolitischen Urgesteinen wie Dr. Pellmann und Dr. Tippach nicht nur weiblicher, son-

dern mit insgesamt sieben Kandidierenden bis 35 Jahren unter den jeweils ersten bzw. zweiten Plätzen auch deutlich verjüngt an. Die weitere Öffnung der LINKEN in die Gesellschaft dokumentiert darüber hinaus der erfreuliche Umstand, dass immerhin drei parteilose Kandidaten über das Prinzip der „Offenen Liste“ auf erste bzw. zweite Plätze gewählt wurden. Die Vertreterversammlung machte deutlich, dass sich die Leipziger LINKE nach der Verabschiedung des Kommunalwahlprogramms vor drei Wochen nicht nur inhaltlich, sondern nunmehr auch personell solide aufgestellt hat, um unter dem Motto „Original sozial. Für ein solidarisches Leipzig“ ihr erklärtes Wahlziel zu erreichen: mit 27 Prozent und 20 Stadtratsmandaten stärkste Partei werden.

Auf zum Ostermarsch 2009!

Frieden wollen heißt: Handeln. Deshalb: Am Ostersonnabend auf die Straße!

NIKOLAIKIRCHHOF

11.00 Uhr: Eröffnung mit dem Verein Lebendiges Kongo e.V. (Leipziger Friedenspreisträger '08) Gruppe "Nordostwind" und "Ingo Graf" (Hartwig Runge).

NEUES RATHAUS

13.10 Uhr: Übergabe einer Petition: Gegen die militärische Nutzung des Flughafens

RADTOUR ZUM FLUGHAFEN

13.30 Uhr: Radtour (organisiert von <http://www.Nein-zum-Kriegsflughafen.de>) Stationen: DHL, Stellplatz der Antonovs, **15.00 Uhr:** Flughafen (Terminal) General-Olbricht-Kaserne. Ende etwa 17.00 Uhr.

Veranstalter :

Initiativkreis "Leipzig gegen Krieg"

Paß auf, wo du hintrittst", ist einer der meist gehörten Sätze, von besorgten Müttern ihren Kindern nachgerufen, die auf den Straßen und in den Parks der Hauptstadt zwischen den großen und kleinen Hundehaufen herumtollen. Und in der Tat, es ist alles andere als einfach, den fäkalen Tretminen auszuweichen, sie sind den Kindern zahlenmäßig weit überlegen. Und den Müttern stinkt es, nachher die Reste aus den Profilsohlen zu pulen. Das alles kratzt schwer am Image der besten Freunde des Menschen. Oder an dem ihrer Halter. Die sollen nämlich von Staats wegen die Ausscheidungen ihrer Lieblinge eigenhändig entsorgen. Kack und hopp sozusagen. Gerüchtweise (haha) ist in den Außenbezirken der eine oder andere Hundebesitzer auch schon bei diesem löblichen Tun beobachtet worden. Aber bewiesen ist das nicht.

Gleichwohl gibt es eine Institution, die über Herr und Hund, sowie die Einhaltung der Ausscheidungsverordnung, respektive deren Beseitigung, wacht: das Ordnungsamt. Das ist schön. In der praktischen Umsetzung allerdings eher ungenügend, denn zum einen sind Berliner Köter nebst ihren Ernährern recht pfiffig und haben die uniformierten Gesellen und -innen meist schon entdeckt, lange bevor die aus dem Gebüsch springen und Strafzettel verteilen. Zum anderen wird Berlin bekanntlich von den Wilmsdorfer Witwen verteidigt und die verstehen, wenn's denn um ihre vierbeinigen Lieblinge geht, nun schon gar keinen Spaß. Da kann es unter Einsatz der gefürchteten Gehhilfen schon mal zu Kollisionen kommen, in der die Verhältnismäßigkeit der Mittel nicht immer gewährleistet ist.

"Paß auf, wo du heute wieder hintrittst, Klaus", ruft der Lebensgefährte dem Regierenden Bürgermeisters morgens nach, wenn der ins Rote Rathaus oder anderswohin hetzt. Gemeint sind diesmal weniger die Hundehaufen, als vielmehr die Fettnäpfchen, die überall in der Hauptstadt herumstehen. Und weil Wowi nun mal der Chef ist, hat er eine diesbezügliche Sorgfaltspflicht gerade auch für seine Senatoren. Den Oberfettnäpfchentretter seines illustren Kabinettaufgebots, Finanzsenator Thilo Sarrazin, verliert er ja nun bald



Notizen aus der Hauptstadt der BRD Von Haufen und Näpfen

Von Gerhard Schumacher



an die Bundesbank, die seinem Amtsantritt bestimmt schon erwartungsvoll entgegenseht. So ist das Leben: des einen Freud, des anderen Leid.

Ob es um "übelriechende Beamte, faule Arbeitslose, gefräßige Hartz-IV-Empfänger, schlaue Bayern, dumme Berliner" oder einfach nur um den "Arschloch-Faktor" in der SPD ging, unser Thilo hat mit seinen launigen Beiträgen mehr für den Unterhaltungswert der Koalition getan als alle seine drögen Senatskollegen zusammen. Das steht mal fest. Ob sein designierter Nachfolger das toppen kann, darf genauso fest bezweifelt werden.

Und aus der Opposition, ja, da brauchen Sie gar nicht so erstaunt zu gucken, lieber Leser, die gibt es durchaus noch, auch wenn sie sich größte Mühe gibt, unentdeckt zu bleiben. Also aus der Opposition ist kaum etwas zu erwarten. (Man kann ja nun wirklich nichts für seinen Namen, aber "Henkel" ist schon irgendwie bezeichnend, beziehungsweise prägend, oder was.)

Tja, da hilft dann wohl alles nichts, da muß der Chef höchstpersönlich ran. Wird er schon schaffen, der Regierende. Ich empfehle für den Anfang, mal wieder aus 'nem roten Damenpumps Schampus zu schlürfen. Das kommt immer gut an bei den Massen, besonders in diesen Zeiten. Der Rest ergibt sich dann von selbst.

Ansonsten gibt es da noch den berühmten Berliner Gassenhauer "Bolle reiste jüngst zu Pfingsten...", in dessen weiteren Verlauf besagter Bolle feststellte, daß es in Pankow

weder Essen noch Trinken gab. Dieser Mangel ist zwischenzeitlich behoben, dennoch tun sich neue Kalamitäten auf. Die Kontrolleure des Veterinäramts nämlich haben in einer Reihe von Pankower Gaststätten einen eher saloppen Umgang mit den hygienischen Vorschriften bis hin zum Rattebefall festgestellt und die betroffenen Einrichtungen im Internet öffentlich gemacht.

Wie in dieser Stadt nicht anders zu erwarten, brach ein Sturm der Entrüstung los. Der Gaststättenverband fand alles eine Sauerei und offenbarte mit dieser Aussage scheinbares Fachwissen, meinte aber lediglich eine angebliche Verzerrung des Wettbewerbs. Außerdem drohte der Verband Klage an, sollte einer seiner Mitglieder auf der Negativliste auftauchen. Aber die sind wahrscheinlich schleimigst abgetaucht. Die im Netz Genannten waren sowieso stinksauer und die Berliner Abendschau, eine Art Boulevardzeitung mit lebenden Bildern im regionalen Fernsehen, kann nun seit Tagen genüßlich Ekelbilder mit verbalen Schlagzeilen servieren.

Mittlerweile aber verstärkt sich die Forderung, das Pilotprojekt auf ganz Berlin auszudehnen. Die verantwortliche Senatorin Katrin Lompscher (Linke) indes eiert herum und versteckt sich hinter der Zuständigkeit der Bezirke. Ach Sarrazin, wie wirst du dieser Stadt fehlen.

Überhaupt habe ich immer, wenn die Dame im Fernsehen spricht, den Eindruck, sie ist gar nicht da. Ich bin mir sicher: stünde die Mauer noch, Frau Lompscher wäre das Blümchen, das an ihr wüchse.

In den letzten Wochen war hierzulande überdurchschnittlich viel über Tschechien in der Presse zu lesen. Schließlich hat unser Nachbarland für die nächsten Monate die EU-Ratspräsidentschaft inne. So bewegte der EU-skeptische Präsident der Tschechischen Republik mit einer umstrittenen Rede im Europaparlament die Gemüter. Umso auffälliger ist das hiesige mediale Schweigen über eine mehr als nur bemerkenswerte politische Neuheit zwischen Böhmerwald und Riesengebirge: der Linksdruck nach den tschechischen Regionalwahlen.

In fünf der insgesamt 14 Bezirke gibt es nunmehr rot-rote Bezirksregierungen.

Dies kommt einem politischen Erdbeben gleich, da sich bis zu den Regionalwahlen die Bezirksregierungen – mit einer christdemokratischen Ausnahme im katholisch geprägten Südmähren – ausschließlich in den Händen der liberalkonservativen ODS befanden. Nunmehr sind die Kommunisten (KSCM) in den Bezirken Karlovy Vary und Moravsko Šlesko in die Bezirksregierung eingetreten und stellen dort ein bzw. zwei Vizebezirkshauptmänner. In den Bezirken Stredo-Cesko, Plzen und Vysocina toleriert die KSCM jeweils eine sozialdemokratische Minderheitsregierung.

Die Koalitionsverhandlungen haben sich dabei in allen Bezirken sehr schwierig gestaltet. Den Sozialdemokraten (CSSD), die zwar von dem Linksruck bei den Regionalwahlen am meisten profitiert hatten, fehlt es dennoch zur Alleinregierung in allen Bezirken an der nötigen Stärke. In den damit nötigen Koalitionsverhandlungen waren die Sozialdemokraten keineswegs in der komfortablen Situation, sich jeweils einen Koalitionspartner einfach aussuchen zu können. Die größten Schwierigkeiten

Rot - rote Fakten in Tschechien

Eine politische Analyse von Heiko Kosel

igkeiten der CSSD waren dabei hausgemacht. Im Jahre 1991 hatte ein CSSD-Parteitag in Belina beschlossen, mit den Kommunisten keine gemeinsame Regierung zu bilden. Nun schlug die Stunde der Sprachexperten und politischen Wortdeuter. War mit den damaligen Beschlüssen eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nur auf der höchsten Ebene, also der Regierung der Tschechischen Republik ausgeschlossen worden oder auch in den Bezirksregierungen. Die Lesart der sozialdemokratischen Parteiführung be-stand nunmehr in einem "auf der Republiksebene nein, auf der Bezirksebene ja". Dieser erste Sprung der CSSD über ihren antikommunistischen Schatten kann aus Sicht der KSCM nicht hoch genug eingeschätzt werden. Gelangt sie doch dadurch, zumindestens ein Stück weit aus der politischen Isolation, in die sie die anderen Parteien seit 1990 zu drängen versucht hatten. Aber auch für die CSSD selbst ist diese Entscheidung ein Befreiungsschlag. Be-stand doch die Gefahr, dass die tschechischen Sozialdemokraten in eine Art "babylonische Gefangenschaft" der bürgerlichen Parteien insbesondere der ODS geraten.

Mit den rot-roten Bezirksregierungen hat die CSSD eine wirksame Druckkulissee gegenüber der liberalkonservativen ODS aufgebaut. Dies zeigte sich bereits während der Koalitionsverhandlungen in einzelnen Bezirken. Dort ging die ODS – nur um wenigstens in einigen Bezirken in der Regierung zu bleiben – sehr weit von ihren liberal-konservativen Wahlprogramm ab.

Privatisierungen von öffentlichen Dienstleistungen – bisher Kernstück der ODS-Politik – waren plötzlich für die Verhandlungsteams der ODS kein Thema mehr. Stanislav Rybak, einer der Verhandlungsführer der KSCM im Bezirk Usti brachte diese Situation wie folgt auf den Nenner. "Vor den Regionalwahlen gab es die Wahlprogramme der drei großen Parteien: Unseres – das kommunistische, das sozialdemokratische, das

viele Punkte mit unserem gemein hatte und das neoliberale, der ODS. Nach den Wahlen in den Koalitionsverhandlungen hatte ich manchmal den Eindruck, als seien alle drei Parteien einem einzigen Wahlprogramm, nämlich mit dem unseren gestartet."

Bei dieser für tschechische Verhältnisse erstaunlich weit reichenden Kompromissbereitschaft der ODS war das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen in den einzelnen Bezirken oft von der Konstellation vor Ort beeinflusst. So entschied sich im Bezirk Usti nad Labem die CSSD für die ODS als Koalitionspartner, weil diese dort bisher – obwohl damals mit der nötigen Mehrheit zur Alleinregierung ausgestattet – die Sozialdemokraten in die Bezirksregierung eingebunden hatte. Während im Bezirk Karlovy Vary die CSSD in den Koalitionsverhandlungen großes Augenmerk auf das Potential zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den deutschen Nachbarregionen legte. Die KSCM konnte dort auf ein seit 2004 mit der LINKEN im Sächsi-

schen Landtag bestehendes Kooperationsabkommen und dessen praktische Ergebnisse verweisen, während der ODS nichts Vergleichbares zur Verfügung stand.

Die rot-roten Koalitionsvereinbarungen und Tolerierungsabkommen spiegeln – nicht zuletzt auf Grund des beschriebenen "Sinneswandels" der ODS – in erfreulich starkem Maße das Wahlprogramm der KSCM wieder. Außerdem hat der Linksdruck bei den Regionalwahlen noch eine stärkere Präsenz der KSCM in der Exekutive – aufgrund des tschechischen Rechtssystems selbst in den Bezirken, in denen sie nicht in die Bezirksregierung eingetreten ist – zur Folge. So verstärkt sich inhaltlicher und personeller Einfluss der KSCM auf die Bezirksrechnungshöfe in 6 Bezirken, auf die Finanzverwaltung in 4 Bezirken, auf die Verkehrsverwaltung in 3 Bezirken, auf die Sozialverwaltung in 2 Bezirken, auf das Schul- und Bildungswesen ebenfalls in 2 Bezirken. Die KSCM erzielt damit einen beträchtlichen Zugewinn an praktischer Verwaltungserfahrung.

Das ist nicht zu verachten aber entscheidend ist, wie es der KSCM in den Bezirken, egal ob in der Bezirksregierung, in der Tolerierung oder in der Opposition gelingen wird, ihr linkes Profil deutlich zu machen und die Wahlprogramme umzusetzen. Davon wird abhängen, ob es der KSCM gelingt, aus den rot-roten Bezirksregierungen einen wirklich linken Impuls für die gesamte tschechische Gesellschaft zu formen. Eine erste Nagelprobe werden hier bereits die Europawahlen sein. Nach den derzeitigen Umfragen gelten von den sechs Mandaten, die die KSCM bisher im Europaparlament besetzt, allenfalls drei als sicher. Bezirksregierungen mit klaren KSCM-Profil könnten da helfen.



Diese "Zeitungszustellung" erfolgte bereits am 17.12.2007. Auf den Stufen des Neuen Leipziger Rathauses lagen Exemplare der "Deutschen Stimme". Die Zeitung der NPD hat ihren Verlags- und Redaktionssitz in Riesa.

LN.: Wenig überraschend verkündete die lokale NPD dieser Tage, dass sie zu den am 7. Juni in Sachsen anstehenden Kommunalwahlen auch in der Stadt Leipzig flächendeckend – also in allen 10 Wahlkreisen – antreten wird. Bei einer entsprechenden Wahlversammlung seien von der Partei zudem Direktkandidaten für die Wahl zum Sächsischen Landtag am 30. August aufgestellt worden. Damit haben sich die seit Eröffnung des Partei-Zentrums in der Odermannstraße geäußerten Vermutungen und die Kampfansage des dafür Sorge tragenden Landtagsabgeordneten Winfried Petzold "Leipzig nicht den Roten [zu] überlassen", bestätigt, dass die NPD in Leipzig weiter an Terrain gewinnen will.

Vorerst geheim

Noch scheint sich die Partei nicht zu trauen Namen in den Ring zu werfen, stattdessen wird in einer Mitteilung auf der Leipziger Partei-Seite vollmundig erklärt, dass Kandidierende allen Alters und aus jeder Berufsgruppe aufgeboden werden: Rentner wie Jugendliche, Auszubildende wie Handwerker, Kraftfahrer, Unternehmer, Angestellte und – wie soll es angesichts einer Ideologie, in der Frauen weitestgehend als unmündiges Beiwerk gelten, anders sein – eine Hausfrau. Mindestens zehn Kandidaten wird die NPD in Leipzig ins Rennen schicken. Offiziell müssen die Wahlvorschläge bis zum 23. April beim Amt für Statistik und Wahlen eingereicht sein. Womöglich wird die Partei auch vorher keine Namen preisge-

ben, um die Kandidierenden möglichst lange vor der Öffentlichkeit zu "schützen". Der bereits begonnene Wahlkampf wird mit den bisher bekannten Köpfen vor allem von der Landesebene geführt. Am 7. März wurden auf einem Landesparteitag die Landeslisten für die Bundestags- wie Landtagswahlen beschlossen. Neben Holger Apfel, Jürgen Gansel oder Johannes Müller finden sich auch der "Betreiber" des NPD-Zentrums in Leipzig, Winfried Petzold, sowie der Vorsitzende der Leipziger NPD, Helmut Herrmann, auf der Partei-Liste für den Sächsischen Landtag.

Fokus Leipzig

Dabei ist der Wahlkampf längst angelaufen. Die Eröffnung des Zentrums in Lindenu muss als Auftakt gewertet werden. Im Januar 2009 wurde zudem in einigen Stadtbezirken (Großschöcher, Lindenu, Thekla, Möckern) die NPD-Zeitung "Leipziger Stimme" verteilt, wo sich die Partei mit Positionen zu "Kindesmissbrauch", "Moscheebau", "Ausländerkriminalität" und "Wirtschaftskrise" kommunalpolitisch in Stellung zu bringen versucht. Die achtseitige "Leipziger Stimme" diente bereits dem NPD-Kandidaten Peter Marx bei den Oberbürgermeisterwahlen im Jahr 2005 als Wahlkampfblatt. Peter Marx holte damals 2,4 Prozent der Stimmen. Zu den Landtagswahlen 2004 konnte die NPD stadtweit 5,6 Prozent verbuchen. Die höchsten Zustimmungswerte gab es in Volkmarisdorf mit 14,5 Prozent, Neustadt-Neuschöfeld zehn Prozent, Kleinschöcher und Altlindenu mit 8,8 Prozent und Lindenu mit 8,6 Prozent. Die Schwerpunktthemen der NPD dürften sich in diesem Jahr nur wenig von denen

der letzten Jahre unterscheiden. Im Fokus steht Leipzig als sächsische Armuthauptstadt, das heißt mit einem großen Anteil von Menschen die Hartz IV-Leistungen beziehen müssen, und Leipzig als die sächsische Stadt, die den größten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund aufweist – dieser liegt jedoch bei lediglich ca. sechs Prozent.

Aggressiver Rassismus

Und welche Konzepte bietet die extreme Rechte außer ihrem Lamentieren über die "etablierte", "korrupte" Politik an? Gegen Hartz IV bringt die NPD eine nationale Sozialpolitik in Stellung, die einerseits nur Deutschen zustehen soll, die Pflichtarbeitsdienste für Arbeitslose vorsieht und die im Grundsatz die Eingebundenheit auch Deutschlands ins transnationale Wirtschaftsgeflecht ausblendet. Ihren aggressiven Rassismus hat die Partei in Leipzig zuletzt vor fast einem Jahr demonstriert, als sie im Zuge des "Türsteher-Streits" gemeinsam mit dem Nazinetzwerk "Freie Kräfte" eine Demonstration gegen Ausländerkriminalität anmeldete und die schwerwiegenden Auseinandersetzungen im Security-Gewerbe rassistisch aufzuladen versuchte. Ähnliches geschieht in der Debatte um die Drogenszene in der Eisenbahnstraße. Gesellschaftliche Problemlagen werden schematisch und ideologisiert auf die Herkunft von Menschen reduziert und die "homogene deutsche Volksgemeinschaft" als Lösung präsentiert. Diese platte aber mitunter auch wirkungsvolle NPD-Propaganda gegen Überfremdung ist und bleibt Begleitmusik zu menschenverachtender Gewalt. Im Jahr 2008 stieg die Zahl der Straftaten mit rechtem Hintergrund wiederum an. Auch die

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt in Sachsen, konstatiert für das vergangene Jahr einen Anstieg rechter Übergriffe, die sich vor allem gegen Menschen mit Migrationshintergrund richten.

Kooperative Taktik

In Leipzig hat die NPD keine Berührungsängste mit den genannten "Freien Kräften", einem Netzwerk junger, militanter Nazis. Offensiver Geschichtsrevisionsismus (zuletzt versuchten die lokalen Freien Kräfte am 30. Januar eine offen den Nationalsozialismus und Holocaust leugnende Kundgebung "Gegen Geschichtsdiktat und Meinungsdictatur" durchzuführen) und Gewalt gehören in ihr Ideologie- und Aktions-Repertoire. Das betrifft von ihnen ausgemachte politisch links Stehende, aber auch die im Umfeld des NPD-Zentrums in der Odermannstraße lebenden Lindenuer und nicht zuletzt die Polizei. Die offensive Kooperation – schließlich haben die vermeintlich parteifreien auch den Stützpunkt der NPD-Jugendorganisation "Junge Nationaldemokraten" in der Hand, zudem wurde die Führungsfigur der "Freien Kräfte Nordsachsen" Maik Scheffler inzwischen zum "Organisations- und Koordinationsleiter der NPD im Regierungsbezirk Leipzig" gemacht – harmonisiert mit der Zustimmung zum gegenwärtigen Parteivorsitzenden Udo Voigt. Dieser wohnte laut eigenen Angaben der Wahlversammlung am 6. Februar bei. Damit stellt sich der Kreisverband Leipzig gegen die Linie des Fraktionsvorsitzenden im Sächsischen Landtag, Holger Apfel, der sich wie sein Kollege in Mecklenburg-Vorpommern, Udo Pastörs oder NPD-Generalsekretär Peter Marx im Streit um den Parteivorsitz unlängst für Voigts Gegner Andreas Molau positioniert hatte. Seit geraumer Zeit schwelen in der NPD interne Kämpfe um den Sturz Voigts. Gegen Voigt wurde der ehemalige Waldorfschullehrer und stellvertretende Vorsitzende der NPD Niedersachsen Andreas Molau in Stellung gebracht. Dieser grenzt sich scharf von radikalen Kräften ab und will die Partei verstärkt dem nationalkonservativen Lager öffnen.

Kurz nachdem die beiden Herausforderer im Rahmen des Nazi-Großaufmarsches in Dresden Geschlossenheit demonstriert hatten, wurde Molau von schwergewichtigen parteiinternen Unterstützern fallen gelassen. Statt seiner hat nun Udo Pastörs, der sich des Öfteren offen positiv auf den Nationalsozialismus beziehende Vorsitzende der Landtagsfraktion in Mecklenburg-Vorpommern, seinen Hut in den Ring geworfen. Der Bundesparteitag, auf dem das "Duell" ausgetragen werden könnte, soll im April in Berlin stattfinden. Weder in Erfurt noch in Zwickau war es der NPD gelungen, sich in städtische Tagungshallen einzumieten.

• JULIANE NAGEL

PS.: Es lohnt sich der NPD das Leben schwer zu machen. Die anstehenden Wahlkämpfe fordern auch in Leipzig Kreativität, Argumentationsfestigkeit und breiten Bündnisse – gegen einen Einzug der NPD ins Stadt- und Landesparlament. Beides ist keineswegs ausgeschlossen. Eine solidarische, vielfältige und plurale Gesellschaft entsteht jedoch nur ohne Nazis.



NPD-Kundgebung in Leipzig. Am Bildrand Schulter an Schulter Winfried Petzold und NPD-Landtagsabgeordnete Gitta Schüßler.



Die NPD instrumentalisiert eine Demonstration anlässlich des Verbrechens an der Leipziger Schülerin Michelle.



So unmittelbar, wie hier auf die Rohrbrücke in Leipzig-Reudnitz, berühren sich Neonazis und Antifaschisten bei Demonstrationen nur selten.

Zahlen und Fakten

- Die NPD zählt in Leipzig mindestens 100 Mitglieder. Seit einem Jahr existiert in Leipzig eine Gruppe der NPD-Jugendorganisation "Junge Nationaldemokraten".
- Bereits 2007 gründeten die "Republikaner" einen Stadtverband in Leipzig. (LN berichtete ausführlich).
- Das "Freie Netz" umfasst Nazi-Verbindungen aus den Städten Altenburg, Borna/Geithain, Burg, Chemnitz, Delitzsch, Hof, Leipzig, Merseburg und Zwickau. Derzeit findet eine Annäherung und Kooperation mit der NPD statt.
- Die "Freien Kräfte" haben in Leipzig bisher keine feste Struktur. Es existieren vermutlich keine Mitgliedslisten, deshalb sind sie zahlenmäßig schwer einzuschätzen. Geschätztes Umfeld in Leipzig, 60 Personen.

"Ein wahnsinniges Gefühl, wenn Du weißt, daß wegen dir soundsoviele Polizisten aufgeboden sind ... Man wird von allen Seiten überwacht. Man wird total geächtet. Das gibt einem Auftrieb, letztlich."

Zitiert aus: Winfried Bonengel / Ingo Hasselbach
"Die Abrechnung" - Ein Neonazi steigt aus.

Laut Mitteilung der Bürgerinitiative "Miteinander Jetzt!" fanden sich in Lindenau Plakate der neonazistischen NPD. Darauf abgedruckt ist ein "Brief" des NPD-Landesvorsitzenden Winfried Petzold (MdL), der in Lindenau das NPD-"Bürgerbüro" eröffnet hatte. Adressiert "an die Bürgerinnen und Bürger in Lindenau".

Darin bedankt sich Petzold für "die vielen Blumen und Glückwünsche zur Eröffnung" und beschwert sich über "kriminelle antifaschistische Gewalttäter aus der Connewitzer und Plagwitzer Szenegasse".

Nazis versuchen erneut Kapital aus dem Fall "Michelle" schlagen. So riefen die "Blue Caps", eine dem FC Lok Leipzig anhängende Fangruppierung zu einer Demonstration auf, um "die härteste, mögliche Strafe für Kindermörder" zu fordern. Der Verein Lok Leipzig verhängte im Oktober 2008 ein auch für Auswärtsspiele geltendes Hausverbot für die "Blue Caps", nachdem diese zu einer Demonstration der NPD-Jugendorganisation "Junge Nationaldemokraten" in Leipzig aufgerufen hatten. Schon lange sind Überschneidungen zwischen Blue Caps und organisierten Nazistrukturen bekannt. Bei Veranstaltungen im "NPD-Zentrum" in der Odermannstraße stellen die "Blue Caps"-Mitglieder nach Informationen von Beobachtern regelmäßig Sicherheitsdienste.

Postleitzahl 04177

LN.: Die Eröffnung des Abgeordnetenbüros von Winfried Petzold (Landtagsabgeordneter und Chef der sächsischen NPD) im November 2008 in Leipzig-Lindenau verdeutlicht, dass sich die Strukturen dieser Partei in Leipzig strukturell verankert haben. (Zur Erinnerung: im Januar 2005 verließ Petzold mitsamt der NPD-Fraktion den Sächsischen Landtag, als dieser eine Gedenkminute für die Opfer des Nationalsozialismus abhielt.)

Das durch einen hohen Zaun abgeriegelte Gelände fungiert als Abgeordnetenbüro (somit rechtlich schwer angreifbar) und als Kreisgeschäftsstelle. Darüberhinaus ist es ein "Treffpunkt der Freien Kräfte". Von der Odermannstraße aus soll der Kommunalwahlkampf 2009 geführt werden. Von der

Kooperation mit den "Freien Kräften" profitieren beide: die alternde NPD gewinnt jugendlichen Nachwuchs und Aktionsfähigkeit und die "Freien Kräfte" erhalten geschützte Räume.

Bereits wenige Wochen nach Eröffnung des "Nationalen Zentrums" gab es im Areal Bedrohungen: davon betroffen auch ein in der Nachbarschaft gelegener Buchladen. Man erinnere sich auch daran, dass kurz vor Weihnachten die Polizei aus diesem Gebäude heraus – von Anhängern des Fußballvereins Lok-Leipzig – attackiert wurde. Die Ansiedlung im Ortsteil Lindenau war kalkuliert. 8,6 Prozent bei den Landtagswahlen im Jahr 2004 wiesen dort ein überdurchschnittlich hohes Zweitstimmenergebnis für die NPD auf.



Am 6. Februar 2009 wurden hinter diesem Metallzaun im NPD-Bürgerbüro Odermannstraße, die Stadtratskandidaten der Partei gewählt. Fotos EGE

Beifall von "oben" unerwünscht

Im Leipziger Rathaus sitzt das Volk "oben" auf dem Rang und verfolgt, meist mit Interesse, was die gewählten Stadträte und Bürgermeister (einschließlich Oberbürgermeister) "unten" im Saal beraten und beschließen. Wer als Leipziger die monatlichen Ratsversammlungen beobachten möchte, ist angehalten, sich genau nach der Rathausordnung zu richten. Trotzdem: Am 25. Februar "knisterte" es ordentlich zwischen "oben" und "unten". Die Stimmung heizte sich, was zu erwarten war, bei der Einwohnerfragestunde auf. Naive Gemüter denken jetzt, da wird einfach so losgefragt. Nein, alles wird schriftlich vorher benannt und dann durch einen Bürgermeister ablesenderweise und paragrafensicher beantwortet. Meistens! Im Februar war beim Reizthema: Flughafen Schkeuditz der zuständige Beantworter, Bürgermeister Albrecht, aus dienstlichen Gründen abwesend. Dessen Zeilen verlas ein netter Kollege vom Blatt ab und bei Bürgernachfragen waren die Antworten logischerweise kein Höhenflug. Die Bürger "oben" auf dem Rang blickten – wie bei Grigori Kossonossow "sehr finster" – und die Bürger am Saalmikrofon "unten" fragten nochmal nach. Und das brachte ihnen von den Bürgern "oben" wiederum Beifall ein. Oh...weh! Da rief "Oberbürgermeister in die Höh", dass bei Ratsversammlungen Beifall vom Rang "oben" nicht gestattet sei. "Wir sind das Volk"... rief da eine Aufgebrachte von "oben" nach "unten". "Ich auch", parlierte der obere Ratsherr. Die Fragestunde wurde nun abgebrochen, weil die Zeit tatsächlich wie im Fluge vergangen war. Alles verlief zwar korrekt nach Hausordnung aber trotzdem für die Wähler "oben" enttäuschend...

Eurer


Nachgefragt: Leipziger Mieter vor Pleite des Level-One-Konzerns schützen

LN.: Mit dem erst vor drei Jahren gegründeten Immobilienkonzern Level One hat die Finanzkrise ihr erstes prominentes Opfer im Immobilienbereich gefunden. Das Unternehmen, das vor allem in Ostdeutschland und Berlin über 20 000 Wohnungen besitzt, hat durch das Platzen der Spekulationsblase am Immobilienmarkt Schulden von rund 1,5 Milliarden Euro. So häuften sich die Insolvenzverfahren gegen die etwa 50 Objektgesellschaften des Konzerns. Agenturen und Fernsehen berichteten darüber ausführlich. Level One kaufte in den vergangenen Jahren vor allem Dingen Plattenbauten in Ostdeutschland, darunter auch in Leipzig und setzte auf steigende Preise. Als Folge der Immobilienkrise konnte der Konzern die Investitionen für die Wohnungen nicht mehr zahlen, zudem scheiterte ein geplanter Börsengang.

● Wie viele Haushalte in welchen Ortsteilen sind in Leipzig von der Pleite betroffen?

Lt. Auskunft des Insolvenzverwalters verfügte die Level One Gruppe in der Stadt über insgesamt 1006 Wohneinheiten und sechs Gewerbeeinheiten. Davon liegen bei Wohnungen über 900 in Grünau und über 80 in Holzhausen.

● Sind außer der Versorgung mit elektrischem Strom und Trinkwasser auch Heizung, Warmwasser und die Müllentsorgung gewährleistet?

Der Insolvenzverwalter versicherte gegenüber der Stadt Leipzig, dass die Versorgung mit allen Medien, d.h. Strom, Trinkwasser, Abwasser, Heizung, Warmwasser, Müllentsorgung und darüber hinaus auch die Betreuung durch Hausverwaltungen, Hausmeisterdienste incl. Gartenpflege

uneingeschränkt gewährleistet ist.

● Gibt es Abstimmungen mit städtischen Unternehmen zum Aufrechterhaltung dieser Dienstleistungen?

Nach Verfahrenseröffnung wurden durch den Insolvenzverwalter mit den entsprechenden Dienstleistungsunternehmen die vertraglichen Grundlagens bestätigt.

● Wie wird das Wohnen entsprechend des Mietvertrages gesichert?

Besondere Unterstützungen sind nicht erforderlich, da nach Auskunft des Insolvenzverwalters die Versorgung mit allen Medien und Diensten gewährleistet ist und diese Tatsachen durch die jeweiligen Unternehmen bestätigt wurden. Betroffenen Mietern stehen bei Bedarf die sozialen Hilfsangebote der Stadt und freier Träger offen.

Wirtschaftsfieber steigt

Die Arbeitslosigkeit nahm im Agenturbezirk im Februar zum Vormonat um 1078 zu und beträgt 60 651 Personen (15,4 %). In Leipzig sind es 40 308. Damit wird der Vorjahresstand noch gering unterschritten. Angesichts bundesweit und international schlechter Wirtschaftsnachrichten wird diese Größenordnung noch als "moderat" bewertet. Der Zugang an offenen Stellen stieg leicht auf 1267, dies sind jedoch 1000 weniger als vor einem Jahr. Erstmals wurde Kurzarbeit bis Ende Dezember ausgewertet. Kurzarbeitergeld wurde von 61 Firmen für 420 Personen tatsächlich in Anspruch genommen. Nun zum Bereich "Dienstleistungen", früher der "Retter in der Not" für liquidierte Industrie. Hier gibt es allerdings die meisten Arbeitslosen - und zwar 35 702. Das sind 59 Prozent von allen. Der Stellenbestand beträgt hier 1591, eine Stelle für 22 Arbeitslose. Blicken wir einmal über den

Tellerrand auf die Jugendarbeitslosigkeit von 15 bis 25 Jahre in Ost und West. In Ostdeutschland sind es derzeit 130 113 und im Westen 25 908 Betroffene – hierzulande überproportional viel! Aus dem Bericht der ARGE geht hervor, dass die Zahl der Arbeitslosengeld-II-Empfänger der Leistungsempfänger und Bedarfsgemeinschaften angestiegen sind. Die Zahl der ALG-II-Empfänger nahm um 971 Personen auf 31 025 zu. Dies sind weniger als in den Vorjahren. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen nahm um 200 ab. Die Zahl der Leistungsempfänger stieg um 288 Männer und Frauen auf 77301 und der Bedarfsgemeinschaften um 180 auf 45294. Unterstützendes Sozialgeld blieb für 17751 Personen konstant. Der Finanzhaushalt für die ARGE wurde für 2009 um 7,5 Mio. gekürzt.

• JOACHIM SPITZNER

Cröbern infragestellen?

Vor dem Hintergrund vorgetragener Vorwürfe gegen die Betreiber der Deponie Cröbern stellt die Stadtratsfraktion DIE LINKE fest, dass diese Deponie entsprechen der Gesetzlichkeit betrieben wird. Auf entsprechende Anfrage haben die Geschäftsführer der Westsächsischen Versorgung- und Verwertungsgesellschaft mehrfach versichert, keinerlei illegale Entsorgung oder Vertrieb vorgenommen zu haben. Die Fraktion fordert alle Personen und Institutionen, die belegbare Kenntnisse von strafrechtlich relevanten Handlungen der WEV haben, auf, diese Vorwürfe zu belegen. Wenn das nicht passiert, sollte die WEV beispielsweise gegen das ZDF und den Ökolöwen Strafanzeige stellen. Die Stadträte Engelmann und Denecke betonten, dass das leichtfertige Infragestellen der Deponie Cröbern ein Spiel mit weiteren Gebührenerhöhungen ist.

Notizen aus dem Stadtrat

● NUTZUNG MITTELSCHULE

Die Stadtratsmehrheit stimmt gegen den Antrag von CDU und Ortschaftsrat. Statt eines Neubaus wird die Schule in Böhlitz-Ehrenberg als Grundschule und eine leere und bereits sanierte Schule in Leutzsch als Mittelschule nachgenutzt und die Sporthalle saniert. (Siehe auch Seite 7)

● ENTLASTUNG FÜR ELTERN

Durch die besonnene Haltung von SPD und Linken wurde der von Finanzbürgermeisterin Kudla (CDU) vorgelegte Haushaltsplanentwurf gegen Stimmen der CDU-Fraktion doch noch ausgeglichen beschlossen. Abgelehnt wurde ein CDU-Vorschlag für ein 2 Mio. Euro teures zweites Kita-Jahr. Stattdessen erhalten alle Eltern gemäß dem SPD-DIE LINKE-Antrag durch Reduzierung der Elternbeiträge von monatlich 16 Euro je Kind eine Entlastung. Leipzig gibt der Landes-CDU, die seit Jahren eine kostenlose Kita-Betreuung hintertreibt, keine Wahlkampfunterstützung.

● SCHULSCHLIESSUNGEN

Die Schulschließungsorgie geht weiter. Der Stadtrat beschloss die Fusionierung der beiden Grundschulen im WK 8 und die gemeinsame Unterbringung in einer sa-nierten Schule im Zentrum des Grünauer Wohnkomplexes. Fusionieren sollen ebenso die 55. und 84. Mittelschule in Grünau, die nach der Sanierung der Bauhausschule in der Ratzelstraße zukünftig ein gemeinsames Schulgebäude haben werden. Die Mittelschüler der 65. Schule in Mockau-Nord werden zukünftig gemeinsam mit Schülern aus Thekla und Portitz die Schule in der Lidicestraße besuchen.

● KOMPROMISS

Der Etat für die Jugendhilfe und nicht ausbildungsfähige Jugendliche sollte eigentlich um 750 000 Euro abgesenkt werden. Linksfraktion und SPD sorgten für die Mehrheit für einen Antrag des Jugendhilfeausschusses, so dass als Kompromiss weitere 400 000 Euro für die Kompensa-

tion steigender Betriebs- und Lohnkosten eingestellt wurden. Dabei gibt es viel zu viele Jugendliche, die ungenügend auf das Berufsleben vorbereitet sind.

● BAUPLANUNGSBESCHLÜSSE

Durch Satzungsbeschluss wurde Klarheit für die bauliche Entwicklung des historischen Ortskerns und der Gründerzeitbebauung in der alten Ortslage in Probstheida bei Berücksichtigung des Ausbaus der Prager Straße geschaffen. Beschlossen wurde die Aufstellung von Bebauungsplänen für eine Eigenheimsiedlung im nördlichen Teil der agra und in einem weiteren Baufeld an der Curschmann-Prager-Straße, wo neben Wohnungen auch eine Kindertagesstätte und ein Heim für betreutes Wohnen entstehen soll. Der Betreiber dafür ist bereits gefunden.

● EINFLUSS GESICHERT

Durch Übernahme von Anteilen, z. B. der Stadt Halle, will Leipzig neben anderen Kommunen erreichen, dass die Aktien-

mehrheit der Verbundnetz Gas AG durch ostdeutsche Kommunen gehalten und der Standort eines der wichtigsten Steuerzahler in Leipzig erhalten bleibt. Als ein wichtiges Logistikunternehmen für Brennstoffe hat das Unternehmen direkten Einfluss auf Gas-, Strom- und Fernwärmepreise im gesamten mitteldeutschen Raum.

● STANDORT BRÜHL

Nach dem der Investor Mfl den städtebaulichen Vertrag für das ca. 200 Mio. Euro teure Neubauvorhaben auf dem Areal des ehemaligen Konsument-/Karstadt-Warenhauses und der bereits abgerissenen LWB-Wohnbebauung unterschrieben hatte, beschlossen der Aufsichtsrat der LWB und der Stadtrat die Verlängerung der Fristen für eine geordnete Standortentwicklung. Die Unterschrift des Investors war gemäß Stadtratsbeschluss vom 15. Oktober 2008 Voraussetzung für die Veröffentlichung des Bebauungsplanes, welcher nach Baugenehmigungsplanung Baurecht schafft.

Schwierigkeiten mit der Wahrheit Neues Deutschland lud zum Podiumsgespräch



Von links: Lothar Bisky (Herausgeber ND), Peter Pragal (Korrespondent "Stern" 1974 -1990), Helge-Heinz Heinker (Moderator), Wolfgang Spickermann (ND Mitarbeiter 1966-2004) Bernd Lindner (Zeitgeschichtliches Forum Leipzig)
Foto: Eiltzer

LN.: Pünktlich um 20.15 Uhr begann das Podiumsgespräch über das "wahre Innenleben" einer Traditionszeitung. Ein bewusst gewählter Zeitpunkt, denn er sagte – zwischen den Zeilen – etwas über das Ost-West-Medienverhalten vieler DDR-Bürger aus. Tagsüber im ND gelesen und am Abend die Tagesschau gesehen. "Zwischen den Zeilen", so nannten Burghard Ciesla und Dirk Külöw ihre umfangliche Buchrecherche zur Geschichte des "Neuen Deutschland". Zur Leipziger Buchmesse luden nun der Verlag "Das Neue Berlin" und die ND-Redaktion zu knapp zwei Stunden wortreicher Zeitungslektüre, aus unterschiedlicher auch widersprüchlicher Innen- und Außensicht, in Lehmanns Buchhandlung. Kaum ein Stuhl blieb leer. Zu Beginn dankte Lothar Bisky auch den zu dieser Minute abwesenden Lesern, "dass sie, seit 1990, den Wechsel vom einstigen Zentralorgan der Macht zur größten linken Tageszeitung der BRD kritisch und engagiert begleitet haben." Die anderen Gäste, durch Moderator Helge-Heinz Heinker zu Historie und Histörchen befragt, erinnerten dabei an Lese- und Schreibschwierigkeiten. LEIPZIGS NEUE stellt das Buch in der Ausgabe 4/09 vor.

David gegen Goliath?

Kontroverse in Sachen Schulbau Böhlitz Ehrenberg

Im Stadtrat stand der Neubau einer Grundschule in Böhlitz - Ehrenberg im Rahmen der Haushaltsdiskussion zur Debatte. Der Ortschaftsrat und die CDU - Fraktion hatten den Antrag gestellt, unterstützt wurde er von der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen und der Bürgerfraktion. Die Linke hat mit der SPD-Fraktion dagegen gestimmt, ein ungewöhnliches Verhalten für unsere Fraktion. Ich möchte unsere Entscheidung im Folgenden erläutern: Die Fraktion "Die Linke" kennt die Zustände der Grundschule Böhlitz-Ehrenberg; um es kurz zu sagen, es ist ein Container-Provisorium, das funktionale und bauliche Mängel hat; zu eng, zu laut, zu warm im Sommer. Ein Provisorium ist hier zur Dauerlösung geworden. Einig sind sich alle Fraktionen darüber, dass dieser Zustand verändert werden muss. Nur die Wege dahin sind unterschiedliche. Dieser Zustand muss sich schnellstens ändern. Wir sind der Auffassung, dass die Grundschule in das Gebäude der Mittelschule auf dem gleichen Gelände umziehen kann und die Mittelschule in das Gebäude der ehemaligen 57. Mittelschule am Leutzscher Rathaus, die saniert und

seit einem Jahr geschlossen ist.

Ist diese Lösung unzumutbar? Sicher nicht. Denn 70 Prozent der Grundschüler in Böhlitz - Ehrenberg haben in der ersten Märzwoche eine Empfehlung zum Gymnasium erhalten, d.h. ihr Schulweg wird um ein wesentliches länger als das der verbleibenden 30 Prozent Mittelschüler. Das am nächsten gelegene Gymnasium ist das Robert - Schumann - Gymnasium in der Demmeringstraße. So steht die Frage: Gibt es andere Vorbehalte gegen den Umzug?

490 Millionen Euro Sanierungsstau besteht in allen Leipziger Schulen. Müssen da ca. 10 Millionen ausgegeben werden für einen Neubau, wenn drei Kilometer weiter eine sanierte Schule zur Verfügung steht, die zudem verkehrsmäßig gut angebunden ist?

Der Ortschaftsrat von Böhlitz- Ehrenberg besteht auf der Einhaltung des Eingemeindungsvertrages, indem der Erhalt der Schulen bei Erreichen der Schülerzahlen fest geschrieben ist. Ein wichtiges Recht. So hat die Stadt u.a. der Gemeinde angeboten, dass die 5. und 6. Klassen das Gebäude der Grundschule mitnutzen können.

Der Platz ist ausreichend. Leider gibt es kein aufeinander zugehen bei diesem oder anderen Vorschlägen. Der Ortschaftsrat und die Fraktion der CDU forderten auch, dass mit einem Neubau die Grundschule Gundorf geschlossen wird. Eine Schließung der Grundschule Gundorf wäre die Bedingung für einzuwerbende Fördermittel; das wissen die CDU-Fraktion und der Ortschaftsrat.

Damit erweitern sich die Wege der Grundschüler von Gundorf, Burghausen und Rückmarsdorf erheblich, das nimmt man in Kauf. Diese Position teilen wir nicht. Für uns gilt immer noch "Kurze Wege für kurze Beine".

Schade, dass der Ortschaftsrat nicht bereit ist, nach Kompromisslösungen zu suchen. Das wäre im Interesse der schulischen Gesamtsituation in Leipzig günstig. Leider verhärten sich die Seiten. Nun wird das Verwaltungsgericht entscheiden, denn dort ist eine Klage anhängig. Die Situation der Grundschüler verbessert sich dadurch nicht. Stadtrat Rüdiger Ulrich als Wahlkreis kandidat hat diesen Standpunkt auch den Elternräten der Grund- und Mittelschule mitgeteilt. Fazit: Wir wollen ehrlich bleiben und keine Versprechungen machen, die wir nicht halten können.

• SIEGFRIED SCHLEGEL

§ Zerstobene Blüenträume

Geldfälschung ist eine in Sachsen wohl eher seltene Gattung des gehobenen kriminellen Kunsthandwerks. Zudem immerhin zehn zur Verhandlung geladene Zeugen. Das verspricht echte Spannung.

Wer nun – wie ich – einen Thriller erwartete, erlebte eine recht einfältige Posse.

Zum verknäpften Sachverhalt: Der des delikaten Delikts Angeklagte Gerd M. aus Leipzig-Grünau macht keineswegs den Eindruck eines Gentleman-Gangsters. Eher das Gegenteil. Der 1966 geborene Vorbestrafte ist ohne Beruf, geschieden, war zwischendurch obdachlos, lebt von einer Erwerbsunfähigkeitsrente und ist sichtlich dem Alkohol in einem bedenkenlichen Maße zugeneigt. Auch eine frühere ordentliche Berufsberatung hätte bei ihm wohl nur wenig Nutzen gehabt; ihm fehlt schlicht das gewisse Etwas, welches die Geld-Ackermänner dieses Landes kennzeichnet und für die ein paar Millionen ohnehin nur "Peanuts" sind. Bei dieser Verhandlung geht es um falsche 20 Euro. Eines Abends bat M. aus "Jux und Tolerie" während einer feucht-fröhlichen Kneipenrunde eine Bekannte namens Ulrike ihm einen angeblich echten, arg zerknüllten 20-Euro-Schein in zwei Zehner zu wechseln, was diese auch ohne Zögern tat.

Nur war der Zwanziger eben falsch, überdies auch nur einseitig bedruckt. Erhalten hatte ihn M. während einer ebenfalls feuchten Runde vor einer Kaufhalle von einem Mitzecher, an dessen Namen er sich angeblich nicht mehr erinnern könne. Als Ulrike ihre Rechnung zahlen wollte, nahm ihr der Wirt das Falschgeld verständlicherweise getrotzt und die erboste Ulrike erstattete beim Polizeirevier Anzeige. Schon am nächsten Morgen zahlte M. ihr aus freiem Willen das Geld zurück und die beiden einigten sich einvernehmlich, die ganze Sache zu vergessen. Leider vergaß Ulrike auch die Anzeige zurückzuziehen. Damit wäre das Ende der Posse angezeigt. Nun nicht ganz.

Der Staatsanwalt bezichtigte M. überdies der vorsätzlichen Körperverletzung. Es ging wieder um Geld und wieder um 20 Euro. Für eine Gefälligkeit schuldete ein Bekannter M. noch diese Summe. Dieser gab ihm aber nur fünf Euro mit der schnoddrigen Bemerkung M. "solle sich damit zufrieden geben". Der Angeklagte indes drehte durch und überreagierte mit einem heftigen Faustschlag. Ein mit 600 Euro Strafe teurer Schlag ins schmale Kontor für den ohnehin etwas minderbemittelten M. Wegen Geldmangels wird er nun seinen Alkoholkonsum einschränken müssen, was M. wohl gut tun würde. Immerhin ein Glücksfall für den Pechvogel: Die Anzeige wegen Geldfälschung wurde eingestellt.

Zerstobene Blüenträume für den Gerichtsreporter...

FRANZ HASE

In Connewitzer Schaufenster geblickt



Unweit des UT- Connewitz sorgt dieses Schaufenster für Aufsehen und Schmunzeln. Was die Regierung kann, kann ich längst, sagte sich die Ladeninhaberin und erfand eine "Abwrackprämie" für getragene BH. 5 Euro beträgt diese, solange der Vorrat reicht.

Foto: Eiltzer



Ein nicht mehr ganz aktueller Blick in die Auslagen des "Roten Antiquariats" in der Bornaischen Straße. Immer wieder flogen aber auch Steine ins Schaufenster, so dass letztlich die Versicherungen nur noch mit den Schultern zucken und die Betreiber – wie LN erfuh – demnächst dieses schöne Geschäft in Leipzig aufgeben werden.

Foto: Schulz

Kolonialmächte

Der Kampf um Ressourcen und politischen Einfluss auf dem afrikanischen Kontinent

Der Kampf um die politische und wirtschaftliche Vorherrschaft in den afrikanischen Staaten wird gegenwärtig von den Großmächten mit allen verfügbaren Mitteln auf diplomatischen, wirtschaftlichen, kulturellen und militärischen Wegen geführt. Dabei geht es nicht nur um die Kontrolle der dort vorhandenen und weitgehend noch unerschlossenen Rohstoffe, sondern auch um die "Sicherung der Handelswege" mit militärischen Mitteln ("eine der zentralen Aufgaben der Bundeswehr ... militärisch für die Kontrolle der Rohstoffzufuhr zu sorgen", Weißbuch zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Okt. 2007) und um die Erschließung neuer Absatzmärkte. Auf der nebenstehenden Karte sind die Staaten markiert, in denen die BRD Militärkontingente oder zumindest militärische Berater unterhält.

Zur Sicherung ihrer Hegemonialansprüche werden von den interessierten Mächten häufig ethnische oder religiöse Differenzen innerhalb der afrikanischen Staaten genutzt, woraus sich mitunter regelrechte Stellvertreterkriege entwickeln. Die Schwerpunkte dieser Machtkämpfe liegen zur Zeit in Sudan und Kongo.

Sudan

In einem Bericht der BRD-Botschaft in Khartum heißt es: Das Land "verfügt über große Naturreichtümer, die nur ansatzweise erforscht bzw. erschlossen sind. Dazu zählen reiche Bodenschätze wie Öl, Gold, Kupfer und andere Erze und Mineralien. Deutsche Unternehmen sollten in jedem Fall die Entwicklung im Sudan aufmerksam verfolgen.

Bereits 2007 hat der UN-Sicherheitsrat die Entsendung von Truppen in die westsudanesischen Region Darfur beschlossen. Ursache sind Verteilungskämpfe um die Ressourcen des Landes. Der Westen geht seit Mitte der 1990er Jahre unter Führung der USA gegen die Regierung in Khartum vor und will sich den Zugriff auf die Rohstoffe – insbesondere die neu entdeckten Erdölvorräte (etwa 1 Mrd. Kubikmeter) – im Bündnis mit verschiedenen Rebellenmilizen sichern. Mit Unterstützung der westlichen Staaten haben die Separatisten im Südsudan bereits weitreichende Autonomie erreicht. Die Gegner Khartums wurden zu Aufständen motiviert, die zum Teil zu blutigen Konflikten eskalierten, was vor allem die USA und die BRD dazu nutzten, eine UN-mandatierte Intervention in Darfur zu fordern und damit den Einfluss der Zentralregierung mit militärischen Mitteln zurückzudrängen.

Das widerspricht jedoch den Interessen Frankreichs, das die territoriale Integrität des Sudan erhalten und seinen landesweiten Einfluss wahren will, um damit seinen Einfluss in Ostafrika zu stärken. Paris verurteilte bereits 1998 den US-Bombenangriff auf die sudanesischen Hauptstadt und ist nach wie vor gegen eine totale Schwächung des sudanesischen Zentralstaats. Die Lösung des "Darfur Konflikts" sollte mit behutsamen Mitteln angestrebt werden.

Als weiterer Konkurrent beider Interessen-

gruppen tritt die Volksrepublik China auf. China hat in den vergangenen Jahren seine Aktivitäten in Afrika stark ausgeweitet und bezieht inzwischen einen bedeutenden Teil seiner Erdöleinfuhren aus dem Sudan. Dabei engagieren sich chinesische Unternehmen vor allem in sogenannten Nischenmärkten: In Ländern, deren Erdölförderung erst im Entstehen begriffen ist oder aus denen sich westliche Unternehmen aus politischen Gründen zurückziehen mussten. Zu diesen Ländern gehört der Sudan. Dort sind große Erdölfelder noch gänzlich unerschlossen, zudem haben Firmen aus den USA und Europa auf Druck Washingtons ihre sudanesischen Filialen stillgelegt.

Sudan endgültig den Anschluss zu verlieren.

Kongo

Das Land verfügt über umfangreiche Bodenschätze, insbesondere Erdöl, Diamanten, Gold, Kupfer, Cobalt, Coltan und Zink – ein Grund für Begehrlichkeiten europäischer Wirtschaftskreise. Seit Jahren tobt deshalb ein erbarmungsloser Bürgerkrieg, der auch als Stellvertreterkrieg zu bezeichnen ist, in dieser Region. Diesen Krieg begleiten heftige deutsch-französische Einflusskämpfe.

Paris will den Vormarsch der Rebellenmilizen stoppen, die für einen Verbündeten Berlins und Washingtons kämpfen, und verlangt dazu einen Militäreinsatz der EU.

Demokratischen Republik Kongo führt zu neuen Auseinandersetzungen in der EU. Die Rebellenverbände, die bis kurz vor die Hauptstadt der Provinz Nord-Kivu, Goma, gelangt sind, werden von einem langjährigen Kampfgefährten des ruandischen Präsidenten Kagame, Nkunda, geführt, der für die Ausweitung der ruandischen Kontrolle über den Kongo kämpft und von dessen umfangreichen Rohstoffen Kigali profitieren will. Bereits seit Jahren werden Ressourcen aus dem Kongo in großem Umfang über Ruanda ins Ausland geschmuggelt. UNO-Experten schätzen, dass die ruandische Armee in den letzten 18 Monaten 250 Millionen US-Dollar allein mit dem illegalen Verkauf kongolesischen Coltans eingenommen hat.



Anwesenheit von Bundeswehreinheiten oder deutschen Militärberatern auf dem afrikanischen Kontinent

Die China National Petroleum Corporation (CNPC) übernahm 1996 einen Anteil von 40 Prozent an der sudanesischen Greater Nile Petroleum Operating Company (GNPOC). Die chinesischen Investitionen im Sudan beschränkten sich nicht nur auf Erdölkonzessionen; sie beinhalteten auch den Bau von Pipelines, die Erschließung von Ölfeldern und den Bau bzw. die Instandsetzung von Raffinerien und Hafenanlagen.

Berliner Politikberater urteilen, dass die chinesischen Investitionen langfristig angelegt sind. Solange Washington und die EU ihre Konfrontationspolitik beibehalten, kann China diese Position ohne westliche Konkurrenz weiter ausbauen. Diese Entwicklung beunruhigt deutsche Wirtschaftskreise und sie befürchten, im

Berlin spricht sich, entgegen seiner sonstigen schnellen Bereitschaft für militärische Auslandseinsätze, dagegen aus und fordert nach Positionsgewinnen der Milizen eine Übereinkunft der kongolesischen Regierung mit den Rebellen. Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Paris sind langfristig angelegte deutsche Bemühungen, die Stellung Frankreichs in seinem afrikanischen Einflussgebiet zu schwächen und die EU-Afrikapolitik nach deutschen Interessen zu gestalten. Entsprechende Hegemonialkämpfe begleiteten bereits die beiden vergangenen Kongo-Einsätze der EU.

Hohe Bedeutung für die aktuelle Rebellenoffensive, die bislang über 250 000 Menschen zur Flucht gezwungen hat, besitzen die kongolesischen Bodenschätze. Die aktuelle Eskalation des Krieges in der



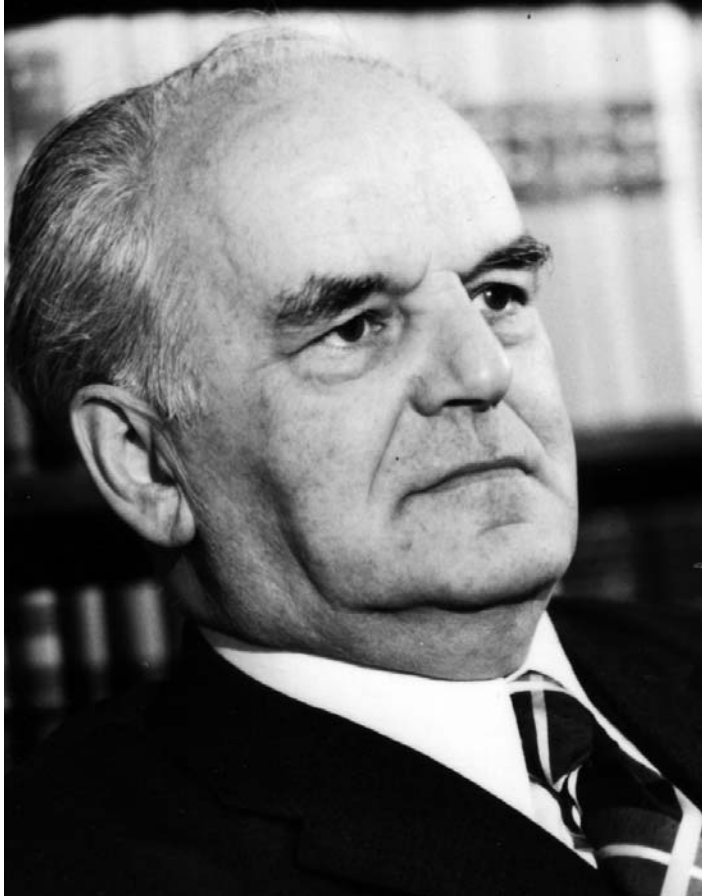
Ruanda, ein enger Verbündeter Deutschlands sowie der Vereinigten Staaten, erhält umfangreiche Unterstützung aus Berlin. Frankreich hingegen sucht in Zentralafrika via Kinshasa Einfluss geltend zu machen und steht zu Kigali in scharfem Konflikt. Die positiven europäischen Reaktionen auf die aktuelle Rebellenoffensive haben ein massives wirtschaftliches Motiv. Der Milizenführer Nkunda hat erklärt, mit einem Neun-Milliarden-Dollar-Geschäft zwischen Kinshasa und der Volksrepublik China nicht einverstanden zu sein. Es verschafft chinesischen Unternehmen Zugang zu 10,6 Millionen Tonnen Kupfer und mehr als 600 000 Tonnen Kobalt. Dafür hat Beijing versprochen, sechs Millionen US-Dollar in Straßen, Eisenbahnen, Wasserkraft, Krankenhäuser und Schulen zu investieren und weitere drei Millionen US-Dollar in Bergbauprojekte. Nkunda will diese Einigung annullieren und die Ressourcen westlichen Konzernen andienen. Er kontrolliert inzwischen umfangreiche Teile Nord-Kivus und hat mit der Eroberung Kinshasas gedroht. Sein Krieg liefert den westlichen Wirtschaftsmächten erhebliche Machtmittel im Hegemonialkampf gegen die Volksrepublik China und öffnet ihnen Wege zum Zurückdrängen des ostasiatischen Konkurrenten.

Im Zeitraum von 1998 bis heute sind in den weltweit blutigsten Kämpfen seit dem Zweiten Weltkrieg nach jüngsten Berechnungen mehr als fünfzehn Millionen Menschen im Kongokrieg und der durch ihn verursachten humanitären Krise zu Tode gekommen. Hilfsorganisationen sprachen von durchschnittlich 1.500 Todesopfern – pro Tag. Am stärksten ist der Osten des Landes betroffen, vor allem die Kivu-Provinzen und Ituri.

• HELMUT ULRICH

Einige nannten ihn "Feuerkopf"

Ernst Engelberg begeht seinen 100. Geburtstag



Ein marxistischer deutscher Historiker von internationalem Rang und Ruf, Ernst Engelberg wird 100 Jahre.
Foto: Privat

Ernst Engelberg eröffnete im Frühjahrsemester 1949 an der Universität Leipzig seine Vorlesung zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Nicht wenige seiner Hörer zählten zu jenen einstigen Soldaten der faschistischen Wehrmacht, die aus den erlebten Katastrophen der deutschen Geschichte die Lehre gezogen hatten: Eine Gesellschaftsformation, aus der in kaum zwei Generationen zwei Weltkriege und schließlich der Faschismus hervorgegangen waren, hat ihr Existenzrecht verloren. Sie wussten, dass ihr verehrter Lehrer diese Erkenntnis bereits nach dem ersten Weltkrieg gewonnen hatte und mit dem Thema seiner Vorlesung durch eigenes Erleben eng verbunden war. Am 5. April 1909 kam er in Haslach im Schwarzwald zur Welt. In seiner Familie waren die demokratischen Traditionen von 1848/49 lebendig, die sich mit dem Kampf der Sozialdemokratie Bebels verbanden. Davon war auch der Geist einer Zeitung bestimmt, die sein Vater herausgab. In Offenburg, wo er die Oberschule besuchte, entstanden enge Verbindungen zu den führenden Sozialdemokraten Adolf Geck und Josef Belli. Dessen Worte prägten sich Engelberg tief ein: "Ich mache die Hetze gegen die Kommunisten nicht mit; sie sind Fleisch von unserem Fleisch und Blut von

unserem Blut."

1927 nahm er das Studium der Geschichte, Nationalökonomie, Philosophie und Rechtswissenschaften in Freiburg auf, das er in München und Berlin fortsetzte. In München wurde 1928 er Mitglied der Kommunistischen Jugend. In Berlin erlebte er als Demonstrant tief und empört den "Blutmai" 1929 und 1930 wurde er Mitglied der KPD.

Unter seinen akademischen Lehrern ist an erster Stelle der Engels-Biograph Gustav Mayer zu nennen. Bei ihm wollte er auch über "Die deutsche Sozialdemokratie und die Bismarcksche Sozialpolitik" promovieren. Damit griff er ein Thema auf, das zu seiner großen marxistischen Bismarck-Biographie führte. Mayer musste aber als Jude 1934 emigrieren. An seine Stelle trat der nationalliberale Historiker Hermann Oncken, der bald darauf scharfen nazistischen Angriffen ausgesetzt war.

Nur vier Tage nach erfolgter Promotion wurde der junge Doktor verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Nach ihrer Verbüßung gelang es ihm, zunächst in die Schweiz und dann in die Türkei zu emigrieren, wo er an der Universität Istan-

bul als Lektor wirkte. Bereits in Genf waren eine Reihe von geschichtswissenschaftlichen Arbeiten entstanden. Sie galten u. a. der Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft und dem französischen sozialistischen Historiker Jean Jaurès. Wie dieser wollte er in der Geschichte die Glut und nicht die Asche suchen. Die andere Arbeit inspirierte zu Forschungen und einer Lehrtätigkeit, die 1973 an der Karl-Marx-Universität Leipzig bei energischer Unterstützung Engelbergs zur Gründung eines Lehrstuhls "Geschichte der Geschichtswissenschaft" führte.

Erst 1947 war es Engelberg möglich, nach Deutschland zurückzukehren. Der Kalte Krieg hatte bereits begonnen und linke Intellektuelle seiner Prägung waren in den Westzonen nicht gefragt. Auch sein Kollege und Genosse Walter Markov, der Romanist Werner Krauss und der Literaturhistoriker Hans Mayer mussten dies erfahren. Mayer wirkte bereits an der Universität Leipzig und empfahl die Berufung Engelbergs, den er in der Genfer Emigration schätzen gelernt hatte.

In Leipzig wurde Engelberg 1951 Gründungsdirektor des Instituts für die Geschichte des deutschen Volkes. Dessen Aufgabe bestand darin, die deutsche Geschichte von ihrem Anbeginn im Kontext der Weltgeschichte und unter den Aspekten des dialektischen Fortschritts im Kampfe mit der Reaktion in Forschung und Lehre zu vertreten. Forschungsschwerpunkt war im Zusammenhang mit der Geschichte der Arbeiterbewegung zunächst das 19. Jahrhundert. Seine Mitarbeiter fand der Direktor zu einem Großteil unter seinen begabtesten Studenten. Schon früh betraute er sie als Hilfsassistenten mit Lehraufgaben und führte sie zur Promotion. Dabei war sein Hauptprinzip, durch fordern zu fördern, wobei er die gleiche wissenschaftliche Leidenschaft erwartete, die ihn selbst bestimmte. Waren sie gut zu Fuß, bevorzugte er die Gepflogenheit aristotelischer Peripatetiker. Er lud dazu ein, ihn auf dem langen Weg vom Peterssteinweg, wo sich das Institut befand, durch das Rosental in die Eisenacher Str. zu begleiten, wo er wohnte und ihm dabei über Stand und Probleme ihrer Arbeit zu informieren. Er war ein aufmerksamer und ermutigender Zuhörer. Stets ging er auf die Meinungen anderer ein und stellte die eigenen zur Diskussion. Eine gewonnene Überzeugung wurde aber von ihm leidenschaftlich verfochten, wobei er zwischen jungen Mitstreitern und älteren Kollegen keinen Unterschied machte. Das trug ihm Prädikate wie "Feuerkopf" ein. Und ein ausländischer Kollege erklärte nach einer lebhaften Diskussion mit ihm, nun sei ihm völlig klar geworden, weshalb der große deutsche Bauernkrieg 1524 und die Revolution von 1848 in Südwestdeutschland begonnen haben.

Sein Arbeitsethos wurde für das gesamte Institut bestimmend. Zum Hauptthema kamen die Geschichte seit 1917 und der DDR, des Mittelalters und der Reformation, die Militär- und Universitätsgeschichte, die Regionalgeschichte sowie die Geschichte der Geschichtswissenschaft hinzu. Mit Karl Lamprecht wurde auch Rudolf Kötzschkes Wirken zu einem Vermächtnis. All dies führte zu einer Schriftenreihe und Schriften, wobei er Wert auf Mitherausgeber legte, die sich

selbst als bürgerlich bzw. nichtmarxistisch verstanden.

Seine sowie die Leistungen des von ihm geleiteten Instituts gaben auch den Ausschlag dafür, dass die Gründung der "Deutschen Historiker-Gesellschaft" am 18. März 1958 in Leipzig erfolgte und Engelberg zu ihrem Präsidenten gewählt wurde.

Sein reiches Leipziger Jahrzehnt endete 1960 mit der Berufung zum Direktor des Geschichtsinstituts der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin. Doch die Verbindung zur KMU wirkte fort. Und diese verlieh ihm für seine großen Verdienste die Würde eines Ehrendoktors.

Leipziger Mitstreiter folgten ihm sofort oder später nach Berlin. Mit seiner bedeutenden Leistung als Direktor des Akademie-Instituts, seinem Wirken als Vorsitzender des Nationalkomitees der Historiker der DDR und seinem eindrucksvollen Auftreten auf den internationalen Historikerkongressen, das auch Gegnern des Marxismus und der DDR Respekt abnötigte, seien nur sein Werk über Bismarck und seine Eigenleistung und Förderung auf den Gebieten der Theorie, Methodologie und Geschichte der Geschichtswissenschaft hervorgehoben. Eine Folge von Festschriften kann über sein Gesamtwerk Auskunft geben.1)

Die DDR hat er als eine Alternative zu den Katastrophen der deutschen Geschichte entschieden bejaht, was nicht ausschloss, dass er gegenüber ihrer Führung seit den 70er Jahren eine kritische Haltung einnahm. Die Theorie der Entwicklung einer sozialistischen deutschen Nation hat er nicht akzeptiert. Doch der Untergang der DDR, der UdSSR und des "realen Sozialismus" in ganz Europa hat seine Überzeugung keineswegs korrigiert, dass es im nationalen, europäischen und internationalen Lebensinteresse erforderlich ist, den Kapitalismus - zunächst in seiner neoliberalistischen Raubtiergestalt - zu überwinden, was der finanzkapitalistische Crash, der im Herbst 2008 die ganze Welt erfasste, erneut bestätigte.

Der restaurativen Abwicklungs-Barbarei, die auch die Akademie der Wissenschaften der DDR liquidierte, begegnete er mit anderen Akademikern durch Gründung der Leibniz-Sozietät, deren Vizepräsidentschaft er übernahm. Und in der PDS vermittelte er im "Rat der Alten" sowie im marxistischen Forum seine reichen Erfahrungen und sein umfassendes Wissen. Lediglich die biologische Seite menschlicher Existenz nötigte den 90jährigen, allmählich von vita activa zu vita contemplativa überzugehen. Von seiner Familie - vornehmlich von seiner Frau Dr. Waltraut Engelberg - wird er sorgsam und aufopferungsvoll betreut. Seine Freunde gratulieren ihm herzlich zum 100. Wiegenfest und danken ihm für die vielfältige Hilfe, die sie in vielen Jahrzehnten von ihm erfahren haben.

• WERNER BERTHOLD

1) Siehe auch: Ernst Engelberg, in: Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig 1985, S. 82 ff.

Frauen sind bessere Krisenmanagerinnen

LN.: Bezug nehmend auf ein Umfrageergebnis der Sendung „frauTV“ des WDR zum Thema „Frau und Mann als Krisenmanager“ erklärt die gleichstellungspolitische Sprecherin der Linksfraktion im Sächsischen Landtag, Heike Werner, anlässlich des 98. Internationalen Frauentages: Es überrascht mich nicht, dass laut Umfrage des WDR 50 Prozent der 1000 Befragten der Meinung sind, Frauen seien die besseren Krisenmanagerinnen. Den Männern wird dies nur zu 19 Prozent zugestanden, und – es kommt noch besser – Frauen wie Männer sind sich in dieser Einschätzung grundsätzlich einig. Es überrascht auch keineswegs, dass das Ergebnis im Osten Deutschlands noch klarer ausfällt.

Es ist vielmehr zu befürchten, dass Frauen einmal mehr als Manövriermasse in der Wirtschaft herhalten müssen. Gleichstellungsgesetze für die Privatwirtschaft, Regelungen zu paritätischen Gremienbesetzungen, die Teilung der bezahlten und der unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern sowie die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in allen Bereichen hätten geeignete Präventionsmaßnahmen sein können.

LINKE und GRÜNE beantragen Sondersitzung

LN.: Der Sächsische Landtag muss voraussichtlich zu einer Sondersitzung wegen Qimonda zusammenkommen. Die Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben mit der erforderlichen Zahl von Unterschriften eine solche Sitzung beantragt und als Thema einen gemeinsamen Antrag "Fortbestand des Chipherstellers QIMONDA am IT-Standort Dresden sichern" eingebracht. Nach Geschäftsordnung muss der Landtagspräsident jetzt unverzüglich das sächsische Parlament zu einer Sondertagung einberufen.

Der von den Fraktionsvorsitzenden Dr. André Hahn (DIE LINKE) und Antje Hermenau (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) unterzeichnete Antrag fordert von der Staatsregierung eine umfassende Information über die Ergebnisse der Verhandlungen und Gespräche mit Vertretern der EU-Kommission und der Bundesregierung sowie mit dem Insolvenzverwalter. Neben diesem Bericht verlangen Linke und Grüne "im Wege einer befristeten Übergangslösung eine unmittelbare oder mittelbare Minderheitsbeteiligung des Freistaates Sachsen an QIMONDA oder an dessen Nachfolgeunternehmen für den Fall vorzusehen, dass das Unternehmen am IT-Standort Dresden als wichtiger Teil dieser europäischen Schlüsseltechnologie erhalten werden kann."

Bildung bringt's!

Über kaum ein Thema wird derzeit in der Politik so viel diskutiert wie über Bildung. Zur Begründung dieser Hochkonjunktur wird die herausragende Bedeutung genannt, die Bildung für die Zukunft der Gesellschaft habe. Eine sachsenweite Konferenz der Fraktion DIE LINKE will die Anforderungen an ein Bildungswesen des 21. Jahrhunderts diskutieren. Damit die Schulen in Sachsen die Kinder und Jugendlichen noch besser auf die Ansprüche einer sich verändernden Gesellschaft vorbereiten können, muss das Bildungswesen nach unserer Ansicht grundlegend reformiert werden.

Die Bildungskonferenz steht unter dem Motto „Bildung bringt's!“. Gemeinsam mit Gästen aus Politik und Gesellschaft wollen wir am Samstag, dem 4. April 2009, von 10:30 bis 15:00 Uhr in der Alten Handelsbörse, Am Naschmarkt, 04109 Leipzig, über eine moderne Bildungspolitik diskutieren.

Wir freuen uns ganz besonders, hierzu Prof. Dr. Gesine Schwan begrüßen zu können.
Frau Schwan ist Politikwissenschaftlerin, Hochschulpolitikerin, ehemalige langjährige Präsidentin der Europauniversität Viadrina und SPD-Kandidatin für das Amt der Bundespräsidentin.

Wir laden Sie ganz herzlich ein und freuen uns auf Ihr Kommen.

Dr. André Hahn
Cornelia Falken
Fraktionsvorsitzender
Bildungspolitische Sprecherin

23. Februar

Breitenbrunn: Nach anhaltenden Schneefällen ist in Breitenbrunn das Dach eines Kuhstalles eingestürzt. Alle 59 Kühe konnten gerettet werden, ein Tier wurde jedoch leicht verletzt. Mit weiteren Waldbrüchen muss gerechnet werden. Wegen umgestürzter Bäume sind im Erzgebirge und Vogtland zahlreiche Straßen und erste Loipen gesperrt.

Limbach-Oberfrohna: Der spektakuläre Flug eines Autos ins Dach der Stadtkirche Limbach-Oberfrohna hält möglicherweise Einzug in Schulbücher. Es bestehen Überlegungen, den Unfall als Rechenaufgabe in ein Physikbuch für Gymnasiasten aufzunehmen. Durch das Praxisbeispiel können Grundregeln des schrägen Wurfs veranschaulicht werden.

25. Februar

Großberkmannsdorf: Sachsens Milchbauern haben einen fairen Milchpreis gefordert. Die gesamte Branche sei in Not, sagte die Vizepräsidentin des Landesbauernverbandes, Claudia Lohmann, auf einer Protestveranstaltung in Großberkmannsdorf. Mit einem Durchschnittspreis von rund 25 Cent je Liter Milch sei ein Tiefpunkt erreicht. Im Vorjahr habe es noch etwa 38 Cent gegeben. Nach Angaben von Lohmann sind rund 90 Prozent der 1200 sächsischen Milchbauern in ihrer Existenz bedroht.

Chemnitz: Der Stadtrat Chemnitz hat im zweiten Anlauf eine neue Polizeiverordnung beschlossen. Damit gelten für Spielplätze künftig feste Nutzungszeiten. Zudem wurde erneut ein Leinenzwang für Hunde in Kraft gesetzt. Im Gegenzug soll die Fläche für Hundewiesen in der Stadt mehr als verdoppelt werden.

26. Februar

Leipzig: Der Stadtrat Leipzig hat der Ein-

SACHSEN-CHRONIK

Daten und Fakten

führung eines Sozialtickets zugestimmt. Die Monatskarte für Busse und Bahnen der Leipziger Verkehrsbetriebe soll es ab dem 1. August dieses Jahres geben. Sie kostet monatlich 26 Euro und ist zunächst bis 2010 begrenzt. Wie die Stadtverwaltung Leipzig mitteilte, soll das Sozialticket unter dem Namen "Leipzig-Pass-Mobilcard" vertrieben werden. Alle Bürger, die die Berechtigung für den Leipzig-Pass haben, haben auch Anspruch auf das Sozialticket.

Leipzig: Im neuen Uni-Campus am Augustusplatz ziehen seit Donnerstag die Wirtschaftswissenschaften ein. Als erste Mieter werden sie in den kommenden vier Wochen vom bisherigen Standort in der Marschnerstraße auf knapp 5 000 Quadratmeter in der Grimmaischen Straße umziehen. Zum Semesterbeginn sollen die Studenten dann bereits den Seitenflügel des neuen Unicampus nutzen können.

27. Februar

Dresden: Die Dresdner Verkehrsbetriebe wollen ab März bei Verspätungen ihre Kunden entschädigen. Verspätet sich die Ankunft am Ziel nachweislich um mehr als 20 Minuten, soll es einen Gutschein über 5 Euro für ein Produkt aus dem DVB-Sortiment geben. Das Gleiche soll gelten, wenn ein ausgewiesener Nachtanschluss nicht eingehalten wird.

Zwickau: Die NPD darf ihren Landesparteitag nicht in der Stadthalle Zwickau aus-

richten. Nach Gerichtsentscheid darf die Halle nicht für Veranstaltungen von Parteien oder Wählervereinigungen genutzt werden.

4. März

Leipzig: Die Stadt Leipzig will sich im Fall teurer Nachforderungen aus Cross-Border-Leasing-Verträgen mit allen rechtlichen Möglichkeiten wehren. Die Stadt hatte an einen US-Großversicherer Straßenbahnen, Messehallen und Abwasserwerke verpachtet und wieder zurückgemietet, um Steuern zu sparen. Das US-amerikanische Unternehmen ist im Zuge der weltweiten Wirtschaftskrise in Bedrängis geraten. Würde es zahlungsunfähig, müsste Leipzig die vermieteten Anlagen teuer zurückkaufen.

Dresden: Das Festspielhaus Hellerau will verstärkt überregionale Akzente setzen. Nach Ansicht seines neuen Leiters Dieter Jaenicke hat das Haus im Norden von Dresden das Potenzial, das wichtigste Zentrum zeitgenössischer Künste in Ostdeutschland zu werden und auf ganz Deutschland und Europa auszustrahlen. Dazu soll die bildende Kunst stärker präsent sein und die renommierte Tanzcompany von Forsythe besser einbezogen werden.

5. März

Leipzig: Im Klinikum St. Georg wurde das neue Zentrum für Altersmedizin feierlich eingeweiht. Dafür wurde das dreige-

schossige Bettenhaus 10 aufwändig umgebaut. In den oberen beiden Etagen entstanden zwei Pflegestationen mit je 30 Betten und im Erdgeschoss moderne Tagesklinik für Geriatrie. Außerdem gibt es Räume für Ergo- und Physiotherapie. Der Umbau des historischen Klinikgebäudes kostete rund 6 Millionen Euro.

6. März

Leipzig: Im Connewitzer Panometer wird gegenwärtig das neue Rundbild des Künstlers Yadegar Asisi aufgehängt. Die fußballfeldgroße Leinwand zeigt einen Ausschnitt aus dem Regenwald am Amazonas. Das vierte Panoramabild Asisis ist eine Hommage zum 150. Todesjahr des Forschers Alexander von Humboldt. Es ist ab dem 28. März zu sehen.

9. März

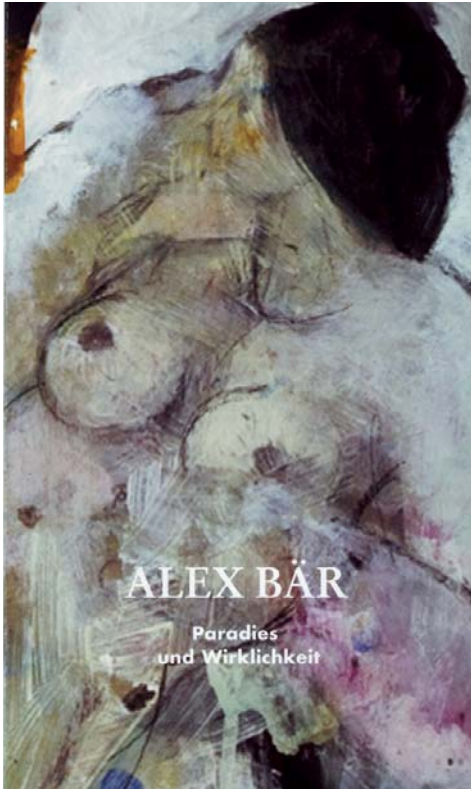
Plauen: Der Plauer Extremsportler Frank Trschka hat bei einem 72-Stunden-Marathon auf dem Ergometer umgerechnet rund 260 Kilo Fleisch- und Wurstwaren für die Plauer Tafel gesammelt. Die Summe ergibt sich aus den Kalorien, die während der Aktion verbraucht wurden.

Leipzig: Die Leipziger Polizei hat den mutmaßlichen Mörder der 8-jährigen Michelle gefasst. Es handelt sich um einen 18 Jahre alten Mann, der in der Nachbarschaft von Michelle wohnte. Der Leiter der Sonderkommission, Uwe Matthias, sagte, der Mann habe bei der Vernehmung die Tat gestanden. Er sitze nun in Untersuchungshaft. Seitdem waren die Ermittler mehr als 20.000 Spuren gefolgt.

13. März

Bautzen: In Bautzen findet vom 2. bis 5. April das 2. Sächsische Puppentheatertreffen statt. Künstler, Puppenbauer und Techniker der fünf professionellen Puppenbühnen in Sachsen treffen sich zum Erfahrungsaustausch.

"Paradies und Wirklichkeit"



ALEX BÄR

Paradies
und Wirklichkeit

Alex Bär legt mit diesem Band eine erste umfassende Schau seines Werkes vor: Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, die sein Werk seit 1998 begleitet und in mehreren Ausstellungen vorgestellt hat, konnte das Reife seiner Kunst verfolgen. Seit seiner Diplomverteidigung 2002 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, die in den Räumen der Stiftung stattfand, hat sein Werk an Reife und Tiefe gewonnen.

Unsere Stiftung verstand sich seit ihrer Gründung 1991 als Ort der Förderung von emanzipatorischem Gedankengut in Wissenschaft und Kunst. Dies war der Gründungsimpetus der Stiftung. Als Stipendiat der Rosa-Luxemburg-Stiftung konnte Alex Bär nach seinem postgradualen Studium bei Prof. Otto Möhwald an der Burg Giebichenstein in Halle sein Profil ausprägen. Sein Oeuvre

hat in den zurückliegenden Jahren in imponierender Weise an Tiefe und Vielfalt gewonnen.

Die Namenspatronin unserer Stiftung schrieb 1916 an eine Freundin: "... sieh, dass Du Mensch bleibst: Mensch sein ist vor allem die Hauptsache. Und das heißt: fest und klar und heiter sein, ja, heiter trotz alledem und alledem, denn das Heulen ist Geschäft der Schwäche. Mensch sein, heißt sein ganzes Leben auf des Schicksals große Waage freudig hinwerfen wenn's sein muß, sich zugleich aber an jedem hellen Tag und jeder schönen Wolke freuen, ach, ich weiß keine Rezepte zu schreiben, wie man Mensch sein soll, ich weiß nur, wie man's ist."

Die Welt ist so schön bei allem Graus .. – die Gemälde und

Grafiken von Alex Bär atmen viel von diesem Geist Rosa Luxemburgs.

• KLAUS KINNER

Ein Insider berichtet

Dr. Joachim Mitdank, der am 25. März 2009, 18.00 Uhr, in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen sein neuestes Buch "Die DDR zwischen Gründung, Aufstieg und Verkauf" vorstellen wird, war jahrzehntelang im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR (MfAA) tätig. 1960 wurde ihm die Leitung der für die BRD zuständigen Abteilung übertragen. Danach war er von 1968 bis 1978 Leiter der Abteilung Westberlin, anschließend bis 1982 Botschafter in Helsinki sowie von 1982 bis 1988 Leiter der Abteilung Nordeuropa / Großbritannien. Von 1989 bis 1990 vertrat er die DDR als Botschafter in London und Dublin. Ein höchst informativer Vortrag und ein anregendes Gespräch mit einem der kenntnisreichsten Diplomaten der DDR zu Fragen der deutschen Nachkriegsgeschichte ist zu erwarten. (LN)

Siegfried Ratzlaff stellt aus

"Im Bilde eine geschaute und erlebte Natur neu und ganz subjektiv entstehen zu lassen, eigentlich zu erschaffen, gleich ob es sich um eine menschliches Model oder um ein landschaftliches Motiv handelt."

(Credo)

Man kann allen Besuchern der Rosa-Luxemburg-Stiftung nur raten, sich etwas mehr Zeit als gewöhnlich mitzubringen, wenn sie dieser Tage in die Leipziger Harkortstraße gehen. Betrachten und Nachdenken – die Arbeiten des 1934 in Vangerow/ Pommern geborenen Malers und Grafikers benötigen Zeit und Muße. Ratzlaff lehrte von 1959 bis 1993 an der Leipziger Universität. (LN)

Dramatische Entwicklungen

Über die 1989er Wende der LDPD – Diskussion in RLS-Stiftung



Prof. Dr. Manfred Bogisch, langjähriger persönlicher Mitarbeiter des LDPD-Vorsitzenden Manfred Gerlach und ab Februar des neuen Parteivorsitzenden Rainer Ortleb, rekonstruierte die dramatische innerparteiliche Entwicklung der LDPD im Zeitraum 1989/90. Es galt, das Profil und die Rolle der Partei als Oppositionspartei in einer sich grundsätzlich wandelnden DDR neu zu bestimmen. Dieses Oppositionsverständnis der LDPD richtete sich nicht gegen den Sozialismus als System, sondern alle Überlegungen gründeten sich vielmehr auf das Fortbestehen

des Sozialismus. Als sich jedoch deutlich abzeichnete, dass eine reformsocialistische DDR keine Chance hatte, wandten sich Gerlach und der Zentralvorstand der Partei gegen eine überstürzte Wiedervereinigung und trat für eine Selbstentfaltung DDR eigener Potentiale ein. Doch die Partei entglitt der Parteiführung. Führungskräfte der westdeutschen FDP griffen massiv in den innerparteilichen Klärungs- und Differenzierungsprozess ein, bestimmten zunehmend seine Entwicklung, ja entschieden ihn letztlich.

• K.SCH.

Szenen einer Ehe ...

nicht nach Ingmar Bergmann sondern nach Axel Wörner



Über das Alter, die Liebe, eine Scheidung denkt Axel Wörner in seinem Buch: "Der gelbe Wagen" nach. Der kenntnisreiche und hintersinnige Text eines erfahrenen Mannes und Schriftstellers sorgte für Schmunzeln, Nicken und Nachdenken bei den Zuhörern in der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Wie ist das mit dem Älterwerden, wenn Beruf, Karriere...und auch die Liebe nicht mehr ganz des Schwung eines Anfangs haben.

Gerhard Schumacher assistierte bei der Lesung in der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit frechen Texten und Gedichten.

Eine erfrischende Stunde.

• M. Z.

Vom schweren Anfang DOKUMENTIERT *)

Die einstmal so große und weltbekannte Leipziger Universität war durch den Krieg arg mitgenommen worden und führte nur noch ein kümmerliches Dasein. Über zwei Drittel der Gebäudesubstanz und wertvolles Material waren den angloamerikanischen Bomben zum Opfer gefallen. Der Vorlesungsbetrieb ruhte völlig. An Forschungen war nicht zu denken. Der Einzug der amerikanischen Truppen in Leipzig ließ viele Menschen befreit aufatmen und brachte die Hoffnung auf einen Neubeginn. Doch bald wich die Hoffnung einer Bitterkeit. Die antifaschistisch-demokratischen Kräfte mußten sich faktisch illegal organisieren. Ihnen wurde durch die amerikanische Besatzungsmacht keinerlei Hilfe zuteil ...

Mit dem zwangsweisen Abtransport von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Geräten aus der Universität vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Leipzig zeigte die amerikanische Führung deutlich ihre Absichten. ...

Auf einem so komplizierten Gebiet wie der Leitung einer Universität besaßen die antifaschistischen Kräfte keinerlei Erfahrung. Die sowjetischen Genossen waren hier unsere Lehrmeister. Sie berieten uns in allen wichtigen Fragen und verhinderten oftmals, daß wir uns auf den Irrweg einer kurzsichtigen sektiererischen Politik begaben. Diese Gefahr lag in Anbetracht der renitenten Haltung des damaligen Führungsgremiums der Universität sehr

nahe. Man muß wissen, daß die Herren *Gadamer, Litt, Hueck, de Boor, Lendle* und andere ihre Kräfte nicht so sehr für das Ingangbringen der Universität einsetzten, als vielmehr dafür, schwer belastete und für eine demokratische Umgestaltung ungeeignete Personen zu halten. Alle Versuche von Wissenschaftlern, sich dem Neuen anzuschließen, wurden bekämpft. ... Die sowjetischen Freunde lehrten uns, nach dem Beispiel Lenins den Kampf um ein festes Bündnis mit der alten bürgerlichen Intelligenz zu führen und ein gutes Vertrauensverhältnis zu ihr herzustellen. Es kam darauf an, die Kluft zwischen der Intelligenz und der Arbeiterklasse zu beseitigen und sie in den Erneuerungsprozeß mit einzubeziehen. ...

Von großer Bedeutung im Ringen um eine dem Humanismus und Fortschritt dienende Wissenschaft waren die vielen Aussprachen der für das Hochschulwesen verantwortlichen sowjetischen Genossen mit den deutschen Professoren. Ich habe viele dieser Aussprachen miterlebt und bewunderte die Geduld, mit der sich unsere Freunde bemühten, die deutschen Wissenschaftler für den demokratischen Neuaufbau zu gewinnen. ...

Es ist nur zu verständlich, daß die sowjetische Besatzungsmacht die Säuberung der Universität vom faschistischen und militaristischen Ungeist und dessen militanten Vertretern als Voraussetzung für die Wiederaufnahme des Vorlesungsbetriebes

forderte. Doch hier leistete die Universitätsleitung hartnäckig Widerstand. Sie gab vor, auf solche Personen nicht verzichten zu können, da sonst die Existenz der Universität in Frage gestellt sei. Unsere sowjetischen Freunde lehrten uns differenzieren und das wertvolle Alte von dem den Neuaufbau nur Hemmenden zu unterscheiden. Die Auseinandersetzungen mit den damaligen Verantwortlichen der Universität waren für uns oft ermüdend, da sie über keine Grundkonzeption außer der verfügten, um jeden Preis alles Bestehende zu erhalten. Die Fronten wurden jedoch immer klarer. Die Mitglieder des Lehrkörpers, die ernsthaft gewillt waren, sich mit den Problemen unserer Zeit auseinanderzusetzen, waren bald zu erkennen.

Für faschistische Philosophen, Historiker oder Soziologen, die dazu beigetragen hatten, eine ganze Generation zu vergiften, war ein Verbleiben an der Universität nicht möglich. Die Beschränkungen für die Angehörigen der naturwissenschaftlichen Richtungen wurden jedoch bald aufgehoben, sofern sie erkennen ließen, daß sie die notwendigen Lehren gezogen hatten. Es war sehr aufschlußreich, zu beobachten, wie wenig der damaligen Universitätsleitung die wirklichen Interessen der Universität und auch der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung am Herzen lagen. Die Berufung ehemals von den Nazis verfolgter bzw. politisch unbelasteter Wissenschaftler ... wurde unter faden-

scheinigen Begründungen abgelehnt. Einen Professor der Kinderheilkunde – er war mit einem Notdienstvertrag weiterbeschäftigt – veranlaßte man zur Flucht nach Westdeutschland, indem man ihn vor einer angeblichen Verhaftung warnte. Das gab mir in einem Gespräch der Prorektor Lendle selbst zu. Dabei war weder von sowjetischen noch von deutschen Dienststellen an eine Verhaftung gedacht. Als Gadamer und seine Vertreter in der Universitätsleitung sahen, daß ihrer Politik der Erfolg versagt blieb, änderten sie ihre Taktik. In der Entnazifizierungskommission kämpften sie hartnäckig um belastete Historiker, Juristen, Theologen und andere. Andererseits waren sie aber überraschend schnell geneigt, auf Naturwissenschaftler zu verzichten, die ihre Kraft dem demokratischen Neuaufbau zur Verfügung stellen wollten. Es gelang der damaligen Universitätsleitung jedoch nicht, ihre Linie durchzusetzen.

Die demokratische Umgestaltung der Universität verlangte vor allem auch eine Änderung der politischen und sozialen Struktur der Studentenschaft. Das bisherige Bildungsmonopol mußte gebrochen werden. Das war keine leichte Aufgabe, da wenige antifaschistische Kräfte und kaum Arbeiterkinder über Hochschulreife verfügten. Die sowjetischen Genossen wiesen uns auch hier den Weg. Über den Besuch der Vorstudienanstalten – der heutigen Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten – konnten Arbeiter- und Bauernkinder sowie durch den Faschismus verfolgte Personen das Abitur erwerben. Eine neue Stipendienregelung gab ihnen die materielle Voraussetzung zum Studium. Mit neuen Zulassungsbestimmungen konnte dem weiteren Eindringen faschistischer und militaristischer Elemente Einhalt geboten werden. Die politischen Auseinandersetzungen unter der Studentenschaft zogen sich noch längere Zeit hin, wobei die Universitätsleitung versuchte, sich immer wieder einzuschalten. Doch war die demokratische Neuordnung an der Universität nicht mehr zu verhindern.

**) Aus dem Beitrag von Hubert Jusek, seinerzeit Verwaltungsdirektor der Karl-Marx-Universität, in der Festschrift zur 550-Jahr-Feier der Universität 1959*



Links:
Hubert Jusek

Rechts:
Prof. Solotuchin,
Chef der Volksbildungs-
abteilung der
Sowjetischen Militär-
verwaltung, Berlin,
spricht zur Wiederer-
öffnung der Leipziger
Universität am
5. Februar 1946



Anmerkungen zu einem Jubiläums-Prolog

Die Leipziger Universität hat begonnen, die Öffentlichkeit auf ihre 600-Jahr-Feier einzustimmen, die offiziell am 9. Mai beginnen und im Dezember ihren Höhepunkt finden soll. Ein historischer Abriss auf ihrer Internetseite www.uni-leipzig.de proklamiert im Abschnitt „20. Jahrhundert – Gleichschaltung und Erneuerung“ den Grundtenor zur Wertung ihrer jüngsten Geschichte wie folgt (vollständiger Wortlaut):

Nach dem Niedergang im „Dritten Reich“ – etwa 30 Professoren und Dozenten verloren aus rasseideologischen und politischen Gründen ihre Stellung und die Studentenzahlen gingen von 7350 im Jahr 1932 auf 1560 im Jahr 1939 zurück – erlitt die Universität durch Bombenangriffe in den Kriegsjahren 1943 bis 1945 auch schwere materielle Verluste. Mehr als 60 Prozent der Gebäude wurden vernichtet. Die trotz aller Gleichschaltung im Grunde „bürgerlich“ gebliebene Universität (Altmagnifizenz Hans-Georg Gadamer: „Die Nazis waren Barbaren, die uns verachteten. Das hat uns Freiräume gegeben.“) suchte nach Kriegsende die Spuren der Nazidiktatur zu tilgen und den Weg eines wirklichen Neubeginns einzuschlagen. Doch bald gab es wieder Einschränkungen für die Freiheit von Forschung und Lehre, nun durch die sowjetische Besatzungsmacht und die SED ausge-

löst. Dem zunehmenden politischen und ideologischen Druck entzogen sich viele namhafte Leipziger Wissenschaftler durch die Flucht in den anderen Teil Deutschlands.

Späterhin gab es Bemühungen, die Universität von ihrer Geschichte auch baulich zu lösen, wie sie auch im Neubau des Universitätskomplexes am Augustusplatz ihren sichtbaren Ausdruck fanden. Deshalb mussten 1968 in einem barbarischen Akt die im Kriege unversehrt gebliebene Universitätskirche St. Pauli und das nur teilzerstörte, noch nutzbare alte Hauptgebäude, das Augusteum, weichen. Das Universitätsleben blieb bis zur friedlichen Revolution von 1989, die wesentlich von dem Engagement der Leipziger Bürger ausging, durch eine politische Instrumentalisierung der Wissenschaft und Einschränkung der akademischen Selbstverwaltung geprägt. Eine in der Bibliotheca Albertina angebrachte Ehrenfalle und ein dort einsehbares Ehrenbuch erinnern an die Opfer der beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Die Liste mit den hingerichteten und in der Haft verstorbenen Personen umfasst 16 Namen, jene mit den zwischen 1933 und 1989 verhafteten und eingekerkerten über 100. Das letzte Todesurteil hat den Studenten der Wirtschaftswissenschaften Herbert Belter getroffen, der als Kopf einer kleinen Oppositionsgruppe 1950 verhaftet, verurteilt und in der Sowjetunion hingerichtet wurde.

Erst der politische Umbruch des Herbstes 1989 ermöglichte die Erneuerung der Alma mater an Haupt und Gliedern. ...

Wenn das in der Tat die geistige Richtschnur der Universität für den Umgang mit ihrer jüngeren Geschichte ist, zeugt es nicht nur von Ignoranz der gewaltigen progressiven Veränderungen nach 1945, sondern auch von Missachtung der Leistungen mehrerer Generationen von Universitätsangehörigen, wenn die Universitätsgeschichte zwischen 1945 und 1989 derart verstümmelt und mit der in der Zeit des faschistischen Regimes verschachtelt wird (bis in den Satzbau hinein) und wenn sie auf einige strittige, aus dem Zusammenhang gerissene Ereignisse reduziert und ansonsten um sie eine Mauer des Schweigens errichtet wird.

Hier ist nicht der Platz, die Verdienste der Universitätsanhörigen und der ganzen Gesellschaft zu würdigen, die bei der konsequenten Überwindung der geistigen und materiellen Folgen des Faschismus und seines Krieges erreicht wurden, bei der Fortführung der progressiven Traditionen, bei der Brechung des anmaßenden bürgerlichen Bildungsprivilegs und bei der aus-

schließlichen Indienstnahme der Wissenschaft für gesellschaftlichen Fortschritt und das Wohl des Volkes.

Es gehört schon, milde gesagt, eine gehörige Portion Dreistigkeit dazu, diese historischen Leistungen, die die Bundesrepublik nicht einmal ins Auge gefasst hatte und noch weniger heute im Visier hat, einfach hinwegzuwischen. Die Irrwege und Defizite im Hochschulwesen der DDR und speziell in Leipzig stehen auf einem anderen Blatt.

Im weiteren wäre zu hinterfragen, was hier „Erneuerung der Alma mater an Haupt und Gliedern“ eigentlich heißt, wenn nicht Rückkehr zur elitären bürgerlichen Bildungsstätte mit der Eliminierung renommierter progressiver Wissenschaftler und mit einem sozialem Umbau der Studentenschaft durch Errichtung sozialer Hürden (nur 23 Prozent der Studenten kommen heute aus nichtakademischen Familien). Und meint „Erneuerung“ hier nicht auch, die Wissenschaft in Dienst zu nehmen für die Bewahrung und Stabilisierung eines Gesellschaftssystems, das „an Haupt und Gliedern“ dringend der Erneuerung bedarf?

• GÜNTER LIPPOLD

In den 600 Jahren ihres Bestehens haben an der Leipziger Universität zahlreiche berühmte Wissenschaftler gelehrt und geforscht und viele später berühmt gewordene Geistesgrößen zumindest einen Teil ihrer akademischen Ausbildung erhalten. Eine Auswahl der an Geist und Tatkraft herausragendsten Persönlichkeiten verschiedenster Disziplinen wollen wir in den nächsten Monaten des Jubiläumsjahres der Universität hier in Erinnerung bringen.

Was auffällt: Alle Ausgewählten sind männlichen Geschlechts. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, dass in Sachsen erst ab 1906 durch königlichen Erlass Frauen an der Universität studieren durften, aber noch lange eine Seltenheit blieben. Vordem – beginnend 1870 – gab es nur wenige Gasthörerinnen.

Der Beitrag der Universität zu dem, was die Studenten später berühmt machte, ist sehr unterschiedlich. Er kann von höchster Anerkennung bis zur Feststellung reichen: prominent trotz Studiums in Leipzig. Das Leben hat viele oft stärker geprägt als die Hochschule.

Und auch die Akteure selbst sind als Kinder ihrer Zeit voller Widersprüche: voller Streben nach neuen Erkenntnissen und neuen Wegen, aber auch oft noch gefangen von überholten und belastenden Traditionen, von Einseitigkeiten und Begrenztheiten – doch immer auch Teil der Gesamtbewegung wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts.

In Leipzigs Matrikel Studenten, die berühmt wurden (I)

Einer der ersten von Rang, die in Leipzig studiert hatten, war **Georgius Agricola** (1494–1555), Mineraloge, Geologe, Metallurg und Arzt. Er fasste die Kenntnisse seiner Zeit auf dem Gebiet des Bergbau- und Hüttenwesens in einer 12-bändigen Enzyklopädie zusammen, die große Fortschritte in der Praxis der Erzgewinnung und -verarbeitung bewirkte. Dazu erschloss er Erkenntnisse aus der Antike wie auch praktische Erfahrungen seiner Zeit. In Leipzig studiert aber hatte er (ab 1514) Theologie, Philosophie und klassische Sprachen. Promoviert aber hatte er (vermutlich in Bologna) auf dem Gebiet der Medizin. In Chemnitz war er auch zeitweise Stadtarzt und Bürgermeister.

Der Aufenthalt des streitbaren Humanisten **Ulrich von Hutten** (1488–1523) wie auch des späteren geistigen Führers der aufständischen Bauern, **Thomas Müntzer** (1490–1525), an Leipzigs Universität – 1506/1507 bzw. 1507/1508 – war nur von kurzer Dauer. Es ist kaum anzunehmen, dass sie hier für ihre humanistischen und revolutionären Ideen wie auch ihren praktischen Kampf positive Impulse empfangen. War es doch die Zeit, in der der päpstliche Ablassprediger Tetzl in Leipzig zu wirken begann, eine Zeit, in der die meisten älteren Gelehrten noch in der scholastischen Tradition verharren, eine Zeit, in der der spätere humanistische Poetik-Professor und Huttens Lehrer **Johannes Rhagus Aesticampanius** 1511 relegiert wurde wegen „Beschimpfung der heiligen Theo-

logie“. Und nur wenige Jahre später fand die Leipziger Disputation zwischen Luther und dem papsttreuen Dr. Eck statt, die die Universität ausrichtete und bei der sich Rektor Mosellanus (s. u.) heftigen Angriffen seitens der Theologen ausgesetzt sah. In Leipzig nahm auch die wissenschaftliche Laufbahn des späteren europaweit wirkenden Astronomen **Tycho Brahe** (1546–1601) ihren Anfang. Er hatte zunächst in Kopenhagen Rhetorik und Philosophie studiert sowie in Leipzig ab 1562 mit dem Studium der Jurisprudenz begonnen, beschäftigte sich aber nebenher mit Astronomie. Dabei gelang ihm mit der Beobachtung der Konjunktion von Jupiter und Saturn die erste einer Vielzahl astronomischer Entdeckungen, darunter einer Super-Nova. Er bereiste von Leipzig aus mehrere Länder Europas, um sich mit den neuesten Erkenntnissen der Astronomie vertraut zu machen sowie astronomische Instrumente zu erwerben. Noch vor Galilei bestimmte er die genaue Position vieler Himmelskörper und bereitete so seinem späteren Schüler **Johannes Kepler** den Weg zur Entdeckung der Bewegungsgesetze der Planeten und damit zur exakten Bestätigung des Kopernikanischen Weltbildes.

Christian Weise schloss 1663 in Leipzig sein Theologiestudium mit der Magisterpromotion ab, hatte aber schon als Student Interesse für Geschichte, Politik und Poesie gezeigt und schrieb dann als Gymnasialprofessor satirische Theatertücke und

Romane aus bürgerlicher Sicht.

Der spätere Universalgelehrte **Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646–1716) begann im Alter von 15 Jahren in Leipzig Philosophie, Mathematik, Jura und alte Sprachen zu studieren und wurde Baccalaureus. Doch als er sich – nach Fortsetzung seiner Studien in Jena – 20-jährig in seiner Heimatstadt Leipzig zum Doktor der Rechte promovieren wollte, verweigerte ihm das die Universität wegen seiner Jugend, woraufhin er den Doktorhut an der Universität im fränkischen Altdorf erlangte. Dieser Umstand diente später als Begründung dafür, den vorgeschlagenen Namen „Leibniz-Universität“ abzulehnen.

Christian Reuter (1665–1712) studierte zu der Zeit in Leipzig, als hier Christian Thomasius als Aufklärer wirkte. Vor allem aber förderte ihm das kleinbürgerliche Leben in der Stadt zu ersten literarischen Versuchen heraus, die ihm letztlich die Relegation von der Universität einbrachten. Es folgte eine ganze Reihe satirischer Komödien, in denen vor allem seine Zimmerwirtin „Frau Schlampampe“ Zielscheibe war, und „Schelmuffsky“ als der erste deutsche bürgerliche Schelmenroman.

Als sich **Georg Philipp Telemann** (1681–1767) an der Universität einschrieb, um Jura zu studieren, bekundete er die Absicht, das bisherige Musizieren zurückzustellen, woraus aber nichts wurde. Nur ein Jahr später gründete er das 40-köpfige Collegium Musicum, das auch öffentliche Konzerte gab und nach seinem Weggang weiter unter seinem Namen bestand. Auch leitete er schon zu dieser Zeit Opernaufführungen, was ihm den Vorwurf des städtischen Musikdirektors eintrug, mit seinen weltlichen Werken zu großen Einfluss auf die geistliche Musik zu nehmen. • G. L.

PROFESSOREN DER 600-JÄHRIGEN LEIPZIGER UNIVERSITÄT (I)



Petrus Mosellanus (1493–1524)



Christian Thomasius (1655–1728)



Johann Christoph Gottsched (1700–1760)



Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769)

Obwohl er nur ein kurzes Leben hatte, gehörte **PETRUS MOSELLANUS** als Anhänger des Erasmus von Rotterdam zu den bedeutendsten deutschen Humanisten. Nach Studium in Köln und Freiburg kam er an die Leipziger Universität, wo er 1517 den Lehrstuhl für Gräzistik übernahm. Der Erwerb der alten Sprachen war ihm Voraussetzung für wissenschaftliche Bildung, und er übersetzte selbst viele Texte. Sein Hauptwerk „*Paedologia*“ ist ein humanistisches Lehrbuch, das bis ins 18. Jahrhundert weit verbreitet war (europaweit 79 Auflagen). Mosellanus war scharfen Angriffen der von Skeptizismus geprägten Leipziger Sophisten ausgesetzt. 1519 hielt er die Eröffnungsrede bei der von der Universität organisierten Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck. Dem Juristen und Philosophen **CHRISTIAN THOMASIVS**, Protagonist der frühen deut-

schen Aufklärung, der auch in Leipzig studiert hatte und nach Lehrtätigkeit an der Frankfurter Viadrina in seine Geburtsstadt zurückkam, war die weithin orthodoxe Leipziger Universität keine dienliche wissenschaftliche Heimstatt. Mit seinem Eintreten für die Lösung der Rechtswissenschaft von der Theologie, für die Ersetzung des römischen Rechts durch ein progressives, antireligiöses Naturrecht, mit seinem Streiten gegen dogmatisches Denken und Buchstabenwissen, gegen Hexenglauben und Hexenprozesse, gegen die Anwendung der Folter machte er sich viele Feinde. Den Fürsten sagte er, ihre Macht sei ihnen nicht von Gott, sondern vom Volk verliehen, und er verlangte Meinungsfreiheit. Er verließ 1690 Leipzig, ging nach Halle und wurde dort Gründer der juristischen Fakultät und Mitbegründer der Universität. Thomasius hielt als

erster Hochschullehrer – ab 1687, noch in Leipzig – seine Vorlesungen in deutscher Sprache. 1688 gründete er die „Monatssprache“, die erste wissenschaftliche Zeitschrift Deutschlands.

Der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller **JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED** hat wie kaum ein anderer intensive und fruchtbare Wechselbeziehungen zwischen Literatur- bzw. Kunsttheorie sowie literarischem Leben und Theater befördert. Mit seiner Lehrtätigkeit, dem Wirken in einer Gelehrten-Gesellschaft, vielen wissenschaftlichen Schriften und eigenen Dichtungen, aber auch mit der Herausgabe bildender Zeitschriften gehört er zu den Wegbereitern einer eigenständigen deutschen Nationalliteratur. Ungeachtet mancher Verengungen in seinen theoretischen Auffassungen setzte sein Drang zu praktischem Wirken neue Maßstäbe. Fraglich

ist, inwieweit ihm sein akademisches Umfeld Impulse verlieh. Dass er zwischen 1738 und 1756 fünfmal zum Rektor gewählt wurde, zeigt jedoch die Wertschätzung, die er genoss.

Der heute fast nur noch als Fabeldichter bekannte **CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT** lehrte von 1741 bis 1769 in Leipzig Poesie, Beredsamkeit, Moral und Pädagogik. Seine schriftstellerisches Wirken ist, wenngleich in kleinbürgerlichem und religiösem Geiste seiner Zeit befangen, von Volkstümlichkeit und Natürlichkeit, von Wahrheitsliebe und Toleranz geprägt – so wie die Lehrtätigkeit, der er sich nach 1751 ganz widmete. Attraktive Vorlesungen begründeten seine Beliebtheit bei den Studenten. Goethe als sein Schüler hatte ihn in dankbarer Erinnerung. Gellerts Schriften nennt er ein „*Fundament der deutschen sittlichen Kultur*“. • G. L.

Jubel für "Cabaret" und "Giselle"

Man war neugierig auf die Inszenierung des amerikanischen Erfolgsmusicals "Cabaret" in der Musikalischen Komödie. Der Chefdirigent Stefan Diederich und der Gastregisseur Wolfgang Lachnitt entschieden sich zur Freude der Premierenbesucher und der Zuschauer folgender Vorstellungen, das Stück so zu spielen, wie es sich die Autoren in etwa gedacht haben. Denn ihre Sicht auf das Deutschland um 1933 mahnt noch immer zum Nachdenken. Da wird einerseits die hemmungslose, von der verhängnisvollen Entwicklung ablenkende Vergnügungssucht in Berlin jener Zeit vorgeführt, andererseits aber auch die naive Meinung, es könne mit den Nazis vielleicht besser werden oder doch nicht allzu schlimm kommen. Mit schneidender Stimme führt Oliver Frischknecht als Conférencier durch den Vergnügungstrubel, überdreht lässt Sandra Danyella die Sally Bowles durch die Szene wirbeln und tummeln. Alexander Voigt macht deutlich, dass der amerikanische Schriftsteller Clifford Bradshaw den Ernst der Situation nicht recht erkennt. Anne-Katrin Fischer versucht als ältliches Fräulein Schneider irgendwie zurecht zu kommen. Rührend gestaltet Karl Zugowski den um sie verbenden kleinen jüdischen Obsthändler Schultz, der bei allen traurigen Erfahrungen hofft, es könne ja nicht allzu schlimm werden. Mirko Mahr sorgt mit dem enorm geforderten, denkbar beweglichen Ballett für ständige Abwechslung.

Der Chor zeigt sich spielfreudig wie stets. Stefan Diederich führt die Solisten, den Chor und das schwungvolle aufspielende Orchester der Musikalischen Komödie zu einer insgesamt imponierenden Gestaltung. Viel Beifall.

Jubel gab es auch bei der Premiere des Balletts "Giselle" in der Oper nach Heines Erzählung mit der Musik von Adolphe Adam. Ballettdirektor Paul Chalmer ließ sich für seine Inszenierung und Choreographie von Benjamin Tyrell, der auch die folklorhaften Kostüme entwarf, ein naiv romantisches Bühnenbild wie in verflossenen Zeiten bauen, das für den ersten Akt freundliche Illusionen nährt und vor allem Platz zum tanzen lässt. Die Frauen des Leipziger Balletts brillieren im ersten Akt als Bäuerinnen mit raumgreifenden Tänzen, im zweiten als Wilis nicht zuletzt in variablen Bildern, für die der Schauerwert der Kostüme hinzukommt. Vor allem aber ziehen die Solisten mit all ihren virtuos getanzten klassischen Figuren die Augen auf sich: allen voran Itziar Mendizabal als Giselle, Jean-Sébastien Colau als verkleideter Herzog Albrecht und Martin Chaix als Wildhüter Hilarion. Der nicht tiefschürfenden Musik Adolphe Adams wäre mit dem Gewandhausorchester gewiss mehr Klang Sinnlichkeit abzugewinnen als es Andreas Schüller vermag.

• WERNER WOLF

Abwechslung im Gewandhaus

Nach den Festkonzerten zum 200. Geburtstag Mendelssohns kehrte der keineswegs eintönige Alltag in Leipzigs Musikleben wieder ein. Sozusagen stellvertretend für das in Italien und Westeuropa gastierende Orchester wartete der Pianist Nelson Freire im Großen Saal des Gewandhauses auf. Der Brasilianer begann mit einer Huldigung des Wahlleipzigers Robert Schumann, mit den vielgestaltigen und entsprechend vielgestaltig gespielten "Papillons" ("Schmetterlingen"). Beziehungsreich folgte die ebenso individuell ausgeformte Klaviersonate fis-Moll des jungen Brahms. Die schon hier beeindruckende nuancenreiche Klanggebung zeichnete die Wiedergabe von Werken Chopins und Debussys aus. Mit zwei vitalen Stücken, Alma Brasiliera und Danca do Indio Branco, erinnerte Freire an das in Deutschland zu wenig beachtete reiche Schaffen seines großen Landsmanns Villa-Lobos. Selbstverständlich spielte das Sinfonieorchester der Waseda-Universität ebenfalls ein heimisches Werk: Mono-Prisma für japanische Trommeln und Orchester von Maki Ishii. Die im Schneidersitz vor dem Orchester postierten Trommler entfesselten eine bis zum Bersten gesteigerte und dennoch nie außer Kontrolle geratende Energie. Faszinierend war aber auch, wie der Komponist den Klang des europäisch besetzten Orchesters mit ebenfalls reichen Schlagwerk verbindet.

Mit dem Kolumbianer Andrés Orozco-Estrada lernten die Gewandhausbesucher einen jungen Dirigenten kennen, von dem noch Manches zu erwarten sein dürfte. Bereits mit der pointiert gespielten Klassischen Sinfonie von Sergej Prokofjew ließ er aufhorchen. Großartig war, wie er das Gewandhausorchester in die für Dvorák charakteristische, warmherzige böhmische Klangwelt führte und in der achten Sinfonie für feinste Schattierungen sorgte. Die junge Geigerin Julia Fischer bezauberte inmitten dieses Abends als hauchzart und beseelt spielende Solistin in Mozarts Violinkonzert A-Dur.

Beschämend bleibt der schlechte Besuch der Rundfunkkonzerte. Michael Sanderling als faszinierender Dirigent des 5. Konzertes erhielt für seine bezwingende Interpretation der konzentriert geformten, rhythmisch wie melodisch packenden zweiten Sinfonie von Kurt Weill starken Beifall. Die als Suite für Jazzorchester bezeichneten folkloristischen und hintersinnigen Tänze von Dmitri Schostakowitsch kostete er schalkhaft aus. Dazwischen wirkte das Violinkonzert des 1961 geborenen, jetzt in den USA lebenden Schweizer Komponisten Daniel Schnyder mit der souverän aufspielenden Nora Chastain wie eine ausgedehnte Improvisation mit verschiedenen Stimmmitteln.

• W. W.

Leipziger Buchmesse – ein Fest des Lesens

Gute Zahlen für die Buchmesse: 2135 Aussteller aus 38 Ländern kamen in diesem Jahr nach Leipzig. Über 1900 Veranstaltungen mit rund 1500 Autoren standen auf der Messe-Liste. Und das Fest des Lesens zählte rund 147 000 Besucher!

"Die Buchbranche begegnet der Krise mit Optimismus und Kreativität", so Buchmesse-Direktor Oliver Zille. Auch wenn die Zahl der Aussteller marginal rückläufig war, hat sich die Fläche um 3,5 Prozent auf 65 000 Quadratmeter vergrößert.

Aus dem Belletristik- und Sachbuchbereich kamen alle großen sowie zahlreiche kleine Verlage nach Leipzig. Sämtliche wichtigen Neuerscheinungen wurden vorgestellt. Traditionell sind die Literaturen der mittel- und osteuropäischen Länder ein weiterer wichtiger Schwerpunkt. Nach dem gelungenen Messeauftritt von Kroatien im Vorjahr präsentierten sich jetzt erstmals Mazedonien und Bosnien. Seit 18 Jahren ist die Leipziger Buchmesse mit "Leipzig liest", dem größten Literaturfestival Europas, untrennbar verbunden. Seither ist es ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Messe, der Stadt Leipzig, des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, des Mitteldeutschen Rundfunks, des Club Bertelsmann, des Kuratoriums Haus des Buches e. V. und der an der Messe beteiligten Verlage. Der Bücherfrühling 2009 bot die mit Span-



Klaus Bednarz berichtete unter dem Titel "Ferne und Nähe" aus seinem Journalistenleben

nung erwarteten neuen Romane nationaler und internationaler Stars, interessante Belletristik-Debüts und zahlreiche Sachbücher. So kamen u. a. Günter Grass, Wilhelm Genazino, Wladimir Kaminer, Daniel Kehlmann und Juli Zeh nach Leipzig. Zu den internationalen Autoren zählten beispielsweise György Konrád, T. C. Boyle und Péter Esterházy. Überdies konnten sich die Besucher auf Klaus Bednarz, Peter Sodann und Wolfgang Leonhard freuen. Auch zahlreiche Politiker wie Roman Herzog, Franz Müntefering, Reinhard Höppner sowie Gesine Schwan besuchten die Messe.

Zudem waren viele Sänger und Schauspieler angesagt, so Konstantin Wecker, Jutta Hoffmann, Dieter Mann, Ulrich Noethen und Wolf Biermann.



Hannes Hofbauer las zum Thema "Kosovo" Fotos. H.R.

Soweit genug mit Zahlen, Namen und weiteren statistischen Angaben, die Stellenrang und Qualität des großen Buchfestes hinreichend belegen.

Schon der erste Messetag, der wie üblich vor allem jugendlichen Lesern gewidmet ist, war für mich, der eine knappe Stunde nach der offiziellen Eröffnung eintrudelte, schlichtweg überwältigend. Was für ein Gewimmel! Und nicht nur staunendes oder mitunter auch leicht gelangweiltes Dahinschlendern, sondern echte Neugier.

Mag dieser "Jugendtag" vielleicht auch den einen oder anderen Aussteller leicht nerven, so ist er für die Zukunft und deren Zukunft doch von enorm existenzieller Bedeutung.

Die Programmvietelfalt von "Leipzig liest" ist – was man kaum für möglich halten kann – weiter gewachsen. Das bescherte dem Besucher Lust und Last zugleich. Zumal etliche Lesungen für die ich mich brennend interessierte zum selben Zeitpunkt stattfanden. So mag es etlichen ebenfalls ergangen sein.

Unter den rund 300 Veranstaltungsorten war auch der Sitz der Rosa-Luxemburg-Stiftung gut besucht, wo u. a. am 12. März der Wiener Publizist und ausgewiesene Balkan-Experte Dr. Hannes Hofbauer kenntnisreiche Einblicke gab in das "Experiment Kosovo". Die Rückkehr des

Kolonialismus". Couragiert kritisch bewertete Hofbauer die extrem abenteuerliche Politik der USA, Nato und EU zur Etablierung und zum Erhalt dieses künstlichen Staatengebildes. Er konstatierte: "Der Übergang vom UN-Protektorat zur EU-Kolonie passiert schleichend."

Fragwürdiges gab es auch diesmal. So zum Beispiel das fast schon marktschreierische Gehabe einzelner Prominenter insbesondere aus der Unterhaltungsszene bei ihren Buchpräsentationen.

Dem ähnelte auch mitunter der Auftritt von Politikern. Hier stellt sich schon mal die Frage: Kann man bei derart schlechter Politik etwa gute Bücher schreiben (lassen)?

• HELMUT ROSAN

Eine Reise in die Nacht

Sie räkel sich auf dem Kanapee wie Tizians Venus, schweigt und schwelgt im dünnen Gespinnst der zwischenmenschlichen Reizbarkeiten und dirigiert die Tyrones durch die Wirrnisse des Lebens im kargen Sommerlandsitz. Henrike von Kuick ist der launige Engel, Schicksal und eigentlich das Hausmädchen spielend. Sie zieht leise die Zuschauer in die Welt der bürgerlichen Illusion hinein. Geschaffen hat diese Welt Eugene Gladstone O'Neill (1888-1953). "Eines langen Tages Reise in die Nacht" gehört zu seinen Spätwerken und wurde erst 1956 in Stockholm uraufgeführt.

An der US-amerikanischen Theaterbewegung der "Roten Dreißiger" hat O'Neill keinen Anschluss gefunden, konnte aufgrund der Schwäche seiner weltanschaulichen Position mit seinen Stücken meistens nicht die Grenzen seiner Klasse überschreiten und hat doch mit diesem tragischen Spiel um Tyrones Familie eine realistische Zeichnung psychischer Zu-



Die launige Strippenzieherin ruht auf dem Kanapee.

Foto: Rolf Arnold/Centraltheater

stände als Spiegel der Gesellschaft geschaffen.

Intendant und Regisseur Sebastian Hartmann bringt seine Lesart dieses modernen Klassikers auf die Bretter des Centraltheaters und sorgt sicherheitshalber mit einem Handzettel vor: "Bei der Vorstellung wissen die Schauspieler nicht, wie lange ein Schauspieler die Szene übernimmt." Wer

hier böses ahnt, wird sich bestätigt sehen. Keine festen Texte, nur eine grobe Einigung auf Charaktere und Verhandlungen. Gewiss, es gibt auch stille, anklagende Momente, besonders wenn der Verlust der Konventionen zu Tage tritt. Leider überwiegt jedoch der negative Eindruck, da lockeres Improvisieren diesem anspruchsvollen wie diskussionswürdigen Werk nicht gerecht wird. Maximilian Brauer zeichnet einen morbiden, sensiblen Edmund. Als autoritärer Vater überzeugt Peter René Lüdike. Anica Vulesica stattet die Mutter mit Strenge und Unterwürfigkeit aus. Guido Lambrecht als James jr. markiert den Hauptidee.

Mit der Verkleinerung des Zuschauerraumes wird nicht nur der durchaus nachvollziehbare Eindruck eines Kammerstücks erzeugt, sondern ganz nebenbei auch das Problem der verbesserungsfähigen Auslastung auf elegante Art kaschiert. Übrigens gibt es nach zahlreichen Protesten wieder ein Programmheft. •

D.M.

(AM 11. APRIL IM CT 18 UHR)

Neutsch las "Gatt"



Foto:Eiltzer

... in intimer Runde unter dem Dachboden des Leipziger Liebknecht-Hauses. Interessant nicht nur die Wiederbegegnung mit den Figuren eines Romans, der 1973 (violdiskutiert) herauskam und demnächst eine weitere Auflage erleben wird. Dieses Mal mit einem umfänglichen Nachwort von Klaus Höpcke (bei der LN-Lesung unterm Dach ebenfalls anwesend), das an die Querelen und Diskussionen der Erstveröffentlichung erinnert. Im Raum stehen blieb die Meinung von Erik Neutsch, dass "die Linken" heute allgemein zu wenig lesen würden? Ist das tatsächlich so? • - CK

Zeitreise mit Mendelssohn

Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum



Das von Mendelssohn initiierte erste deutsche Konservatorium, Aquarell von Anton Lewy, um 1880. (Foto: Stadtgeschichtliches Museum)

Zum Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy nimmt das Museum die Leipziger mit auf eine Zeitreise in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. In sieben Kapiteln werden Leben und Arbeit des Künstlers näher betrachtet. Zum Teil noch nie öffentlich gezeigte Briefe und Bilder erlauben einen Einblick in die Gedankenwelt dieses Genies. Bereits als 26-Jähriger übernimmt Mendelssohn am 4. Oktober 1835 sein erstes Konzert als Gewandhauskapellmeister. Später wird er sich für das erste deutsche Konservatorium einsetzen und dafür sorgen, dass es nach Leipzig und nicht nach Berlin kommt. Der Besucher lernt nicht nur etwas über das besondere Verhältnis von Leipzig zur Musik, sondern bekommt

auch Eindrücke einer aufstrebenden Messemetropole, die zwischen Gartenstadt und Industrialisierung hin und her gerissen ist. Seien es Zeichnungen vom "Platz vor dem Grimmaischen Thor", dem heutigen Augustusplatz, oder auch die zum Glück geretteten Holzstühle aus dem Konzertsaal des Alten Gewandhauses – man fühlt sich eingebunden in vergangene Zeiten. Abgerundet wird die Exposition von einer Orchesterinstallation, die zum Trainieren des musikalischen Gehörs bestens geeignet ist. • D.M.

Bis 10. Mai: "Der Leipziger Mendelssohn" – Stadtgeschichtliches Museum, Neubau Böttchergäßchen, Di. bis So. und Feiertage 10 bis 18 Uhr

Anzeige

Neu im Verlag Wiljo Heinen



Walter Kaufmann

Die Zeit berühren

Mosaik eines Lebens auf drei Kontinenten

Der Meister der Kurzprosa erzählt Episoden aus seinem weltumspannenden Leben.

ISBN 978-3-939828-36-5

300 S., Paperback ; 14,- €



Jochen Päßler

Vor seinem Tode ... und danach

Ein anderer Spionageroman

Dass der Kundschafter sich »im Westen« verlieben würde, war nicht vorgesehen.

ISBN 978-3-939828-34-1

254 S., Paperback ; 14,- €

Im guten Buchhandel oder direkt vom Verlag:

Verlag Wiljo Heinen • Franz-Mehring-Platz 1 • 10243 Berlin

Tel.: 030 / 47 38 02 59 • Fax: 030 / 48 49 81 908

Internet-Laden: www.gutes-lesen.de

Neu im Verlag Wiljo Heinen



K. Brandt / K. Rehbaum / R. Rupp / GRH e.V. (Hrsg.)

STOPP NATO!

60 Jahre NATO – 60 Jahre Bedrohung des Friedens

Autoren aus Ost und West liefern eine kritische Bestandsaufnahme. Mit einem Vorwort von Egon Krenz.

ISBN 978-3-939828-38-9

318 S., Taschenbuch ; 14,- €



Fidel Castro

Reflexionen

Eine Auswahl von Fidels Kolumnen aus 2007 und 2008.

Der Revolutionär und Staatsmann ist vor allem: Ein genialer Denker!

ISBN 978-3-939828-32-7

318 S., Taschenbuch ; 14,- €



Wiljo Heinen

Geld – Markt – Illusion

Über die Marktwirtschaft und ihre Finanz-Krise

»Dem Autor gelingt es, selbst sehr komplizierte Zusammenhänge knapp und deutlich darzustellen«, meinte Jörg Roesler im ND.

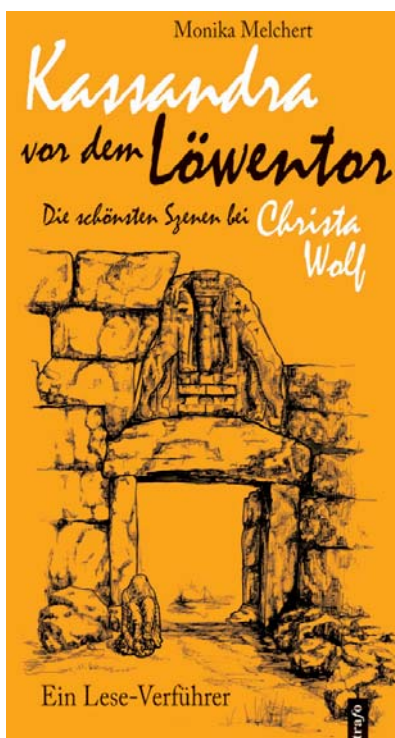
ISBN 978-3-939828-28-0

174 S., Kleinformat ; 5,- €

Im guten Buchhandel oder direkt vom Verlag:

Tel.: 030 / 47 38 02 59 • Fax: 030 / 48 49 81 908

Internet-Laden: www.gutes-lesen.de



Ein eingelöstes Versprechen

Monika Melchert verführt mit Sachverstand zum Lesen von Christa Wolf

Jeder, der in einem Schulaufsatz schon einmal einen literarischen Text interpretieren mußte, weiß, es ist ein eigen Ding nicht nur mit der Lesart, erst recht mit der Sinndeutung. Das subjektive Empfinden, die Betrachtung aus dem eigenen, begrenzten Blickwinkel, ist von alters her die Crux nicht nur der Literaturkritik. Betroffen sind in gleichem Maße die Herausgeber von Textsammlungen, die dem Leser ihren favorisierten Autor besonders ans Herz legen wollen. Das aber geht, trotz ehrenwerter Absichten, meist gründlich daneben. Nicht so bei Monika Melchert, die im Untertitel eines sorgfältig redigierten Bands "die schönsten Szenen bei Christa Wolf" verspricht - und dieses Versprechen auf 222 Seiten auch einlöst. Die Berliner Germanistin verführt mit Sachverstand und einer liebevoll zusammengestellten Auswahl zum Lesen der Texte von Christa Wolf, daß man das Buch gar nicht mehr zur Seite legen will. Melchert gelingt das Kunststück, den Leser behutsam durch das Werk der großen Schrift-

stellerin zu geleiten, läßt ihn Schätze und Kleinodien entdecken, ohne aufdringlich oder gar belehrend zu sein.

Gerade weil die Romane und Erzählungen Christa Wolfs einer breiteren, die Essays wohl eher einer begrenzten Öffentlichkeit bekannt sind, ist es spannend, die Gedanken Kassandras in ihrer letzten Nacht vor dem Löwentor in Mykene neu, vielleicht sogar anders als zuvor zu entdecken, den frühen Tod der lebenserwartenden Christa T. im Denken ihrer Freundin zu reflektieren. Das genau ist das Verdienst Melchers, sie schafft Anregungen, sich erneut mit Christa Wolf und ihrem Werk zu beschäftigen. Oder aber auch Anreiz, dies zum ersten Mal zu tun.

Ausgestattet ist das Buch mit teils farbigen Arbeiten namhafter Künstler von Roland Berger über Harald Kretzschmar bis Nuria Quevedo zu einzelnen Arbeiten der Autorin.

Man mag es mit Unverständnis zur Kenntnis nehmen, daß der Suhrkamp Verlag seine große Dichterin, die in die-

sen Tagen ihren achtzigsten Geburtstag begeht, nicht mit einer eigenen Edition ehrt. Man mag zugleich aber auch mit Genugtuung feststellen, daß Monika Melchert diese Lücke mit ihrem Lese-Verführer würdig gefüllt hat.

Abschließend sei an dieser Stelle aus einer Laudatio zitiert, die der Nobelpreisträger Günter Grass im Jahr 2002 auf Christa Wolf gehalten hat:

"Was Dir gemäß ist: die Wunde offen halten. Die Fragen immer wieder stellen. Selbst den flüchtigen Augenblick nicht unreflektiert entkommen lassen. Dich selbst mit der Schärfe kühlgelaltener Sprachkunst prüfen."

Dem ist nichts hinzuzufügen.

• GERHARD SCHUMACHER

MONIKA MELCHERT: *Kassandra vor dem Löwentor – Die schönsten Szenen bei Christa Wolf*, trafo Literaturverlag, Berlin 2009, 222 S. 14,80 Euro.

Ich möchte mich entschuldigen, weil bei mir Buch und Film etwas durcheinandergelassen. Daß es, wie hier von manchem gesagt wurde, eine gelungene Verfilmung sei, liegt daran, daß sich der Film von der Erzählung unterscheidet und daß man das merkwürdiger- und interessanterweise offenbar nicht bemerkt.

Christa Wolf, 1964, nach der Film Premiere von "Der geteilte Himmel".

Vom Hörensagen hätte ich es nicht für möglich gehalten, daß der Text des Buches in sozusagen zwei Ebenen in einem Film angewendet werden könne. Diese DEFA-Produktion aber beweist überraschenderweise, daß dies sehr wohl möglich ist. Es ist, wie man bei guter bildender Kunst sagt, alles an seinem richtigen Ort.

Prof. Fritz Cremer, 1964, nach der Film Premiere.

Was braucht die Welt zu ihrer Vollkommenheit?

Das und nicht anderes war ihre Frage, die sie in sich verschloss, tiefer noch aber die anmaßende Hoffnung, sie selbst, Christa T., wie sie war, könnte der Welt zu ihrer Vollkommenheit nötig sein. ... die Gefahr sich dabei zu überanstrengen ist groß.

Christa Wolf, 1969, "Nachdenken über Christa T."

Das Bedürfnis, auf neue Art zu schreiben, folgt, wenn auch mit Abstand, einer neuen Art, in der Welt zu sein.

In Zeitabständen, die sich zu verkürzen scheinen, hört, sieht, riecht, schmeckt "man" anders als noch vor kurzen. Ein Wechsel der Weltempfindung ist vor sich gegangen ...

Christa Wolf, 1989, "Die Dimension des Autors".



"Sich aussetzen. Das Wort ergreifen."

Ein Büchlein auf dem Gabentisch der Jubilarin Christa Wolf

Es war dereinst Gottfried Benn, der sein und einiger anderer namhafter Schriftsteller Geburtsjahr als eine Sternstunde der deutschen Literatur vermerkt wissen wollte. 1929 war wieder ein Jahr dieser Art, in dem Schriftsteller zur Welt kamen, die heute in jedem Lexikon zu finden sind: Heiner Müller, Günter Kunert, Peter Rühmkorf, Hans Magnus Enzensberger und – zum ersten Mal auch eine Frau unter ihnen, die ihnen. mehr als ebenbürtig ist: Christa Wolf.

Kämen ihre Leser aus den vergangenen Jahrzehnten als Gratulanten zu ihrem 80. Geburtstag zu Wort, wäre ein Buch im Romanformat entstanden. wie die "Briefe an Christa Wolf im Herbst 1989" beweisen.

Der Wallstein Verlag hat sich deshalb auf Beiträge von Kollegen und Freunden (die weiblichen Geschlechts eingeschlossen) beschränkt und ihnen übertragen, Glückwünsche für Christa Wolf auf den Weg zu bringen, die den Vorzug haben, darin auch die Handschrift der Absender hervortreten zu lassen: in

Gestalt von Gedichten oder Prosastücken und auch als bildkünstlerischer Beitrag. Auf diese Weise ist ein ansehnlich schönes Büchlein entstanden, das sich auf dem Gabentisch der Jubilarin gut ausnehmen wird.

Für den mit dieser Autorin sympathisierenden Leser erwächst daraus neben Erkenntnisgewinn über Adressatin und Absender auch noch ein Lesevergnügen vor allem dort, wo Christa Wolf "leibhaftig" zugegen ist und darüber berichtet wird, wie Freundschaft und Kollegenschaft ihr gegenüber entstanden, überwiegend bei den um Jahre oder Jahrzehnten jüngeren Angehörigen der schreibenden Zunft: bei den mehr zu Pflichtübungen angetretenen Politikern von Bahr bis Wowereit und den weit zahlreicheren Schriftstellerkollegen. Was die – in alphabetischer Folge – von Volker Braun bis Michael Wüstefeld zu Papier brachten, hat Tiefgang bis auf den Grund der Zeitgeschichte wie bei Daniela Dahn, Friedrich Schorlemmer, Christoph Dieckmann und Adolf Muschg oder prä-

sentiert sich als ureigene bildnerische Zutat wie bei Günter Grass und den anderen Könnern der Zeichenfeder.

Proben origineller Art ihres eigenen literarischen Schaffens lieferten Brigitte Burmeister, Helma Schütz und Ingo Schulze in Prosa, während Elke Erb und Ginka Steinwachs mit Gedichten zur Stelle sind. Jens Sparschuh beweist mit einer Zeichnung, dass er nicht nur schreiben kann.

Wir einstigen Leipziger Germanistik-Studenten gratulieren der verehrten Kommilitonin auf diesem Wege ebenfalls in alter Verbundenheit mit ihr.

• KLAUS SCHUHMAN

"Sich aussetzen. Das Wort ergreifen." Texte und Bilder zum 80. Geburtstag von Christa Wolf, Wallstein Verlag, Göttingen 2009, 192 Seiten, 14,90 Euro

Politisches wurde ethnisiert

Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte

Die Anfänge des "völkischen" Diskurses um die deutsche Minderheit in den böhmischen Ländern macht H. H. Hahn, Herausgeber dieses Konferenzbandes und Leiter der Abteilung Osteuropäische Geschichte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, schon 1848 in den Böhmendebatten der Paulskirche aus. Ohne den Begriff völkisch schon zu verwenden, zeigten die Reden der deutsch-böhmischen Abgeordneten bereits die für völkische Sichtweise typische Konzeption: Politische Probleme werden ethnisiert. Man hielt die Zugehörigkeit der böhmischen Länder zu Deutschland für selbstverständlich und sah in den Tschechen, diesem "Pfahl im Fleische" der Deutschen, das Haupthindernis auf dem Wege zu einem deutschen Nationalstaat. Der hier faktisch konzipierte "Völkstumskampf" wird ausdrücklich freilich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts so benannt, doch schon bei den Deutschliberalen der Habsburger Monarchie war die "Überlegenheit des Deutschtums" gegenüber den Slawen Bestandteil ihrer Propaganda. Das führten die seit den 1870er Jahren zunehmend dominanten Alldeutschen mit ihrer Führungsfigur Georg Ritter von Schönerer, wie Jiri Koralka (Tschechien) zeigt, konsequent weiter. Forderte deren Linzer Programm von 1882 die vollständige Herrschaft der Deutschen im Gesamtgebiet der böhmischen Länder, so wurde daraus im Zusammenwirken mit dem Alldeutschen Verband in Deutschland in den 1890er Jahren sogar der Vorschlag, die Tschechen nach Russland zu "vertreiben". Die Erbschaft der österreichischen Alldeutschen traten die völkischen Arbeitervereine an, die auf ihrer Reichskonferenz 1904 in Trautau/Trutnov die Deutsche Arbeiter-

partei (DAP) gründeten. Sie übernahm die sozialdemokratische Kritik am Kapitalismus, lehnte jedoch die internationale Solidarität prinzipiell ab. Seit 1910 den Begriff "Nationalsozialisten" zunehmend gebrauchend, firmierte sie seit dem Reichsparteitag vom Mai 1918 in Wien als "Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei" (DNSAP). Das Parteiprogramm forderte die Zusammenfassung des gesamten deutschen Siedlungsgebietes in Europa zum Deutschen Reich.

Die Wiege des Nationalsozialismus stand also in den Sudeten- und den Alpenländern des Habsburgerreiches. Auf dem Wege dorthin wurde von Franz Jesser 1902/03 der Begriff "Sudetendeutsche" erfunden, der sich freilich erst in den 1930er Jahren als antitschechischer Kampfbegriff durchsetzte. Der wichtigste Ideologe des Nationalsozialismus in seinen Anfängen war wie Eva Hahn zeigt, der sudetendeutsche Politiker Rudolf Jung, der mit dem Buch "Der nationale Sozialismus. Eine Erläuterung seiner Grundlagen und Ziele", Troppau/Opava 1919, auch der wichtigste Ideengeber und Mentor Adolf Hitlers war. NSDAP und DNSAP, ab 1933 die Henleinpartei, verband ein symbiotisches Verhältnis; ihre Politik war seit 1918 auf die Bildung eines großdeutschen Reiches gerichtet, ihre Ideologie antidemokratisch und antisemitisch. Henleins Politik seit 1933 ist also keineswegs eine Reaktion auf die "tschechische Unterdrückungspolitik", wie sudetendeutsche Propagandisten noch heute behaupten, sondern von Anfang an, zunächst versteckt hinter der Autonomieforderung, auf die Liquidierung der CSR gerichtet. Die Sudetendeutsche Heimat-

front (SHF), ab 1935 Sudetendeutsche Partei (SdP), wurde im Oktober 1933 auf Anraten von Führern der DNSAP, die sich angesichts eines Verbotsverfahrens selbst auflöste, als nationale Dachorganisation der "sudetendeutschen Volksgruppe" gebildet. So kann Ronald Smelser (USA) die These formulieren, dass die SHF/SdP nicht von Anfang an die "Fünfte Kolonne" Hitlers in der CSR war, sich vielmehr erst unter dem Einfluss der aus der DNSAP kommenden "Radikalen" dazu entwickelte. Mit Unterstützung der Hitlerführung verdrängten sie die Vertreter der traditionellen "Volksgruppenorganisationen" bis 1936 aus den Führungspositionen.

An der Ausprägung eines "sudetendeutschen Volksbewusstseins" arbeitet, wie Tomáš Kasper (Tschechien) zeigt, auch der Deutsche Turnverband (DTV) in der CSR. Aus der Tradition völkischer Vorläufer im Habsburger Reich erwachsen, folgte dieser Männerbund dem Prinzip "Führer und Gefolgschaft", war antischechisch sowie antisemitisch orientiert und stand der DNSAP nahe. Als Verbandssturmwart seit 1931 war Konrad Henlein also wie kaum ein anderer zum Vorsitzenden der SHF/SdP geeignet. Auch das deutsch-katholische Wissenschaftsmilieu in Prag radikalisierte sich im nationalistischen Sinne. Wie Ingo Haar (Österreich) nachweist, betreibt Eduard Winter schon seit 1925 mit finanzieller Unterstützung des Reichsaußenministeriums Feldforschung in der Slowakei und der Karpaten-ukraine, um im Sinne der aus dem 19. Jahrhundert überkommenen "Volks- und Kulturbodenforschung" die dortigen in Sprachinseln lebenden deutschen Minderheiten auf der Basis des Katholizismus

zusammenzuführen. Er und sein Schüler und engster Mitarbeiter Eugen Lemberg, der besonders in den böhmischen Ländern aktiv wird, nutzen ihr akademisches Umfeld in Prag, um ab 1933 in enger wissenschaftspolitischer Abstimmung mit reichsdeutschen Institutionen, an der Bildung eines "sudetendeutschen Volksgruppenbewusstseins" mitzuwirken. Aus dem spannungsgeladenen Herbst 1938 greift Werner Röhr das ab 18. September auf Reichsterritorium gebildete Sudetendeutsche Freikorps auf, das mit Terrorakten gegen CSR-Grenzposten, wobei 110 Menschen ermordet, 50 verwundet und über 2000 verschleppt wurden, die Bevölkerung aufputschen und die Prager Regierung einschüchtern sollte. Tobias Weger untersucht, wie nach der Zwangsaussiedlung die "Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL), sich mit erheblicher staatlicher Beihilfe, besonders Bayerns, neu konstituiert hat. Abschließend geht Samuel Salzborn mit den Kategorien des "Volksgruppenrechts" der SL sehr kritisch ins Gericht und weist nach, dass sie vor allem das permanent postulierte "Recht auf die Heimat" mit dem demokratischen Völkerrecht und den Rechtsauffassungen der EU unvereinbar sind. Dieser problemreiche Band ist ein außerordentlich eindrucksvolles Ergebnis einer kritisch-analyisierenden Erforschung "sudetendeutscher" Geschichte.

• GERHARD FUCHS

Hans Henning Hahn (Hg.): *Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten*, Peter Lang - internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main 2007, 324 S. 23 Abb. 49,80 Euro.

Ein kurzer, hoffnungsvoller Moment

Deutsch-deutscher literarischer Rückblick in das Jahr 1964

In diesem Jahr, wo sich viele Blicke, Iverurteilende ebenso wie um Verständnis bemühte, auf die untergegangene DDR richten, verdient die Dokumentation eines internationalen Schriftsteller-Kolloquiums, das im Dezember 1964 in Berlin (mit sieben namhaften Autoren aus der DDR und 14 Teilnehmern aus der UdSSR, der CSSR, aus Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) stattfand, unser Interesse. Zumal wenn diese von einer akribisch arbeitenden Zeithistorikerin wie Dr. Elke Scherstjanoi ediert und kommentiert wurde. Die Beiträge des Kolloquiums wirken heute wie eine historische Momentaufnahme aus einer Zeit, wo die DDR-Führung nach der Abriegelung der westlichen Staatsgrenze auch auf kulturellem Gebiet Positionen abzustecken und mit den Verbündeten abzustimmen suchte. Es war zudem eine Situation, wo die Literaturwissenschaft noch nicht aus dem langen Schatten des Dogmatismus vergangener Jahre herausgetreten und die jüngere Schriftstellergeneration erst

im Begriff war, neue Tatsachen zu schaffen. Im einleitenden Referat (Hans Koch, damals Vorsitzender des Schriftstellerverbands) wurde viel theoretisiert: Gab es nun eine oder zwei deutsche Literaturen, welches Gewicht war der in der BRD massenhaft verbreiteten Trivial- und Schundliteratur beizumessen?

Doch die Gäste aus den östlichen Nachbarländern bewegten ganz andere Fragen: Warum wurden um das Werk weltbedeutender Schriftsteller wie Kafka, Joyce oder Proust Tabuzonen gezogen? Warum waren selbst sowjetische Autoren, die sich mit dem Leiden und dem Widerstand in den Stalinschen Lagern befassten (Solshenizyn), in der DDR nicht zugelassen? (Dies fragte ein damals noch kaum bekannter Moskauer Autor namens Trifonow). Die Atmosphäre entspannte sich, als Schriftsteller wie Christa Wolf, Stefan Hermlin oder Max Walther Schulz ihre gedankenreichen Beiträge vortrugen,

oder als Stefan Heym (der gar nicht zu dem Treffen geladen war) sein Plädoyer für ungehinderten Meinungsaustausch vom Stapel ließ... Nach dem Kolloquium äußerte Hermann Kant, die Tagung habe ihn "in Schwingung versetzt", Ähnliches konnte man von Paul Wiens hören, der den Geist des Kolloquiums an seine Verbandskollegen weiterzugeben suchte. Die Parteiführung hingegen war unzufrieden, und dies äußerte sich in einem unter Pseudonym erschienenen Artikel im ND vom 8.1.1965. Die Tagung war, wie die Herausgeberin schreibt, nicht mehr gewesen als ein "kurzer hoffnungsvoller Moment".

• WILLI BEITZ

Zwei Staaten, zwei Literaturen? Das internationale Kolloquium des Schriftstellerverbandes der DDR, Dezember 1964. Eine Dokumentation. Hrsg. und eingeleitet von Elke Scherstjanoi. R. Oldenbourg Verlag München 2008. 211 S.

Annotiert

Horst Pehnert:
KINO, KÜNSTLER UND KONFLIKTE
Filmproduktion und Filmpolitik in der DDR
Verlag: Das Neue Berlin, 2009, 222 S., 13,30 Euro.

Der Autor war 13 Jahre lang Stellvertreter des Kulturministers in der DDR und für die DEFA-Produktion zuständig. Er berichtet über Mutproben und Momente der Feigheit.

Dass die DEFA - ein großes Kapitel deutscher Filmgeschichte schrieb, das weiß man seit vielen Jahren, auch aus ungezählten anderen Büchern...

Es ist verwunderlich, dass H. Pehnert beispielsweise den Namen des Publizisten Ralf Schenk verschweigt, obwohl er dessen umfangreiches DEFA-Opus natürlich erwähnt. Auch stimmen manche Details nicht, wie beim Termin des ersten "Kessel Bunt". Da sollte noch einmal korrigiert werden. Das Buch füllt keine Lücke, sondern ist ein kleiner Mosaikstein in der Kulturnachbereitung der DDR.

• M. Z.



Die Peterskirche, 1886 abgerissen nach dem Bau der (neuen) Peterskirche in der Schletterstraße

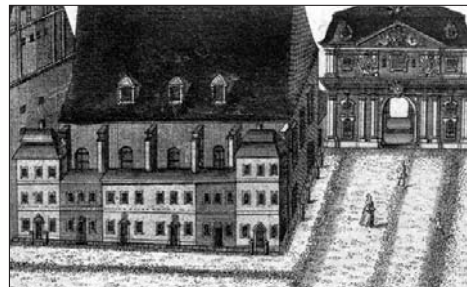
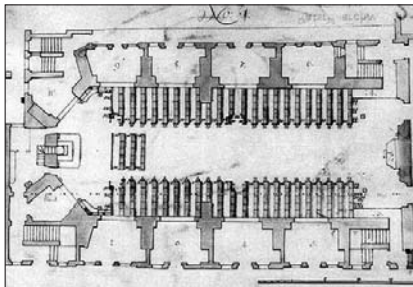
Links: Ansicht von der Petersstraße um 1880

Rechts: Stadtplan 1884

Unten links: Erdgeschoss-Grundriss nach der Erneuerung 1810-1812

Unten rechts: Nordansicht mit Glockenturm um 1880

Unten Mitte: Kornhaus, Peterskirche und Peterstor (1860 abgerissen) um 1720



Historische Betrachtungen im Jubiläumsjahr der Leipziger Universität, namentlich die offizielle Deutung ihrer Geschichte auf der Internetseite der Universität, vermerken für den Zeitraum von 1945 bis 1989 nahezu als einziges buchenswertes Ereignis den Abriss der Universitätskirche im Jahre 1958. So unnötig, so umstritten und letztlich so falsch die damalige Entscheidung auch war, so sehr muss man die Heuchelei bestaunen, mit der immer und immer wieder versucht wird, damit eine ganze Epoche als barbarisch zu stigmatisieren.

Dem Hinweis, dass eine Stadt über die Jahrhunderte einer ständigen Erneuerung unterliegt und Neubau im Innenstadtbereich zumeist zwangsläufig mit dem Abriss alter Bausubstanz verbunden ist, folgt zu Recht der Einwand, dass bei sehr Wertvollem und Geschichtsträchtigem besondere Maßstäbe anzulegen sind. Die Stadtgeschichte zeigt aber, dass die Verantwortlichen in der Vergangenheit nicht gerade zimperlich mit der Bausubstanz in ihrer Obhut umgegangen sind.

Das betrifft Profanbauten, wie u. a. das von Pöppelmann erbaute Peterstor (Abriss 1860), die Große Funkenburg, in der Lortzing von 1838 bis 1845 wohnte (1897) die 1732 errichtete Thomasschule, Wirkungs- und Wohnstätte Bachs (Abriss 1901/2) oder die Pleißenburg als letzte der mittelalterlichen Befestigungsanlagen der Stadt (1897–1905). Auch der Abriss des Alten Rathaus war nach der Fertigstellung des Neuen geplant, wurde jedoch letztlich durch Ratsbeschluss verhindert. 1895/96 wurden auch das erst 1799 errichtete Gebäude des Paulinums (als Nachfolger von Bauten des 1543 säkularisierten Dominikanerklosters) abgebrochen.

Aber geschleift wurden auch klerikale Bauwerke, wie im 16. Jahrhundert nach ih-

rer Säkularisierung im Zuge der Reformation und nach dem Kauf durch die Stadt das Augustiner-Chorherrenstift St. Thomas (mit Ausnahme der Thomaskirche), das Benediktinerinnen-Kloster St. Georg in Schleußig und die Jacobskirche am Ranstädter Steinweg (nach der Auflösung der Kirchgemeinde 1544).

Ein besonderes Exempel ist der Abbruch der alten Peterskirche am Peterskirchhof im Jahre 1885. Die Kirche, 1507 als Nachfolger eines Baus aus dem 10. Jahrhundert geweiht, war eine der vier ständigen Wirkungsstätten Bachs in Leipzig. 1876 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Nach jahrelanger zweckentfremdeter Nutzung (sie diente zeitweise als Kalkhütte, als Kaserne und als Lazerett) wurde die Peterskir-

che im 18. Jahrhundert mehrfach rekonstruiert und renoviert, und noch im Jahre 1874 wurde ihre Ostseite umgestaltet: der Glockenturm angebaut, zwei Beichtstuben errichtet und die Sakristei erweitert. Aber schon drei Jahre später (!) beschloss der Kirchenvorstand den Bau einer neuen Kirche – nicht als Entlastung der alten angesichts starken Bevölkerungswachstums, sondern als ihr Ersatz. Die Stadt hatte dafür den Schletterplatz, etwa 600 Meter südlich des bisherigen Standortes, freigehalten. Nach einem Architektur-Wettbewerb wurde 1882 der Grundstein gelegt. Am 27. Dezember 1885 wurde die neue Peterskirche eingeweiht, und nur knapp eine Woche später, am 2. Januar 1886, begann der Abbruch der alten Kirche.

Ohne Verzug folgte dann an dieser Stelle die Errichtung des neuen Gebäudes der Leipziger Hauptstelle der Reichsbank, das 1887 fertiggestellt wurde. Die Reichsbank war ursprünglich in der Lortzingstraße ansässig. Sie erwies sich in den folgenden Jahrzehnten als zuverlässiges Instrument des deutschen Finanzkapitals zur Durchsetzung seiner Währungs- und Finanzpolitik, namentlich zur Finanzierung seiner Kriegspolitik.

Es ist nicht nachgewiesen, dass die Reichsbank oder für sie zuständige staatliche Stellen den Standort ausgewählt und den Abriss der Kirche angeregt oder forciert haben, aber doch sehr wahrscheinlich. Darauf deuten die zügigen Neubau- und Abrissarbeiten hin, wie auch die noch relativ kurz vor dem beginnenden Abriss der alten Peterskirche durchgeführten aufwendigen, 13 000 Gulden teuren Umbau- und Rekonstruktionsarbeiten.

Die Geschichte des Abrisses der alten Peterskirche zugunsten einer Bank (und nicht etwa zugunsten einer Bildungs- oder Kulturstätte) wird in den meisten historischen Darstellungen, namentlich in der Selbstdarstellung der heutigen Gemeinde der Peterskirche, weitgehend verschwiegen. Auf eine Abbildung des Vorgängerbauwerks wird hier verzichtet.

Die Richtigkeit des Abrisses wurde seinerzeit kaum bezweifelt, erging es doch vielen alten Gebäuden ähnlich. Aber bereits 1895 wurde in einer Fachpublikation festgestellt, dass die „kräftig-einfache Architektur, der sich in ihr geltend machende protestantische Sinn ... die Kirche zu einem bedeutungsvollen Denkmal der Zeit“ erhob.

• GÜNTER LIPPOLD

Platz für die Reichsbank



Die Reichsbank-Hauptstelle Leipzig im Jahre 1907

Militärpakte im Kalten Krieg

Vor 60 Jahren: Gründung der NATO

Das Jahr 1949 war durch Prozesse und Ereignisse von tiefgreifender Bedeutung für das Weltgeschehen in den folgenden Jahrzehnten geprägt.

Dazu zählte, dass am 4. April 1949 durch die Außenminister von Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Island, Italien, Kanada, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal und den USA in Washington der Gründungsvertrag zum Nordatlantikpakt (North Atlantic Treaty Organisation - NATO) unterzeichnet wurde. Er beinhaltete eine automatische Beistandspflicht aller Mitglieder. Als Bündnisfall galt ein Angriff auf ein Mitglied im nordatlantischen Raum. Oberster Befehlshaber der NATO-Streitkräfte in Europa wurde General Eisenhower. 1952 erfolgte der Beitritt Griechenlands und der Türkei zur NATO.

Die mit der NATO-Gründung eingeleitete neue Phase der Weltpolitik hatte sich bereits mit der am 12. März 1947 verkündeten Truman-Doktrin, mit dem Brüsseler Pakt vom 17. März 1948 und in dem Abkommen über die Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vom 16. April 1948 angekündigt. Die NATO-Gründung bedeutete die nunmehr endgültige Absage hinsichtlich jeglicher Zusammenarbeit der Alliierten bei der weiteren Gestaltung der Nachkriegsordnung gemäß den gemein-

sam getroffenen Abkommen.

Erst nachdem mit dem Inkrafttreten der Pariser Verträge am 5. Mai 1955 die BRD Mitglied der NATO geworden war, wurde am 14. Mai 1955 in Warschau der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand durch Albanien, Bulgarien, Ungarn, die DDR, Polen, Rumänien, die UdSSR und die Tschechoslowakei (Warschauer Vertrag) abgeschlossen.

Die historische Chance, nach dem Ende des Kalten Krieges Europa von Militärpakten frei zu machen, blieb ungenutzt. Infolge des Wegbrechens des Staatssozialismus in Europa wurde per Beschluss der verbliebenen Mitgliedsstaaten am 1. Juli 1991 die Warschauer Vertragsorganisation aufgelöst. Die NATO jedoch erweiterte sich durch die Aufnahme weiterer Staaten - Polen, Tschechien und Ungarn - nach Osten bis an die Grenzen Russlands heran. Zwar wurde 1997 von der NATO mit Russland ein Grundlagenabkommen über gegenseitige Beziehungen, Zusammenarbeit und Sicherheit abgeschlossen, doch das Bestreben, weitere einstige Sowjetrepubliken wie die Ukraine und Georgien als NATO-Mitglieder aufzunehmen, schürt ernsthafte Spannungen zwischen Russland und der NATO, wie der Krieg im Kaukasus im Sommer 2008 zeigte. Damit wurde

deutlich erkennbar, dass jede weitere Osterweiterung der NATO mit neuer Kriegsgefahr verbunden ist.

1999 führte die NATO in Jugoslawien ihren ersten Krieg außerhalb des Bündnisgebietes. Als neue Bedrohung wurde seitens der NATO insbesondere der Terrorismus ausgemacht. So hat die NATO erstmals nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 den Bündnisfall ausgerufen. Alle Mitgliedstaaten verpflichteten sich, den USA im Krieg gegen den Terror Beistand zu leisten. Zentrales Projekt ist der Krieg und die Besatzung in Afghanistan. Das hierbei verfolgte Ziel der NATO ist es, strategische Interessen gegenüber Russland, aber auch gegenüber aufstrebenden Wirtschaftsmächten in Südostasien durchzusetzen. Dieser Krieg droht, auf Pakistan überzugreifen.

Die anlässlich des 60. Jahrestages der NATO in Straßburg und Baden-Baden stattfindenden Feierlichkeiten sollen der Festigung der NATO als globale Ordnungsmacht dienen. Dagegen haben Linke aus ganz Europa Front gemacht und zu einer Protestwoche vom 28. März bis 5. April aufgerufen. Sie wird mit Demonstrationen in Frankfurt/Main und Berlin eingeleitet und mit einer Internationalen Gegenkonferenz in Straßburg abgeschlossen.

• WINFRIED STEFFEN

Was sich hinter LEIPZIGER STRASSENAMEN verbirgt (70)

Am 1. August 1945 erhielt die Bahnhofstraße in Kleinzschocher den Namen Rolf-Axen-Straße, denn der 1933 in Dresden von der Gestapo Ermordete verbrachte in Nummer 2 seine Kindheit und frühe Jugend. Es ist dies wohl die einzige Leipziger Straße, die einen jungen Leipziger Antifaschisten ehrt und zugleich zwei Fehler im Namen aufweist, denn er hieß Rudolf Axen. Das ist ebenso eigenartig wie die Tatsache, dass auf seinem Grab auf dem Dresdener Neuen Jüdischen Friedhof gleich zwei Grabsteine stehen. Der traditionell jüdische Grabstein, den ihm 1933 sein Vater setzte und ein zweiter, der 1981 von seinem Bruder Hermann Axen gesetzt wird und der Tatsache Rechnung trägt, dass Rudolf Axen den jüdischen Glauben ablegte und Kommunist wurde.

Das Leben des jungen Mannes war kurz und bewegt. Er wurde am 8.2.1912 im galizischen Tarnopol (heute Westukraine) als Sohn des jüdischen Handelsvertreters Beer Wolf Axen geboren. Als er zwei Jahre alt war, siedelte die Familie nach Leipzig über. Hier kam 1916 auch der zweite Sohn, Hermann, zur Welt. Seit wann der Vater als Rabbi in der jüdischen Gemeinde wirkte, ist nicht überliefert. Fest steht aber, dass beide Söhne in jungen Jahren aus der Glaubensgemeinschaft austraten. Rudolf begann eine Lehre als Schlosser, konnte diese jedoch nicht beenden weil der kleine Lehrbetrieb Personal abbauen mußte. Er verdrängte sich seinen Lebensunterhalt nun als Hilfsarbeiter. 1938 wurden Vater und Mutter Axen als polni-



Foto: Eiltzer

Rolf-Axen-Straße

sche Staatsbürger aus Deutschland abgeschoben. Ihre Spur verliert sich in einem polnischen Lager.

14-jährig trat Rudolf Axen in die SAJ ein und wurde in der Kinderfreundebewegung aktiv. Doch schon bald geriet er in Widerspruch zur Politik von SPD und SAJ, glaubte in einer anarcho-syndikalischen Organisation seinen Platz finden zu können, trat jedoch 16-jährig in die KPD ein. Er wirkte auf den Dörfern Ostsachsens und erwarb sich den Namen "Bauernrolf". 1932 wurde er, gerade mal 20 Jahre alt, politischer Sekretär des Unterbezirks Oberlausitz der KPD in Zittau. Nach der Machtübernahme durch die Nazis organisiert er die illegale Grenzarbeit in Ostsachsens mit, kümmerte sich um die Rettung von Verfolgten und um die Lieferung von illegaler Literatur aus der CSR. Schließlich ging er selbst über die Grenze und übernahm die Funktion des Politi-

schen Leiters der UB Zittau in Grottau (Hradek nad Nisou). Im Sommer 1933 rief ihn die KPD nach Deutschland zurück. Er knüpfte illegale Verbindungen in den Vororten von Dresden, in Zittau, Löbau, Bautzen, Bischofswerda und Kamenz. Am 23. September 1933 fiel er der Gestapo in die Hände. Er überlebte die Folter im Dresdener Gestapogefängnis nicht. Am nächsten Tag erhielten die Eltern in Leipzig die Mitteilung vom Tod des Sohnes. Die Bestattung im vergangensten Sarg wurde auf dem jüdischen Friedhof in Dresden angewiesen. Daran nahmen nur die Eltern und der Bruder teil, denn eine Feier war untersagt worden. Hermann Axen wurde nach Emigration und langer Zuchthaus- und KZ-Haft Mitbegründer der FDJ in Leipzig und schließlich Mitglied des Politbüros der SED. Wann er seinen Familiennamen in Axen umänderte und das auch für seinen ermordeten Bruder erreichte, ist nicht bekannt. Erst 1981 erfuhr er, dass die Begräbnisstätte seines Bruders mit den von den Eltern errichteten jüdischen Gedenkstein noch erhalten war und ließ einen anderen Stein aufstellen. Als 1993 der Friedhofsmeister den "alten" Stein wieder fand wurde auch dieser wieder aufgestellt, so dass Rudolf Axen nunmehr zwei Grabsteine und der Straßenname in Leipzig ehren. Die 50. POS am Adler und die POS Göda legten nach den Wende den Namen ab, die Straße in Zittau wurde umbenannt.

• DIETER KÜRSCHNER

Kalenderblatt

Vor 110 Jahren geboren:

Heinrich Rau

Der am 2. April 1899 als Sohn eines Bauern und späteren Fabrikarbeiters in Feuerbach bei Stuttgart Geborene, gehörte zu den politischen Führungskräften der DDR.

Von Beruf Stanzler; schloss er sich 1916 der Spartakusgruppe an und trat 1917 der USPD bei. 1917/18 war er Soldat im Fronteinsatz. 1919 wurde er Mitglied der KPD und ab November 1920 Sekretär sowie von 1923 bis 1933 Leiter der Abteilung Land in der Zentrale der KPD. Von 1928 bis 1933 gehörte er dem Preußischen Landtag an.

Nach Errichtung der faschistischen Diktatur politisch illegal tätig, wurde er am 23. Mai 1933 verhaftet und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Danach emigrierte Rau in die Tschechoslowakei und von dort aus in die Sowjetunion, wo er kurzzeitig stellv. Leiter des Internationalen Agrarinstituts in Moskau war. Von März 1937 bis Mai 1938 kämpfte er als Politikommissar, Stabschef und Kommandeur der XI. Internationalen Brigade in Spanien. Schwer verwundet nach Frankreich gebracht, gehörte er in Paris ab Herbst 1938 der dortigen KPD-Landesleitung an und leitete das Hilfskomitee der deutschen und österreichischen Spanienkämpfer. Am 1. September 1939, dem Tag des Beginns des II. Weltkrieges, wurde Rau verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Obwohl freigesprochen, kam er für weitere 18 Monate in das KZ Le Vernet. Anschließend wurde er im Juni 1942 von der französischen Regierung Petain-Laval an das faschistische Deutschland ausgeliefert und kam zunächst in das Berliner Gestapogefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße. Von März 1943 bis Mai 1945 war er Häftling im KZ Mauthausen, aus dem er im Mai 1945 befreit wurde.

Nach der Befreiung hatte H. Rau, der ab August 1945 Vizepräsident der Provinzialverwaltung Brandenburg und ab Herbst 1946 Minister für Wirtschaft der Landesregierung Brandenburg war, wesentlichen Anteil an der Durchführung der Bodenreform und der Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher. Im Februar 1948 übernahm er die Leitung der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) der SBZ, die den Halbjahrplan 1948 und den Zweijahrplan 1949/50 ausarbeitete und deren Durchführung sicherte. In der ersten DDR-Regierung war er Minister für Wirtschaftsplanung und von 1950 bis 1961 zugleich Stellvertretender Ministerpräsident. Er war Vorsitzender der Staatlichen Wirtschaftskommission, wurde Minister für Maschinenbau und später Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel.

Seit der Gründung der DDR gehörte er der Volkskammer und ab Juli 1950 dem ZK der SED und seines Politbüros an. Am 23. März 1961 wurde der Antifaschist und sozialistische Wirtschaftsfunktionär Heinrich Rau völlig unerwartet durch einen Herzschlag aus dem Leben gerissen.

• KURT SCHNEIDER

Am 10. März des Jahres 2009 ist dem Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland in Bonn die Ehrenmedaille des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) verliehen worden. In der vom "General-Anzeiger Bonn" verbreiteten Nachricht wird darauf verwiesen, dass die Medaille von Markus Lüpertz geschaffen wurde und dass Köhler der erste ist, dem sie überreicht wurde.

Ich habe die irritierten Gesichter einiger Leser vor Augen: Seit wann ist "LN" ein Bundesorden-Anzeiger?

Ich möchte die Gemüter beruhigen, bin mir allerdings nicht ganz sicher, ob ich mit dem, was ich dazu schreibe, nicht vielleicht andere Gemüter beunruhige. Ich tröste mich mit der Feststellung: Die Zeiten sind nun mal turbulent und diejenigen, die rund um die Uhr in den Medien schaurige Geschichten über die DDR verbreiten, nehmen auch keine Rücksicht auf mein Gemüt!

Also festzustellen ist: Bundespräsident Köhler wurde mit der neugeschaffenen "Ehrenmedaille des DOSB" ausgezeichnet und Erich Honecker war mit dem Goldenen Orden des Internationalen Olympischen Komitees geehrt worden.

Und während man nicht so genau weiß, welche Verdienste sich der Bundespräsident Köhler um den deutschen Sport und die olympische Bewegung in Deutschland erwarb, wurde unlängst in einem meiner Spotless-Bücher daran erinnert, was Honecker für Olympia getan hatte. Und weil mir und anderen das bemerkenswert erschienen war, erlaube ich mir, mitten in dem Anti-DDR-Rummel, daran zu erinnern...

1980 hatte der US-amerikanische Präsident die in Lake Placid tagende Versammlung des Internationalen Olympischen Komitees zu bewegen versucht, die für den Sommer 1980 nach Moskau vergebenen Spiele in ein anderes Land zu verlegen oder abzusagen. Sowjetische Operationen in Afghanistan waren sein Vorwand. Der damalige IOC-Präsident Killanin (Irland) sorgte mit einem schlitzohrigen Trick dafür, dass der Versuch scheiterte. Wutschnaubend ließ der Mann im Weißen Haus mitteilen, dass er die in Lake Placid stattfindenden Winterspiele nicht eröffnen würde. Zahlreiche Länder aber folgten der Weisung Washingtons und boykottierten die Spiele in Moskau. 1984 verzichtete die UdSSR – und die meisten Länder des Warschauer Vertrages auf eine Teilnahme an den Spielen in Los Angeles. Die Spiele drohten durch die Boykotte an den Abgrund zu geraten. Die Situation spitzte sich zu, als das IOC, die nächsten Spiele nach Südkorea vergab, was als deutlicher Affront gegen Nordkorea empfunden werden musste.

Was sich danach tat, wird vor allem seit 1990 in Deutschland konsequent verschwiegen. Als viele schon fürchteten, dass ein weiterer Boykott folgen würde, versicherte Erich Honecker dem IOC-Präsidenten Juan Antonio Samaranch, dass die DDR nie wieder Spiele boykottieren würde und diese Erklärung fiel auch ins Gewicht, da sie aus dem Land kam, dass in München 1972 Dritter, in Montreal 1976 und

bis 22. Juni von der DDR einberufenen "Internationalen Treffen für kernwaffenfreie Zonen", obwohl kaum zu erklären war, was das IOC mit kernwaffenfreien Zonen zu tun hatte.

Die Rede, die Samaranch vor den tausend Teilnehmern aus 111 Ländern in der Hauptstadt der DDR hielt, ist nur mehr mühsam auffindbar. Erklären lässt sich das wohl vor allem mit der Passage, die er speziell an Erich Honecker gerichtet hatte: "Ich überbringe Ihnen heute die brüderlichen Grüße der gesamten olympischen Bewegung in der Hoffnung, dass unser Bemühen um Frieden auf unserer Erde schließlich von Erfolg gekrönt sein wird. Ich möchte hier einem Mann, der sich in diesem Sinne besonders verdient gemacht hat und uns sehr nahe steht, eine verdiente Ehrung zuteil werden lassen. Ich meine den Vorsitzenden Erich Honecker. Denn seitdem Sie das Schicksal Ihres Landes in Ihre Hände genommen haben, zeugten Ihre Handlungen immer von dem tiefen Verständnis und der Wertschätzung, die Sie, wie ich zu wissen glaube, unserer olympischen Bewegung entgegenbringen. Sie haben die Bedeutung, die diese Bewegung in unserer modernen Gesellschaft besitzt, sehr gut verstanden, und ich weiß, dass Sie sie billigen, denn Sie haben immer streng persönlich darauf geachtet, dass diese Traditionen gewahrt werden.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich das Privileg hatte, Ihnen, Herr Honecker, anlässlich der Session des Internationalen Olympischen Komitees 1985 in Berlin den Olympischen Orden in Gold überreichen zu dürfen. Sie waren es, der als erster ohne Winkelzüge einen Schritt nach vorn tat, als es für Sie darum ging, bei der Wiedervereinigung der olympischen Bewegung zur Durchführung der Olympischen Spiele von 1988, also dieses Jahres, zu helfen.

Aus all den genannten Gründen bin ich heute hier in Berlin als Vertreter des Internationalen Olympischen Komitees präsent, und ich glaube wirklich, dass das Internationale Olympische Komitee hier dazugehört."

Erich Honecker hielt sein Samaranch und dem IOC gegebenes Wort. Ich will nicht behaupten, dass er Moskau überzeugt hätte, behaupte aber mit ziemlich fundiertem Wissen um die Zusammenhänge, dass Moskau sicher war, niemand würde ihn davon abbringen, die DDR starten zu lassen. So kam es, dass die olympische Familie 1988 wieder fast vollzählig in Seoul versammelt war.

1990 ging die DDR unter, Erich Honecker wurde vor ein Gericht gezerrt, einige der ihn Jagenden forderten allen Ernstes, dass man ihm den Olympischen Orden aberkennen müsse, aber Samaranch und das IOC ignorierten alle derartigen Anträge.

Woran man 2009 getrost mal erinnern sollte.

Sportkolumne

EINE NACHRICHT UND EINE ERINNERUNG



Von KLAUS HUHN

in Moskau 1980 Zweiter der Medaillenwertung geworden war.

Samaranch erkannte die dank der "anderen Deutschen" mögliche Chance für eine boykottlose Zukunft Olympias und sorgte als erstes dafür, dass die IOC-Session 1985 in der Hauptstadt der DDR stattfand. Dort überreichte er Erich Honecker den Olympischen Orden in Gold und dieser Schritt trug ihm einigen Ärger ein. Danach erschien Samaranch beim DDR-Turn- und Sportfest 1987 in Leipzig, zeichnete dort den Leiter der Abteilung Sport im ZK der SED, Rudi Hellmann mit dem olympischen Orden aus und überreichte vor 100.000 Zuschauern den DDR-Sportoberen ein olympisches Ehrenbanner des IOC.

Politisch noch demonstrativer aber war sein Besuch in Berlin 1988. Die Eröffnung der Spiele in Seoul war für den 17. September vorgesehen und inzwischen wusste alle Welt, dass Nordkorea seine Verbündeten nachdrücklich zum Boykott der Spiele aufgerufen hatte. Faktisch über Nacht verkündete Samaranch sein Erscheinen bei dem vom 20.



Petra Radtke geb. 1955 in Bad Saarow. Sie fotografiert sich gewissermaßen noch einmal selbst und wird dabei wieder porträtiert.



Marga Friedrich geb. 1948 in Leipzig - Vorsitzende des Bürgervereins der Leipziger Oststadt. Ein Prost auf geleistetes Leben.

20 LEBENSENTWÜRFE IN INTERVIEWS UND FOTOGRAFIEEN IM RATHAUS

Da werden Fragen aufgeworfen: Wie leben Frauen in Leipzig? Wie sieht der Frauenalltag in unserer Stadt aus? Was bedeutet Feminismus im alltäglichen Leben? In welchen Bereichen arbeiten Leipzigerinnen? Was interessiert diese Frauen heute? Haben sie Kinder oder warum nicht?

Die jetzt fertig gestellte Fotoausstellung wurde in über zwei Jahren vom FRAUENRATSCHLAG erarbeitet. Sie entstand anhand von Fragen zur persönlichen Situation, den Träumen als Kind und Jugendliche, der Zielsetzung heute, der eigenen Wahrnehmung des Frauseins im Alltag, der Rolle der Mutter und der Frage nach der Rolle von Feminismus im Alltag. Über diese Fragen wurde im FRAUENRATSCHLAG intensiv diskutiert, und sie

wurden allen Befragten gestellt. Porträtiert wurden alle durch die Leipziger Fotografinnen Christiane Eisler und Gaby Waldek.

LN traf danach zwei der Porträtierten und sah deshalb gleich "doppelt" aufs eigene Foto. Mal mit, mal ohne Sekt. An dieser Stelle auch ein nachträgliches Anstoßen auf den 98. Internationalen Frauentag, von dem lt. Umfrage fast 70 Prozent der heute 20-Jährigen kaum noch etwas wissen.

Links – wo das Herz ist ...

Das antifaschistische Traditionstreffen in Mala Upa ist wieder angesagt.

Das Reisebüro TUK aus Berlin bietet vom 27. bis 30. August dieses Jahres eine Reise ins Riesengebirge inklusive der Teilnahme an diesem Treffen an.

Diese Zusammenkunft von tschechischen, polnischen und deutschen Antifaschisten basiert auf neun Riesengebirgstreffen von 1922 bis 1933, auf denen auch Ernst Thälmann zu den Teilnehmern sprach. Sie stiegen anschließend auf die Schneekoppe und hissten auf dem Gipfel eine rote Fahne, die heute noch von den tschechischen Genossen zum Liebknecht-Luxemburg-Gedenken im Januar mit nach Berlin gebracht wird.

Die tschechischen Genossen halfen 1933 deutschen Antifaschisten, die nach dem Reichstagsbrand in Deutschland von der Verhaftung bedroht waren, bei der organisierten Flucht über die Grenze. Seit 1972 dienen die jährlichen internationalen Treffen einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

Die internationale Solidarität gegen Ausbeutung und Faschismus trotz erschwelter Bedingungen fortzusetzen, ist auch für uns Deutsche Verpflichtung. Alle Gleichgesinnten werden deshalb gebeten, ihre Teilnahme an dieser Reise zu prüfen.

Beim diesjährigen Sommertreffen 2009 treten wir für den gemeinsamen Kampf gegen Sozialabbau, die Einschränkung der Menschenrechte, die Beteiligung an Kriegen in der Welt und gegen die sich ausbreitenden neofaschistischen Bewegungen ein.

Die Teilnehmer der Reise haben gleichzeitig die Möglichkeit, am 28. August einige der schönsten Plätze des Riesengebirges zu besuchen. Dazu gehört, die Glasbläserei und die Brauerei in Harrachov zu besuchen, eine kleine Wanderung zu den Wasserfällen der Mumlava zu unternehmen, und in Vrchlabi das Riesengebirgsmuseum zu besichtigen.

Am 29. August fährt uns der Bus zum ANTIFA-Treffen und anschließend nach Pec, wo diejenigen, die nicht mehr am Aufstieg zur Schneekoppe teilnehmen, mit dem Lift fahren, mit der Touristenbahn eine Entdeckungsreise unternehmen oder den Ort per Fuß in Augenschein nehmen können. Auf der Heimfahrt wird es eine Rast und die Gelegenheit zu einem Bummel in der historisch schönen Stadt Bautzen geben.

• GERDA UHLIG

Der Preis pro Person im Doppelzimmer/Halbpension im Hotel "Patria" in Trutnov beträgt 275.- Euro/ EZ-Zuschlag 24.-Euro. Abfahrt und Ankunft ist in Leipzig. Interessierte melden sich bitte bei Genn. Uhlig Tel. 0341 / 688 35 02 oder beim Stadtvorstand DIE LINKE, Genn. Deutschmann Tel. 0341 / 140 64 411.

Die kontroverse Medienresonanz bei der Überreichung des Sächsischen Dankordens an Russlands Ministerpräsident Wladimir Putin veranlasste unseren Leser HARRY PURSCHE aus Leipzig, uns einen Zeitungsausschnitt zu übermitteln, sowie einige Fragen zu stellen.

• **Süddeutsche Zeitung:** In seiner dienstlichen Tätigkeit fiel Putin nicht weiter auf. Nur einmal, am 5. Dezember 1989, war es anders: Damals hatte eine wütende Menschenmenge soeben das Stasi-Gebäude gestürmt, nun versuchten die Leute die KGB-Villa anzugreifen. Putin trat den Demonstranten entgegen und erklärte, dies sei sowjetisches Territorium, währenddessen lud ein KGB-Mitarbeiter für alle sichtbar seine Kalaschnikow. Das wirkte, die Menge zog ab. Für den „Sächsischen Dankorden“ allerdings dürfte dieses Ereignis den einstigen KGB-Mann wohl eher nicht qualifizieren.“

Zu Offener Brief in LN 02/09 "Der Verlust der Mitte"

Der Transport des Meinungsbildes einer Minderheit, welche den "Verlust der Mitte" fühlt, ist für mich in LEIPZIGS NEUE nicht akzeptabel. Bei allen Anstrengungen mit Ratio und Empathie – zu dieser Mitte finde ich nicht; diese ist, Irrtum eingeschlossen, eine gefühlte Mitte.

Ich, 65, besuchte z.B. "Macbeth", "Hamlet", "Matthäuspassion", manches sogar zwei Mal. Ich nehme bestes Theater wahr. Am

Einmal (Konter-) Revolutionsheld sein?

Im Zusammenhang mit der Überreichung des sächsischen Dankesordens an W. Putin gab es neben Zustimmung und Ablehnung auch Stoff zur Legendenbildung, die so richtig in den Zeitgeist passen und neben der untergegangenen DDR gleich noch den russischen Ministerpräsidenten diffamieren sollen. Da passt doch gut ins Bild, trotz der Brust der Putinschen Kalaschnikow dargeboten zu haben. Als Revolutionsheld in die Geschichte eingehen. Das ist doch was! Woher hat eigentlich die "Süddeutsche" diese Information? Gab es einen Informanten oder hat sich der Journalist als Hellscher betätigt? Wer kannte 1989 Putin überhaupt. Dem oder den Dresdner Revolutionshelden ins Stammbuch: "Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, wird bald Witwer sein." (S. Kirkegaard)

Ende Beifall, nochmals Beifall von den Besuchern.

Wer möchte Reflexionen der Phänomene unsere realen Welt dramaturgisch eingefügt sowie zeitgerecht inszeniert nicht auf der Bühne sehen? Warum nicht? Wer schwingt sich auf zu zensieren? Meine Freunde und ich empfinden rundherum von Anfang bis Ende leidenschaftlich gespieltes aufklärerisches Theater. Die Regie und Dramaturgie sind auf der Höhe der Zeit!

Wo lese ich darüber in LEIPZIGS NEUE?

E. STREHLKE, Leipzig

Kurz notiert ...

Beeindruckend finde ich, wie sich Ihre Zeitung entwickelt hat. Ich kannte das neue Layout noch nicht.

PROF. DR. GÜNTHER BENSER, Berlin

Endlich habe ich Ihr Periodikum direkt kennengelernt und kann Ihnen nur mein Kompliment machen über die Bürgerbezogenheit, Attraktivität und gute Verständlichkeit.

OTTOKAR LUBAN, Berlin

Ich benötige zunehmend längere Zeit, bis ich LN, nach anregender Lektüre, wieder aus der Hand lege.

HANS DIETER TOK, Leipzig

Die Zeitung ist sehr gehaltvoll und bereitet mir Freude beim Lesen.

WERNER TEICHMANN, Leipzig

Eine Super- Ausgabe zur Buchmesse!

OLAF KOPPE, Berlin

SPENDEN an:

Projekt Linke Zeitung e. V.,
Sparkasse Leipzig,

Konto: 11 50 11 48 40

BLZ 860 555 92,

Kennwort: Spende für LN

Korrespondenz: Hamburger Skandale

Den Reigen eröffnet Marco Haase, seines Zeichens Pressesprecher des CDU-Innensensors der Hansestadt. Der Aufstieg des Mannes begann vor Jahren in gleicher Funktion für den Amts-"Richter Gnadenlos" Schill. Seinen Senatorenposten verlor der Vorsitzende der PRO-Partei Schill Wegen des Outing eines Senatsmitgliedes wurde er gnadenlos vom 1. Bürgermeister Ole von Beust, CDU, gefeuert. Dabei war es Schill und seine Partei der Rechtsstaatlichen Offensive (PRO) mit ihren 19,4 Prozent die Beust's Aufstieg zum Bürgermeisteramt erst ermöglichte. Heute ist Haase in alter Funktion, nun für den Innensenator Christoph Ahlhaus, tätig. Und der hat das Parteibuch der CDU.

Jürgen Rieger ist ein bundesweit bekannter Rechter. Vom Beruf Anwalt verteidigt er überall im Land, auch in Sachsen, seine Nazi-Kumpane. Vor kurzem titelte die Hamburger Morgenpost, eine Tageszeitung die nicht unter der Fuchtel des Springer Verlags steht: "Polizei findet Sturmgewehr bei Nazi-Anwalt." Anlaß der Durchsuchung seiner Villa in Hamburg-Blankenese: ein NPD-Flugblatt mit volksverhetzenden Parolen. Der Inhalt, so die Staatsanwaltschaft, könne zu Haß gegen Ausländer aufstacheln. Überschriften war der Flyer mit "Kriminelle Ausländer ausweisen! Überfremdung stoppen!" Bei der Hausdurchsuchung wurden weitere Flugblätter sichergestellt und ein

Sturmgewehr 44. Nun wird wegen Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz gegen Rieger, der im Nebenberuf Stellvertretender Bundesvorsitzender der NPD ist, ermittelt.

Seit 2003 besitzt die Hansestadt, gemeinsam mit Schleswig-Holstein, ein "Fass ohne Boden", die gemeinsame Landesbank HSH Nordbank. Durch Fehlspekulationen, ähnlich wie bei der Landesbanken Sachsen und Bayern, ist auch diese in eine Schieflage geraten. Damit das Geldinstitut nicht in die Insolvenz geht, muss Hamburg gemeinsam mit Schleswig-Holstein die HSH Nordbank mit neuen drei Milliarden Euro Eigenkapital stützen. Dazu wird weiter eine Bürgschaft in Höhe von zehn Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Diesen Geldgeschehen beschlossen die Kabinette der beiden Bundesländer im Februar 2009 in Kiel. Die erforderliche parlamentarische Zustimmung soll im März erfolgen.

Die HSH Nordbank macht wegen hoher Wertberichtigungen große Verluste. Im Klartext: es wurden von den Managern der Bank sogenannte "Schrottpapiere" gekauft. Im Jahr 2008 mußte die Bank ein Minus von 2,8 Milliarden Euro melden. Nach Insiderinformationen kommen für 2009 weitere Verluste von mehr als eineinhalb Milliarden Euro hinzu. Weitere Verluste werden auch für 2010 in Höhe von 750 Millionen Euro erwartet. Zweifel an den Zahlen sind bereits heute

angebracht.

Trotzdem soll der nun geplanten Kapitalhilfe schon bald eine weitere folgen. Die erwarteten Verluste, die vor allem aus weiteren Rückstellungen für faule Kredite und Wertkorrekturen bei strukturierten Wertpapieren resultieren, sind in dem nun beschlossenen Konzept zur Rekapitalisierung der Bank bereits eingerechnet. Dies spiegelt sich auch in der Kernkapitalquote, die durch die Kapitalmaßnahmen auf neun Prozent steigen soll. Das ist deutlich mehr als die sieben Prozent, die der Finanzmarktstabilisierungsfonds (Soffin) als Mindestquote fordert. Die Hansestadt Hamburg und das nördlichste Bundesland Schleswig-Holstein sind mit Anteilen von 30 und 29 Prozent die größten Anteilseigner der HSH Nordbank, die ihre Bilanzsumme auf rund 100 Milliarden Euro halbieren wird. Damit das angedachte Sanierungskonzept auch fasst wird bis 2012 jeder vierte Arbeitsplatz gestrichen. Über 1.100 Lohnabhängige werden für die Managementfehler auf die Straße gesetzt. Im Bankenbereich sind derzeit neue Arbeitsplätze mehr als rar.

PS.:

Bekannt wurde in diesen Tagen, daß der Aufsichtsrat der HSH Nordbank mit Krediten zu günstigen Zinsen in Millionenhöhe vom Vorstand der Bank versorgt wurde. So stellt man ein Kontrollorgan ruhig.

• KARL-H. WALLOCH



Bestellschein

LIEFERANSCHRIFT:

Name, Vorname
 Straße, Hausnummer
 PLZ, Ort
 evtl. Telefon
 e-mail-Adresse

ANSCHRIFT UND KUNDEN-NR. des Werbers* bzw. Geschenkgebers*

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Kundennummer
 Name, Vorname
 Straße, Hausnummer
 PLZ, Ort

- ☐ Probe-Abo (3,00 Euro für ein Vierteljahr)
☐ Normal-Abo (10,80 Euro im Halbjahr)
☐ Studierenden-Abo (10,80 Euro im Jahr) bei Kopie des Studentenausweises
☐ Internet-Abo (15,00 Euro im Jahr)

Solidaritätspreis: ☐ Ich möchte LEIPZIGS NEUE unterstützen und zahle zum Halbjahrespreis zusätzlich 5,00 Euro.

bitte ausgefüllt schicken an:
 LEIPZIGS NEUE, Braustraße 15, 04107 Leipzig

- ☐ Ich bitte um Rechnung
☐ Ich bezahle durch Bankeinzug
 Geldinstitut
 BLZ
 Kontonummer
 Kontoinhaber
 Datum, 1. Unterschrift des Auftraggebers
 Ich kann diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) widerrufen.
 2. Unterschrift des Auftraggebers

Die Zeitung erscheint monatlich und wird bundesweit über die Post/e-mail zugestellt. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein halbes Jahr, wenn ich es nicht bis einen Monat vor Bezugsende in der Redaktion künde.

BUCHHANDLUNG RIJAP

GbR

Literatur für SIE

Im April neu bei uns:

Katja Kipping: *Ausverkauf der Politik. Für einen demokratischen Aufbruch.* Econ, 19,90 Euro
 Hans O. Bräutigam: *Ständige Vertretung. Meine Jahre in Ost-Berlin* Hoffmann und Campe, 23 Euro
 Franziska Kleiner (Hrsg.): *Was von der DDR blieb.* Eulenspiegel, 14,90 Euro

Wir beschaffen jedes lieferbare Buch.

Wir liefern in Leipzig frei Haus!

In alle anderen Orte Sachsens für geringes Porto!

Bestellen Sie per Telefon, Fax oder Internet
 ☎ 0341 - 9 11 01 70, Fax: 0341 - 9 11 01 71
 www.buchhandlung-rijap.de

In Leipzig finden Sie uns in der

Filiale Axispassage

04159 Georg-Schumann-Str. 171

Filiale Entritzscher Zentrum

04129 Wittenberger Str. 83

Filiale Büchermarkt Mockau Center

04357 Mockauer Str. 123

Wir gratulieren

unserer Genossin Sigrig Remele,
 die am 5. März ihren 80. Geburtstag beging.
 Am 14. März feierte unser Genosse Artur Möbius
 seinen 82. Geburtstag.

Den Jubilaren herzlichen Glückwunsch und alles
 erdenklich Gute auf dem weiteren Lebensweg.

Eure Genossinnen und Genossen der Basisgruppe Löbzig
 der Partei DIE LINKE.

Diese Zeit braucht diese Tageszeitung

TESTABO / ABO

- ☐ Ja, ich teste die junge Welt für 3 Wochen kostenlos
 Probeabo endet automatisch
☐ Ja, ich abonniere die junge Welt für mindestens ein halbes Jahr
☐ Frau ☐ Herr

Name/Vorname Leipzigs Neue

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich)

Ich bestelle das

- ☐ Normalabo (mtl. 28,90 Euro),
☐ Solidaritätsabo (mtl. 37,10 Euro),
☐ Sozialabo (mtl. 22,10 Euro).

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen künde.

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an: 0 30/53 63 55-44

Ich bestelle zusätzlich das

- ☐ Internetabo (zum vergünstigten Preis von mtl. 5,00 Euro).

Ich bezahle das Abo

- ☐ monatlich (nur mit Bankeinzug),
☐ vierteljährlich (3 % Rabatt),
☐ halbjährlich (4 % Rabatt),
☐ jährlich (5 % Rabatt).
 per ☐ Einzugsermächtigung
☐ Rechnungslegung

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Als Dankeschön für den Abschluß eines Jahresabos erhalte ich folgende Prämie:



☎: 0341-9608531 Fax: 0341-2125877

VERANSTALTUNGEN

Montag, 23. März, 18 Uhr, Leipzig

Vortragsreihe: 600 Jahre Universität Leipzig. Vortrag und Diskussion: *Europäische Universitäten vom 12. bis 15. Jahrhundert*. Mit Prof. Dr. Wolfgang Geier, Leipzig.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Mittwoch, 25. März, 18 Uhr, Leipzig

Buchvorstellung und Diskussion: Joachim Mitdank *Die DDR zwischen Gründung, Aufstieg und Verkauf*. Moderation: Prof. Dr. Kurt Schneider.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Mittwoch, 25. März, 18.30 Uhr, Leipzig

Vortrag und Diskussion: *Lateinamerika heute*. Mit Dr. Hans Bach, Historiker, Leipzig. Klub Gshelka, An der Kotsche 51

Donnerstag, 26. März, 15.30 Uhr, Löbau

Vortrag und Diskussion: *Zwanzig Jahre später. Die Linke und die Vereinigung*. Mit Prof. Dr.

Werner Bramke, Historiker, Leipzig.***

"Lausitzer Granit", Äußere Zittauer Str. 47b

Freitag, 27. März, 15 Uhr, Leipzig

Finissage Prof. Siegfried Ratzlaff, Malerei und Grafik: *figura feminea etc.*

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Dienstag, 31. März, 18 Uhr, Leipzig

Vortrag und Diskussion: *Thomasius und die deutsche Aufklärung*. Mit Prof. Dr. Hans-Martin Gerlach.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Mittwoch, 1. April, 18 Uhr, Leipzig

Vortrag und Diskussion: *Schein und Sein – DIE LINKE und die Medien. Sozialistische Politik in einer neoliberalen Medienwelt – Verständnis und Zugangsmöglichkeiten*. Mit Christoph Nitz, Berlin. ***

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Freitag, 3. April, 15 Uhr

Vernissage Hans Rossmanit: *Sammelsurium zum 66*. Die Ausstellung ist bis 22. Mai zu besichtigen. Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

*** Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e. V. durchgeführt. Die Veranstaltungen sind öffentlich.

Natur pur

Urlaub in Mecklenburg-Vorpommern
Ferienbungalows in landschaftlich reizvoller Lage zu vermieten!

- in Jabel b. Waren / Müritz, ruhige Lage im Wald
- zwei Bungalows für je 2–3 Personen, mit Wohnraum (TV mit SAT-Programm), Schlafraum, Küche mit E-Herd, Kühlschrank, Kaffeemaschine, Wasserkocher, warmes und kaltes Wasser, IWC mit Dusche (Heizmöglichkeit), Sonnenterrasse mit Gartenmöbeln und Gartenschaukel, Fahrräder vorhanden
- Bademöglichkeit in einem sauberen See
- günstiger Ausgangspunkt für Wanderungen im Müritz-Nationalpark
- Übernachtungspreis pro Bungalow 210 Euro/Woche. Inklusive Kosten für Wasser, Elektroenergie und die Endreinigung.
- Zeltaufbau für Kinder möglich
- Anfragen und Informationen:

ab sofort an
Fritz Rasenberger
Dorfstr. D 64
04523 Elstertrebnitz
Tel.: 034296/75901

oder an
Fam. Halle
Am Kirschberg 11
04209 Leipzig
Tel.: 0341/4210748

P|R|V

PapyRossa Verlag | Luxemburger Str. 202 | 50937 Köln



**Kurt Pätzold /
Manfred Weißbecker:**
Geschichte der NSDAP 1920-45
Hardcover; 570 Seiten; EUR 28,00

Die bis heute einzige Gesamtdarstellung in deutscher Sprache, in verbesserter und ergänzter Neuauflage. Sie deckt das Verhältnis der Eliten aus Wirtschaft, Militär und Staat zu Hitler und seiner Partei auf. Zugleich geht sie dem Zutun der Millionen Deutschen nach, ohne die Faschismus, Krieg und Völkermord nicht möglich gewesen wären.



Lucas Zeise:
Ende der Party
2., aktual. und ergänzte Auflage
Broschur; 206 Seiten; EUR 14,90

Dass der Banken- und Finanzsektor neu geordnet und an die Kande genommen werden muss, kann nicht mehr bestritten werden. Wie das gehen kann und welche Vorstellungen es hierzu gibt, erörtert Lucas Zeise. Er macht klar, dass eine effektive öffentliche Kontrolle so notwendig wie möglich ist.



Georg Fülberth:
»Doch wenn sich die Dinge ändern« – Die Linke
2., aktual. Aufl.; Br.; 175 S.; EUR 12,90

Georg Fülberth beschreibt den Niedergang der SPD seit Schröder und die Geschichte von PDS und WASG als Grundlagen für Entstehung und Entwicklung der Partei »Die Linke«. Und er fragt nach deren Verlässlichkeit in der Opposition gegen Marktradikalismus und neue deutsche Weltpolitik.



Rolf Verleger:
Israels Irrweg – Eine jüdische Sicht
2., aktualisierte und erweiterte Auflage
Broschur; 183 S.; EUR 12,90

»Das Judentum ist in die Hände von Leuten gefallen, denen Volk und Nation höhere Werte sind als Gerechtigkeit und Nächstenliebe.« Rolf Verleger, Mitglied im Direktorium des Zentralrats der Juden, beschreibt seine jüdischen Wurzeln, skizziert die Geschichte des Zionismus und klagt »Israels Gewaltpolitik« an.

Tel. 0221 - 44 85 45 | Fax 0221 - 44 43 05 | www.papyrossa.de | mail@papyrossa.de

Initiative Christliche Linke

20.4., 18 Uhr, Gemeindesaal der Nikolaikirche Leipzig:
Dr. Werner Wittenberger
Liebesgebot und Jugendpolemik im Johannes-Evangelium.

Cineding

Karl-Heine-Str. 83

Zeiten des Aufbruchs: 22., bis 25.3., 20.15 und 22.30 Uhr
Buddenbrooks: 22. bis 25.3.,

20.15 Uhr und 22.30 Uhr
Themenwoche Punks and Sqaatters
26. bis 31.3., 20.15 und 22.30 Uhr

ISOR e. V.

Beratungen für Rentner und angehende Rentner, die Mitarbeiter der bewaffneten Organe und der Zollverwaltung der DDR waren, sowie für diejenigen, die nach der Neufassung des § 6, Abs. 2 AAÜG neu vom Rentenstraftrecht bedroht sind.
Sprechstunden: jeden vierten Mittwoch, 16–17 Uhr, im Stadtteilzentrum Messemagistrale, Str. des 18. Oktober 10 a

Deutscher Freidenker-Verband

Leipzig, Gottschedstr. 31 (HH)

16. 4., 16.30 Uhr, *Ohne Gewalt?*
Fortsetzung der Diskussion v. 19.3.
Mod.: Prof. Dr. Siegfried Bönsch



Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel./Fax: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzigs-neue.de
Internet: www.leipzigs-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
BLZ 860 555 92 - Konto 1 150 114 840

Sprechzeiten: Mo 10 bis 12 Uhr / Di 13 bis 15 Uhr

Redaktion:

Kurt Schneider, Helmut Ulrich, Michael Zock
(V.i.S.P.)

Vertrieb, Abonnement, Abrechnung,

Anzeigen, Werbung:
Ralf Fiebelkorn, Büro- und Verlagsservice,
Gärtnerstraße 113, 04209 Leipzig.
Tel./Fax Redaktion: 0341 / 21 32 345

Druck: Nordost-Druck GmbH & Co. KG Neubrandenburg

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16. März 2009
Die nächste Ausgabe erscheint am 11. April 2009

Überholen ohne einzuholen

Sternstunden des DDR-Humors
Eulenspiegel Verlag



Über das viel gescholtene Ulbricht-Zitat "Überholen ohne einzuholen", verliere ich jetzt kein Wort. Dazu wird derzeit weit mehr gedruckt, als man verkraften kann. Der Eulenspiegel Verlag legt dafür dieser Tage unter diesem Zitat eine Humorreise in die DDR-Jahre 1965 und 1966 vor, die genau 128 Seiten kurz ist.

Ich warne vorab, diese Tour kann sehr lange dauern, denn wer die Zeit erlebte, kann das Buch einfach nicht rasch durchblättern. Er wird sich festlesen. Beispielsweise über die "Schönheit unserer Namen" aufgeschrieben von Ottomar Domma. Wer

erinnert sich noch: Jeder Knirps oder jede Knirpseline wuchs um einige Zentimeter, wenn ihnen damals die Eltern einen ungewöhnlichen Vornamen verpassten. Und dann tönte es in der Leipziger Straßenbahn "Schakeline, das tut man aber nicht". Wenn an der "Saale hellem Strande" die Kinder badeten, fragten sich die Eltern besorgt, ob sie denn ihre Sprößlinge auch wieder sauberkriegen würden (links unten). Heiratsanzeigen der unbeschreiblichen Art sind ebenfalls zu entdecken. Und dass einige Jugendliche damals besser im Kinderkriegen als in der rechten Schreibung waren,

diese Tendenz hält ja wohl bis heute an, las sich aber im Eulenspiegel – Mitte der 60er Jahre – sehr amüsant (rechts unten).

Rudi Strahl, Peter Ensikat, die unverwundliche Renate Holland-Moritz und weitere "Lästermäuler" berichten, wie anno 1965 alles "seinen sozialistischen Gang ging". Satire von einst – als Verdauungshilfe für jetzige Zeiten – äußerst bekömmlich.

• MIC

Überholen ohne einzuholen.

Herausgeber: Günter Herft.

Eulenspiegel Verlag,

Berlin 2009. 128 S., 13,30 Euro



Ohne Wissen meines Sohnes
Kaufmann/Buchhalter,
26 Jahre
gesund, groß u. kräftig, mit nur
guten Eigenschaften, suche ich
Damenbekanntschaft a.
Handel oder Gewerbe
jedoch nicht Bedingung. Einzel-
rat od. tätige Beteiligung mit rd.
30 000 MDN angenehm. Zuschr. u.
G. 3000 an die T 7 Götz



LEIPZIGER MÄRZBLÜHER 2009

Der Krokus gehört zur Familie der Schwertlilien und stammt aus dem Orient, Europa und Nordafrika. Es gibt sehr viele Züchtungen, die man inzwischen in Parks und auf Wiesen in aller Welt antrifft. In Mitteleuropa und Leipzig werden sie vor allem als Frühblüher gepflanzt.

Crocus vernus, Crocus aureus, Crocus candidus sind Wildarten, die man sehr selten findet. Eine wirtschaftlich bedeutsame Krokus-Art ist der Safran.

Foto: Petra Radtke

GEZ-Bescheid für Adam Ries

LN.: Der bekannte Rechenmeister Adam Ries hat Post von der Gebühreneinzugszentrale (GEZ) erhalten. Er möge doch bitte seine Fernseh- und Rundfunkgeräte anmelden, heißt es in dem Standardschreiben, das das Adam-Ries-Museum in Annaberg-Buchholz in Sachsen bereits im November erreichte. Was die Rechenkünstler von der GEZ übersehen hatten: Ries starb am 30. März 1559, vor knapp 450 Jahren.

Ein klärender Brief von Museumschefin Annegret Münch erreichte die GEZ nicht rechtzeitig, berichtete sie dieser Tage. So wurde der vermeintliche "Schwarzseher" Ries wenige Wochen später erneut aufgefordert, seine Rundfunkteilnehmer-Nummer anzugeben. Am Telefon ließen sich die Kontrolleure dann aber doch noch vom Tod des Mathematikers überzeugen.

Man kann auch im Supermarkt sagen: Ich finde das jetzt unhöflich, dass sie mich an der Kasse nach meiner Postleitzahl fragen. Da beginnt persönlicher Datenschutz.

mdr-FIGARO 1.3.

Dass man an Althaus, einem offenbar traumatisierten Ministerpräsidenten Thüringens festhält, lässt auf sein politisches Umfeld schließen.

Ostsee-Zeitung 3.3.

Damit können nun auch die zivilrechtlichen Ansprüche der Hinterbliebenen geregelt werden. Weil das Todesopfer recht gut verdiente und ein einjähriges Kind hinterlässt, können sich die Schadensersatzforderungen nach Expertenansicht sogar auf einen hohen sechsstelligen bis siebenstelligen Betrag addieren.

spiegel-online 7.3.

Krisen des Kapitals begannen oft als ökonomische Misere und endeten im politischen oder militärischen Desaster. Was geschieht diesmal?

WZ Freitag 5.3.

Frauen werden noch immer in der BRD im Durchschnitt um etwa 23 Prozent schlechter bezahlt, als ihre männlichen Kollegen.

DLF 8.3.

Wenn man viel unterwegs ist, lernt man das eigene Bett richtig schätzen.

A. Merkel vor Schülern DLF 9.3.

FUNDSACHEN

"Ich trage keine Uniformen", wies die Kanzlerin den Befehl des Provinzfürsten Oettinger zurück, endlich die "Uniform der Parteichefin" anzuziehen. (...) Gewiss, die kräftig-blaue Bluse mit dem FDJ-Symbol hatte der blonden "Angie" einst besser gestanden.

ND 12.3.

So einen Archivalienverlust, wie jetzt in Köln, hat es in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben.

DLF 11.3.

Nach der Kritik an den Millionen-Boni der Postbank für ihre Vorstandsmitglieder 2008 will Postbank-Chef Wolfgang Klein fast vollständig auf sein Gehalt verzichten. "Ich werde dem Aufsichtsrat anbieten, in diesem Jahr für einen Euro zu arbeiten".

ZDFtext 14.3.

In der Bundesrepublik verfügt die Polizei annähernd über 350 Tausend Waffen, jedoch sieben Millionen Waffen existieren hierzulande in privaten Haushalten.

Tagesspiegel 15.3.

Die sogenannte Welt der Erwachsenen tut sich schwer mit der sogenannten Internetwelt der Nachwuchsenden. Das wird zu weiteren gesellschaftlichen Problemen führen.

ARD-Presseclub 15.3.

Geschwindigkeit geht vor Recherche. Behörden unterliegen im Amokfall Winnenden einem Informationsdruck, der zu Falschmeldungen führt.

Talk Anne Will 15.3.

GESEHEN, GEHÖRT UND NOTIERT VON
SIEGFRIED KAHL

Reinhard Lochners Wahrheiten

Heute weiß jedes Hühnchen ein Lied davon zu singen, wie rasant sich das menschliche Wissen in den letzten Jahrhunderten vermehrt hat. Wieviel Wissen in der gleichen Zeit verlorengegangen ist, danach kräht kein Hahn.

So viel Neues in alten Zeiten zu Grabe getragen wurde, so viel Altes wird in neuen Zeiten daraus hervorgeholt.

